H
236 B

von Halder

N. 4852.

Lebensgeschichte Jesu

von

Johannes.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

Zweiter Theil.

Pragmatische Lebensgeschichte Jesu

von

Johannes.

Der Logus war schon, bey dem Entstehen die- 1
ser Welt. Er war bey Gott: (noch keinem
sterblichen Auge sichtbar:) und Gott war
der Logus. *)
Er war bey Gott! — Und durch ihn ist al- 2.3
les — alles geschaffen, was je geschaffen worden
ist. Er war das Heil der Menschen — wiefern er 4
ihr Lehrer und Führer war.

*) Ich bin fest überzeugt: daß die Leseart falsch ist: und daß es heissen müsse: „Denn es war nur Gott und der Logus —— Logus aber ist so viel als Gesandter, Sprecher Gottes, der im Namen Gottes mit den Menschen redet.

5 Er schien als ein Licht im Finstern. Aber die
verfinsterten Menschen wußten dies Licht nicht zu
6 nutzen. Endlich kam einer, von Gott gesandt,
7 Namens Johannes: welcher die Menschen unter-
richten und besonders mit jenem Lichte bekannt ma-
chen sollte: damit alle dadurch zum Glauben ge-
8 bracht werden möchten. — Dieser war also nicht
jenes Licht selbst, sondern gleichsam der Herold
desselben.

9 Er — das einzige wahre Licht, welches die
Sterblichen erleuchtet, erschien in sichtbarer Gestalt
10 auf der Welt. Er lebte mitten unter den Men-
schen. Aber diese, gleichsam mit ihrem eignen Schö-
11 pfer unbekannt, wollten ihn nicht kennen. Er kam
in sein Eigenthum. Und selbst seine Hausgenossen
stiessen ihn von sich.

12 Allen und jeden aber, welche ihn aufnahmen
und sich willig zeigten, sich ihm folgsam anzuver-
trauen, erhob er zur Würde der Kinder Gottes, —
13 nicht solcher Kinder, welche es durch Geburt sind,
sondern solcher, welche von Gott selbst erzeugt und
zu neuen Menschen gemacht worden sind.

14 Und der Logus, vereinigte sich mit einem sterb-
lichen Menschen, den er gleichsam zu seiner Woh-
nung machte, in welchem er sichtbar unter uns
wohnen wollte, um uns mit den wahren Gütern
des Heils gnadenreich zu überschütten. Und wir
sahen deutlich seine in die Augen leuchtende gött-
liche Majestät, wie sie eigentlich dem Eingebornen
des Vaters zukommt.

15 Dieser Eingeborne, war es, von dem Johan-
nes (der Täufer) öffentlich zeugte — und unter
andern da, wo er ausrufte: „Sehet der ists, von
„dem ich euch bisher zum öftern versichert habe,
„daß ein weit Vollkommnerer auftreten werde, der
„nach mir kommt, ohngeachtet er lange vor mir
„war.„

Aus dessen reichen Schätzen sind nun uns allen, 16
statt ehemaliger Wohlthaten, ganz neue mitgethei-
let worden. Ich will sagen, Gott hat den Juden 17
jene mosaische Religion als ein eigenthümliches
Geschenk anvertrauet: da hingegen durch Jesum
Christum eine weit vollkommnere Religion bekannt
worden, welche (für alle Menschen) ein Schatz ächter
Güter und Glückseligkeiten ist. — Denn nur er, 18
der Vertraute und Liebling seines Vaters, der Ein-
geborne, konnte uns den unsichtbaren Gott gleich-
sam anschauend und sichtbar machen.

Als daher die Nation durch Abgeordnete aus den 19
Priestern und Leviten, den Johannes öffentlich be-
fragen ließ: wer er wäre? so legte er das freymü- 20
thige und offenherzige Bekenntniß ab, (daß er nur
der Vorgänger des neuen Oberhaupts des Men-
schengeschlechtes sey.) Weit gefehlt, daß er der
Messias selbst sey. Und da er hierauf weiter be- 21
fragt wurde, ob er vielleicht der Elias oder der
andere Prophet sey? so lehnte er auch dieses von
sich ab, und versicherte auf ferneres Befragen 22
der Abgeordneten: er sey der, von dem dort 23
der Prophet gesagt habe: „Man höre eine Stimme
„auf dem Lande rufen: machet die Wege zurechte
„für den ankommenden Herrn!„ [Die Abge- 24
ordneten aber waren von der pharisäischen Sekte]
„Wie kommt es denn also, erwiederten diese, daß 25
„du die Menschen durch die Taufe zu einer neuen
„Religionsgesellschaft einweyhest?„ Da sprach Jo- 26
hannes: „Ich taufe mit Wasser und verpflichte
„damit die Menschen zum Glauben an den, welcher
„bereits unter euch angekommen ist, den ihr aber
„nicht achtet. Der ists, von dem ich euch oft 27
„genug gesagt habe, daß er nach mir auftreten
„wird, ob er schon lange vor mir war: von dem
„ich nur ein würdiger Diener bin.„ Dieses trug 28
sich in Bethabara zu, jenseit des Jordans, wo
Johannes (seine Neubekehrten,) durch die Taufe

(zur Gemeine des neuen Lehrers — zum Reiche
Gottes,) einweihete.
29 Den Tag darauf, als Johannes Jesum auf sich
zukommen sahe, rufte er seinen Lehrlingen zu:
„Sehet, das ist das wahre Opferlamm, welches Gott
„bestimmt hat, die Sünden aller Menschen hinweg
30 „zu nehmen! — Der ists, von dem ich euch (noch
„Gestern) sagte: daß ein weit Vollkommenerer nach
„mir auftreten werde, der schon lange vor mir war.
31 — „Ich selbst wußte seine Ankunft nicht, sondern
„suchte die Menschen durch meine Taufe mit Was-
„ser nur auf sein Bekänntniß zu verpflichten: —
32 „Bis ich endlich selbst den Geist der Gottheit auf ihn
„herabkommen sahe, sichtbar, wie sich eine Taube sanft
33 „auf etwas herabläßt, der auch auf ihm geblieben
„ist. — Wie gesagt, ich selbst wußte nicht, daß er
„schon vorhanden sey, wenn nicht der, der mich
„befehligte mit Wasser zu taufen, mir das Merk-
„maal gegeben und zu mir gesagt hätte: „der, auf
„welchen du den Geist der Gottheit herabkommen,
„und sichtbar über ihm verbleiben siehst, der ists,
„welcher mit dem heiligen Gottesgeiste taufen wird.„
34 „Was ich nun mit meinen eigenen Sinnen empfun-
„den habe, das bezeuge ich, nemlich: daß dies der
„Sohn Gottes ist!„

2. Jesus fängt sein öffentliches Lehramt an.

35 Den folgenden Tag erblickte Johannes, da er
nebst zween seiner Jünger in seinem Amt beschäfti-
36 get war, Jesum; und indem er seine Augen auf
ihn geheftet hielt, rufte er abermals: „Sehet das
37 „wahre Opferlamm Gottes.„ — Dies hatten kaum
die Zween gehört, als sie sich von Stund an zu Jesu
38 hielten, und ihn begleiteten. Jesus, da er das
gewahr wurde, fragte er sie, was ihre Absicht wäre?

Und sie versicherten ihn, daß sie seine beständige 39
Gesellschafter zu werden wünschten. Dieser Wunsch 40
ward ihnen auch gewähret. Jesus nahm sie
von dem Tage an [es war eben Nachmittags um
vier Uhr,] zu sich. Und sie blieben bey ihm wo er
sich aufhielte. Der eine von diesen beyden, welche 41
ihn durch den Johannes hatten kennen lernen, und
ihm von Stund an nachfolgten, war Andreas, der
Bruder des Simon [Petrus,] dem er zuerst die 42
Nachricht brachte, daß sie so glücklich gewesen wä-
ren, den Messias, [welches so viel ist, als das von
Gott verheissene neue Oberhaupt des Menschenge-
schlechts,] zu entdecken. Darauf stellte er ihn Jesu 43
vor, welcher ihn mit einer bedeutenden Mine an-
sahe. „Du hiessest, sprach er, bisher mit Recht
„Simon, [ein Freund der Wahrheit,] von nun an
„aber sollst du Petrus, [ein standhafter Bekenner und
„Vertheidiger derselben] heissen.„

Den Tag darauf begab sich Jesus nach Galiläa, 44
und fand da den Philippus, [der aus eben dem 45
Orte war, wo Andreas und Petrus her waren,
nemlich aus Bethsaida,] welchen er alsbald unter
seine Begleiter aufnahm. Dieser traf nachher den 46
Nathanael an, und versicherte ihn, daß er nebst
seinen Landesleuten in der Person Jesu, des Sohns
Joseph, der in Nazareth erzogen worden, denje-
nigen gefunden habe, welchen Moses und die Pro-
pheten ihrem Volke verkündiget hätten. Natha- 47
nael antwortete: es sey ihm nicht glaublich, daß
nun erst aus Nazareth ein göttlicher Gesandter her-
vortreten solle. Allein Philippus ermahnte ihn,
sich durch den Augenschein zu überzeugen. Indem 48
nun Jesus den Nathanael kommen sahe, sprach er
zu seinen Begleitern: „Sehet da einen würdigen
„Israeliten, einen wirklich rechtschaffenen Mann!„
Nathanael fragte ihn hierauf, woher er ihn dann 49
kenne? „O, sprach Jesus, ich sahe schon (in dein
„Innerstes,) da du noch jene Unterredung mit

50 „Philippus unter dem Feigenbaum hieltest.„ Da
versicherte ihn Nathanael, daß er ihn nun mit völ=
liger Ueberzeugung für den Sohn Gottes, für das
51 neue Oberhaupt Israels halte. „Wohlan, erwie=
„derte Jesus, du glaubst itzt, weil ich dir sagte,
„daß ich dich schon unter dem Feigenbaum erkannt
„und bemerkt hatte: mache dich gefaßt, weit grös=
52 „sere Erfahrungen zu bekommen. — Ich versichere
„euch, ihr werdet von itzt an solche Veränderungen
„wahrnehmen, daß es euch vorkommen wird, als
„ob Gott den ganzen Himmel geöfnet und alle seine
„Diener ausgesendet habe, für diesen armseligen
„Menschen geschäftig zu seyn.„
1 Den dritten Tag, (nach dem Antritte seines
Lehramtes,) fügte sichs, daß zu Cana, einem
Städtgen in Galiläa, eine Hochzeit war, welcher
seine Mutter, (als Verwandtin vom Hause,) bey=
2 wohnte. Dies verursachte, daß Jesus mit seinen
Jüngern, (weil sie gerade in der Gegend waren,)
3 auch noch gebeten wurden. Da also der Wein an=
fieng zu gebrechen, bezeigte Maria ihrem Sohne
4 einige Besorgniß darüber. Er aber bat sie, sich der
Sache gar nicht anzunehmen. Sie solle nur ganz
unbesorgt seyn: er werde sein Vorhaben zu rechter
5 Zeit ausführen. Darauf gab sie den Aufwärtern
einen Wink, daß sie sich genau nach den Befehlen
6 richten sollten, die er ihnen geben würde. Es
stunden aber sechs steinerne Wasserkrüge im Hause,
welche zu den jüdischen Reinigungen bestimmt
waren, und deren jeder ohngefähr zwey bis drey
7 Maaß hielte. Diese befahl Jesus mit Wasser zu fül=
len. Als das geschehen war, hieß er sie in kleinere
8 Gefässe abfüllen, und dem Speisemeister bringen.
9 Derselbe bemerkte sogleich, daß man ihm Wein ge=
bracht hatte: und wußte gleichwol nicht, woher
derselbe komme: [die Aufwärter aber merkten es:]
10 Daher rufte er den Bräutigam und fragte ihn ver=
wundernd, wie es komme, daß er itzt erst die gute
Sor=

Sorte auftragen lasse, da man sonst gewohnt sey,
zu Ende der Mahlzeit, wenn die Gäste anfiengen
stärker zu trinken, vielmehr einen geringern Wein
vorzusetzen? — Dies war das erste Wunder, das 11
Jesus zur Offenbarung der in ihm wohnenden
göttlichen Hoheit verrichtete. Und seine Lehrlinge
fiengen allmählig an, ihn für denjenigen zu halten,
der er war.

3. Erstes Passah.

Nachher reisete er mit seiner Mutter und Ver- 12
wandten in Gesellschaft seiner Jünger nach Caper-
naum, wo er sich aber nicht lange aufhielte. Denn 13
es war kurz vor dem Osterfeste, um dessentwillen
er sich mit seinen Begleitern nach Jerusalem
begab.

Als er nun in dem Vorhofe des Tempels 14
die Menge Leute gewahr ward, welche Rindvieh,
Schaafe, Tauben u. d. feil hatten, imgleichen die
Tische der Wechsler; so machte er sich eine Geissel 15
von Stricken und jagte jene mit sammt ihrem Vieh
davon, und stieß diesen ihre Tische über den Hau-
fen, daß das Geld umher flog. „Den Augenblick, 16
„sagte er, räumet diesen Ort! die Wohnung mei-
„nes Vaters ist kein Kaufhaus!„ — Dabey fiel 17
seinen Jüngern die Stelle ein: „Der Eifer für dein
„Haus, hat mir so vieles Ungemach zugezogen.„
Und indem setzte man ihn zur Rede, und ver- 18
langte er solle durch ein Wunder sein Recht zu diesem
Unternehmen beglaubigen. Jesus antwortete ihnen: 19
Das Wunder, das euch gegeben werden soll, wird
dieses seyn: „Reisset diesen Tempel nieder, in
„dreyen Tagen baue ich ihn wieder auf.„ — „Aber 20
„wie kannst du, erwiederten jene, ein Gebäude in
„dreyen Tagen wieder aufbauen, das erst in einer
„Zeit von 46. Jahren fertig worden ist?„ Sie merk- 21

ten also nicht, daß er unter dem Tempel der Gott-
22 heit, seinen Leib verstund. Und selbst seinen Jün-
gern ward dieses erst bey seiner Auferstehung deut-
lich, wo sie sich wieder an diese Rede erinnerten,
und durch welche ihnen manche Stelle der älteren
Offenbarungen Gottes, nebst vielen seiner eigenen
Aussprüche, zu Befestigung ihres Glaubens sich auf-
klärten.
23 Ob nun gleich eine ziemliche Anzahl sich durch
seine Wunder, die er damals in der Osterzeit zu
Jerusalem verrichtete, bewegen liessen, seiner Lehre
24 Beyfall zu geben; so hatte er doch kein Herz zu den
Leuten, um seine Zeit vor beständig unter ihnen zu-
25 zubringen, weil er ihre Gemüthsart kannte. Denn
ihm brauchte niemand zu sagen, was an einem war.
Er wußte selbst in das Innerste des Herzens einzu-
schauen.
1 Es fand sich aber (da er noch in Jerusalem war,)
ein gewisser Nicodemus, von der pharisäischen Sekte,
2 ein Beysitzer des Synedrium, zur Nachtzeit bey ihm
ein, der ihm gestund, daß nebst ihm viele sich überzeugt
fänden, er sey der grosse göttliche Lehrer, (den die
Nation erwartete.) Denn aus den Wundern, die er
verrichtete, sähe man deutlich, daß Gott selbst in
3 ihm mitwirke. Hierauf versicherte ihn Jesus, daß
dieser Glaube noch nicht zureiche, ein würdiges Mit-
glied des neuen Gottesreichs zu werden: dazu sey
vielmehr erforderlich, daß ein Mensch ein Neuge-
4 borner werde. Nicodemus antwortete: es sey also
wohl für ihn zu spät? denn ein alter Mann könne
doch nicht erst geboren werden? noch weniger könne
er in seiner Mutter Leib zurückkehren, um noch
5 einmal geboren zu werden? „So meyne ich es
„auch nicht, erwiederte Jesus, sondern ich rede
„von der innerlichen Veränderung des Geistes, nebst
„der äusserlichen Veränderung des Religionbekennt-
„nisses, vermittelst der Taufe. Diese beyden Stü-
„cke, glaube mir, werden von einem würdigen

Mit-

„Mitgliede des Reiches Gottes erfodert. Denn wer 6
„nur durch Geburt, (aus dem Judenthume,) ein
„Angehöriger Gottes ist, der ist ein (schwacher)
„sinnlicher Mensch, wer aber durch den Geist der
„Religion erzeugt worden ist, der ist ein (vollkomm-
„ner) moralischer Mensch. Wundere dich also nicht, 7
„daß ich gesagt habe: ihr (Juden,) müßtet Neuge-
„borne werden. Diese durch den Geist (der Religion) 8
„zu bewirkende Veränderung hat freylich etwas ähn-
„liches mit dem Winde. Man fühlet sein Rauschen,
„aber man sieht nicht, wo er herkommt, und wo er
„hingeht.„ — Hier bat Nicodemus Jesum, daß 9
er sich deutlicher erklären möchte. Er verstehe das
nicht. — Jesus fuhr fort: „Es befremdet mich, 10
„daß einem jüdischen Gottesgelehrten dieß dunkel
„und undeutlich vorkommt. Ich versichere dich 11
„heilig, daß ich und meine Diener den Menschen
„Wahrheiten bekannt machen, welche unmittelbar
„uns vom Himmel sind offenbaret worden. (v. 32.)
„Ihr werdet also diese noch weniger annehmen.
„Denn, da der Vortrag bekannter Wahrheiten 12
„schon so schwer von euch aufgefaßt wird, was soll
„ich mir von euch bey neuen und euch bisher unbe-
„kannt gewesenen Lehrsätzen versprechen? z. E. wenn
„ich sagte:

„Niemand kann Geheimnisse des Himmels be- 13
„kannt machen, als des Menschensohn, der bey
„Gott war, und von Gott hergekommen ist.
„Ferner: gleichwie Moses eine Schlange erhöhete 14
„in der Wüsten, (durch deren Anblick Kranke ge-
„sund wurden,) also werde ich einst erhöht wer-
„den, damit alle, welche sich meiner Anweisung 15
„gläubig anvertrauen, dem Verderben entgehen,
„und einer immerwährenden Glückseligkeit theil-
„haftig werden.

„Denn so lieb hat Gott das Menschengeschlecht, 16
„daß er seinen eingebornen Sohn für dasselbe auf-
„opfert

„opfert, um alle diejenigen, die ihm vertrauen und
„gehorchen, zu retten und immerdar glücklich zu
17 „machen. Es ist also ein falsches Vorurtheil eurer
„Nation, als ob der Sohn Gottes, (der Messias)
„alle übrige Nationen vertilgen werde. Nein!
„Die Absicht seiner Sendung ist: daß alle Men-
„schen durch ihn (von der Macht des Unglaubens,
„des Aberglaubens, und des Lasters,) befreyet wer-
18 „den. Wer sich nun ihm mit folgsamen Vertrauen
„ergiebt, der ist eben dadurch allen göttlichen Stra-
„fen entgangen; wer hingegen ihn mit verstocktem
„Herzen verwirft, der ist durch sich selbst gestraft,
„dadurch, daß er den Unterricht des einigen Sohnes
„Gottes verachtet, und in seiner Unwissenheit und
19 „Lastern verharret. Denn das ist eben die Strafe,
„zu welcher solche Menschen verurtheilt sind, daß sie
„das Licht der Wahrheit, welches ihnen itzt scheinet,
„verachten, und lieber in ihrer Blindheit und Ver-
„finsterung verbleiben, weil diese ihren Lastern gün-
20 „stiger sind. Denn ein jeder Lasterhafter scheuet
„das Licht, und hat keine Neigung, sich meines
„Unterrichts zu bedienen, damit er bey seinen Tha-
21 „ten nicht durch Vorwürfe beunruhiget werde.
„Wer im Gegentheil rechtschaffen denkt, der wird
„gar gern mein Lehrling werden und sein Leben nach
„meinen Grundsätzen prüfen, weil er schon gewohnt
„ist, nach der erkannten Wahrheit, redlich und
„gewissenhaft zu handeln.

22 Darauf (C. 2, 23. 24.) begab er sich mit sei-
nen Jüngern in die Gegenden des Stammes Juda,
(wo er sich einige Zeit aufhielt und seine Reli-
gionsgesellschaft errichtete,) zu welcher er durch die
23 Taufe einweyhen ließ. Es war aber zu Enon,
ohnweit Salem, auch Johannes eben damit be-
schäftiget, der diesen Ort seiner wasserreichen Ge-
24 gend halber gewählet hatte. Und es kamen da
unterschiedene hin, die sich taufen liessen. Denn
er

er war damals noch nicht in Verhaft gekommen. —
Hier nun fügte sichs, daß einige von Johannis 25
Schülern, mit einigen von denen, welche Jesu an-
hiengen, in einen Streit über das Aeusserliche in
der Religion geriethen. Daher erstere sich bey Jo- 26
hanne beklagten. „Derjenige, sprachen sie, von
„dem du vor kurzem jenseit des Jordans so viel
„Grosses sagtest, bedient sich itzt auch der Taufe,
„und hat dabey einen erstaunenden Zulauf.„ Dar- 27
auf ertheilte ihnen Johannes folgende Antwort:
„Niemand darf sich mehr Ansehen anmassen, als
„ihm Gott ertheilt hat. Nun aber werdet ihr 28
„mir gestehen müssen, daß ich bereits den Gedan-
„ken, als ob Ich der Messias wäre, abgelehnt,
„und mich blos für dessen Herold bekannt habe.
„Nur der Bräutigam hat ein Recht zur Braut. 29
„Hingegen sein Freund, der die Bedienung bey
„ihm hat, begnügt sich mit dem Vergnügen, ihm
„zu Befehl zu stehen. Und dieses Vergnügen,
„habe auch ich bereits genossen. Er wird nun zuneh- 30
„men, aber mit mir wird es bald vorüber seyn. —
„Ein unmittelbar vom Himmel gekommener Leh- 31
„rer, muß nothwendig über alle andere erhaben
„seyn. Blos irdische Lehrer sind und bleiben
„schwache Menschen, deren Wissenschaft sich nie
„über die Sphäre der Sterblichen erhebt. Hinge- 32
„gen jener himmlische Lehrer kann euch einen weit
„vollkommenern Unterricht ertheilen, weil er die
„Quelle der Weisheit gleichsam mit seinen Augen
„gesehen hat. (Cap. 1, 1. 3, 11. 13. 5, 19. 6, 38.
„46. 7, 29.) Und schlimm genug, daß man diesem
„Lehrer sich zu unterwerfen noch Bedenken trägt. —
„Wer seinen Unterricht annimmt, der ehret Got- 33
„tes Wahrhaftigkeit. Denn sein Unterricht ist Got- 34
„tes Unterricht, weil er ihn selbst unmittelbar ge-
„sendet, und die ganze Fülle seines göttlichen Gei-
„stes ihm mitgetheilet hat. — Der Vater aber, 35
„der nothwendig seinen Sohn liebt, hat alle Schätze

„der

36 „der Weisheit) ihm übergeben. Wer sich dem
„Sohne mit völligem Vertrauen unterwirft und
„ihm gehorcht, der ist auf immerdar glücklich. Wer
„ihn aber ungläubig verwirft, hat sein Heil ver-
„scherzt und sich unausbleiblicher Strafen vor Gott
„schuldig gemacht.„

1 Da nun die Menge derer, welche sich durch
die Taufe zu Nachfolgern und Anhängern des Herrn
2 verpflichten liessen, [ohngeachtet er nicht selbst tauf-
te, sondern es seinen Jüngern überlies,] die Zahl
der Jünger Johannis täglich mehr überwog, und
Jesus wohl merkte, daß die Pharisäer das (nicht
3 mit gleichgültigen Augen) ansahen; so verließ er die
obgedachten Gegenden, und begab sich nach
Galiläa.

4 Auf dieser Reise kam er durch das samariti-
5 sche Städtgen Sichem, welches Jacob seinem Soh-
6 ne Joseph angewiesen hatte; und wo der Brunnen
war, den Jacob hatte graben lassen. Bey diesem
Brunnen setzte sich Jesus, so wie er ankam, nieder,
7 um sich von der Ermüdung zu erholen. Und es
war gerade die Mittagszeit. Da fügte sichs, daß
eine Samaritanerinn dahin kam, um Wasser zu
schöpfen. Diese bat Jesus, daß sie ihm einmal trinken
8 liesse. Denn die Jünger waren in die Stadt gegan-
9 gen, um sich mit Lebensmitteln zu versorgen. Die
Weibsperson fragte ihn: wie es komme, daß er als
ein Jude, von ihr, einer Samaritanerinn, zu trin-
ken verlange? [denn zwischen Juden und Samari-
tern, sind eigentlich alle Bande der Geselligkeit auf-
10 gehoben:] Jesus antwortete ihr: „Wenn du wüß-
„test, wen Gott dir zugeführet hat, du gäbst ihm
„gewiß zu trinken. Ja du würdest ihn hinwie-
„derum ansprechen, daß er dir lebendiges Wasser zu
11 „trinken gebe.„ — „Aber du hast ja keine Schöpfe,
„erwiederte die Samariterinn, die zu einem so tie-
„fen Brunnen erfodert wird Wo willst du also
12 „hier lebendiges Wasser hernehmen. Denn, das will
„ich

„ich nicht hoffen, daß du (mir eine andere Quelle
„anweisen, und) dich über unsern Stammvater Jacob
„erheben willst, der uns diesen Brunnen hinterlassen,
„und dessen Güte dadurch genug entschieden hat, daß
„er mit seiner Familie und mit seinen Heerden aus
„demselben getrunken hat?„ Darauf antwortete ihr 13
Jesus, daß das Wasser aus diesem Brunnen bey
aller seiner Güte, doch den Durst nicht auf immer 14
lösche: sein Wasser hingegen, welches er mitzu-
theilen bereit sey, habe die Kraft, den Durst auf
ewig zu stillen. Wer es einmal trinke, in dem werde
es eine Quelle einer immerwährenden Glückselig-
keit. Die Samariterinn gestund, daß sie solch 15
durststillendes Wasser selbst wünschte; wenn er ihr
das geben könnte, so wollte sie nie wieder hieher ge-
hen um Wasser zu holen. „Wohlan also, ver- 16
„setzte hierauf Jesus, hole mir deinen Mann, und
„komme selbst wieder mit.„ — „Aber ich habe ja 17
„keinen,„ antwortete sie. — „Du hast freylich itzt
„keinen (rechten) Mann, erwiederte Jesus, fünfe 18
„hast du zwar gehabt: aber der itzige ist nicht dein
„eigen. Du hast also ein richtiges Geständniß ge-
„than.„ — „Ich merke, sagte die Frau, du bist ein 19
„Prophet. Aber sage mir (fuhr sie fort, um das Ge-
„spräch abzulenken) was du von der zwischen den
„samaritischen und jüdischen Lehrern streitigen Fra-
„ge hältest: welches der rechte Tempel sey, wo 20
„Jehovah angebetet seyn wolle, ob der da auf
„Garizim oder der zu Jerusalem?„ — Jesus 21
versicherte sie hierauf, daß itzt die Zeit vorhan-
den sey, wo der Dienst des wahren Gottes, an
gar keinen Ort und an keine Nation mehr gebun- 22
den seyn werde: und wo selbst die Art der Vereh-
rung des höchsten Wesens, [welche sich bey Juden
und Samaritern bisher nur dadurch unterschieden
habe, daß diese dabey eine etwas richtigere Er-
kenntniß heilsamer Religionswahrheiten gehabt hät-
ten, als jene] eine andere Gestalt bekommen werde.
Denn

23 „Denn künftig, sagte er, wird der rechte Dienst
„Gottes, (nicht in körperlichen Handlungen und
„Ceremonien, sondern) in einem Dienst des Gei=
„stes und Herzens bestehen, als welches allein der
„wahre und vernünftige Gottesdienst ist. Und sol=
„che Verehrer will auch Gott eigentlich nur haben.
24 „Er selbst ist ein Wesen, an welchem nicht körper=
„liche Schönheiten, sondern geistige Vollkommen=
„heit zu finden ist. Daher müssen auch die, welche
„ihn würdig verehren wollen, nur durch Güte des
25 „Herzens ihm zu gefallen suchen.„ — Darauf sag=
te ihm die Samariterinn, daß sie selbst gar wohl
wisse, wie daß der Messias, **welches so viel ist, als**
König, itzt erwartet werde, welcher ihnen allen be=
26 nöthigten Religionsunterricht ertheilen solle. — Und
hier gab sich ihr Jesus zu erkennen. „Du siehst,
„sprach er, diesen Messias in meiner Person.„
27 Indem kamen seine Jünger dazu: welche sich
nicht wenig wunderten, da sie ihn mit einer Sa=
mariterinn im Gespräch fanden. Indessen wagte
es doch keiner, ihn um die Absicht dieses Gespräches
28 zu befragen. Die Frau aber ließ ihr Gefäß stehen,
und lief nach der Stadt, wo sie allen Leuten erzählte,
29 daß sie da einen Mann gefunden hätte, welcher
ihre ganze geheime Geschichte ihr zu erzählen ge=
wußt: und sie könne fast nicht mehr zweifeln, daß
es der Messias selbst sey: sie möchten doch mit ihr
30 zu ihm hinaus gehen. Darauf gingen die Einwoh=
ner des Orts hinaus, ihn zu sehen.
31 Während der Zeit trugen die Jünger auf und
32 nöthigten ihn zu essen. Er aber sagte: „Ich habe
33 „eine Speise, von der ihr noch nichts wisset!„ Die=
se Worte machten die Jünger stutzig. „Hat ihm
„denn, dachten sie, jemand schon etwas zu essen ge=
34 „bracht?„ Allein Jesus fuhr fort: „Meine ange=
„nehmste Nahrung ist das Vergnügen, den Willen
„desjenigen auszurichten, der mich gesandt hat,
35 „und sein Vorhaben zu vollenden. Unsere Land=

„leute

„leute haben noch einen Monat Zeit bis zur Ernd-
„te. Aber ich habe die gereiften Fluren bereits vor
„mir. Wer itzt mit mir Hand anleget und ein-
„erndten hilfet, der trägt den Lohn davon: und
„die Früchte, die er einerndtet, sammlet er für
„die Ewigkeit. Und auf solche Art hat der, wel- 36
„cher einerndtet, die Freude der Belohnung mit
„dem, der den Acker bestellte, zu gleicher Zeit zu
„geniessen. Denn auch hier gilt das Sprüchwort: 37
„einer säet was ein anderer erndtet, und ein ande-
„rer erndtet, was ein anderer gesäet hat. Ich sende 38
„euch itzt in eine Erndte, wo ihr nicht gesäet habt.
„Andere vor euch haben das Feld bestellt, und
„ihr seyd nach ihnen eingetreten, nachdem sie euch
„schon vorgearbeitet haben.„

Viele aber von den obgedachten Sichemiten 39
hatten sich durch die Versicherung des Weibes,
daß er ihre ganze geheime Sache ihr zu erzäh-
len gewußt, bewegen lassen, ihm ihr Vertrauen
zu schenken. Sie baten ihn daher, sich einige 40
Zeit bey ihnen zu verweilen: welches er ihnen auch
auf zween Tage verwilligte. Und dies gab Gele- 41
genheit, daß noch weit mehrere um seines Unter-
richts willen ihn für den von Gott gesandten Leh-
rer erkannten. Ja sie gestunden es hernach selbst, 42
daß ihr Glaube nun nicht mehr auf jene Erzäh-
lung des Weibes sich gründe: sondern seine Lehre
habe sie ganz und völlig überzeugt, daß er der all-
gemeine Erretter des Menschengeschlechts, der
Messias, sey.

Nach zween Tagen also verließ Jesus den Ort, 43
und begab sich nach Galiläa. Denn er konnte aus 44
Erfahrung bezeugen, daß ein Lehrer in seinem
Vaterlande selten geachtet wird. — Und als er da 45
ankam, nahmen ihn die Einwohner als einen gött-
lichen Gesandten auf, weil sie Augenzeugen seiner
Thaten gewesen waren, die er am vergangenen Oster-
feste zu Jerusalem verrichtet hatte.

46 Der erste Ort, den er wieder besuchte war
Cana, wo er Wasser in Wein verwandelt hatte. Und
ein königlicher Bedienter, dessen Sohn in Caper=
47 naum krank lag, hörte das, daß er wieder in Gali=
läa angekommen sey. Der kam zu Jesu und bat
ihn, daß er seinem todtkranken Kinde zu Hülfe
48 eilen möchte. „Ich sehe wohl, sagte Jesus, daß
„ihr Leute ohne wiederholte Wunder kein Zutrauen
49 „zu mir bekommt.„ — „Nun, so komm nur,
„erwiederte jener, ehe mein Sohn stirbt.„ — Aber
50 Jesus schlug ihm das ab. „Geh, sagte er, und
„verlaß dich auf mich: deinem Sohn ist wohl!„
51 Dies that auch der königliche Bediente. Und als
er noch auf dem Wege war, kamen ihm schon seine
Leute mit der Nachricht entgegen, daß sein Sohn
52 sich völlig wohl befinde. Da erkundigte er sich nach
der Stunde, in welcher sich die Besserung gezeigt
hätte? und man versicherte ihn, daß das Fieber sich
53 um Ein Uhr verloren habe. Da erkannte er denn,
daß das eben die Stunde gewesen, in welcher Jesus
zu ihm gesagt hatte: „Deinem Sohn ist wohl!„
Dies bewog ihn, mit seiner ganzen Familie den
54 christlichen Glauben anzunehmen. — Und dieses ist
das zwote Wunder, welches Jesus nach seiner Zu=
rückkunft aus Judäa in Galiläa verrichtete.

4. Zwotes Passah.

1 Am nächsten Osterfest begab er sich abermals
2 nach Jerusalem. — Nun war daselbst am Schaf=
thore ein gewisser Badeplatz, den die Juden Be=
thesda (Gesundheitsbrunnen,) nannten, welcher
3 fünf Hallen hatte, wo sich von jeher eine Menge
Entkräftete, Blinde, Lahme, Ausgezehrte u. d. be=
fanden, die auf das zu gewissen Zeiten entstehende
4 Kochen des Wassers warteten. Denn es stieg zu
Zeiten ein Engel hernieder und setzte das Wasser
in

in Bewegung. Und wer zuerst hinein stieg, der
ward gesund, er mochte auch eine Krankheit ha-
ben, welche er wollte. Unter andern war ein Mensch 5
da, der seit 38 Jahren krank gelegen hatte. Diesen sahe 6
Jesus, und weil er seine Umstände wußte, sagte er zu
ihm: „Du möchtest wol gerne gesund werden?„ —
„Ach lieber Herr, antwortete der Elende, ich habe kei- 7
„nen Menschen, der mir, wenn das Wasser in
„Bewegung kommt, hinein hülfe. Und wenn ich
„mich endlich selbst hinein gearbeitet habe, so sind
„schon andere drinnen, (denen die heilende Kraft
„des Wassers, zu Theil worden ist.)„ — „Wohlan 8
„also, erwiederte Jesus, so gehe und trage dir dein
„Bette nach Hause.„ — Und in dem Augenblick 9
ward der Kranke so gesund, daß er sein Lager auf-
heben, und damit fortgehen konnte. — Weil es
aber gerade Sabbath war, so wollten ihm einige 10
strenge Juden dieses nicht zulassen, daß er sein
Lager forttrüge. Der Mensch entschuldigte sich da- 11
mit, daß ihm Derjenige es geheissen hätte, der ihm
seine Gesundheit wieder gegeben. Sie fragten ihn 12
also, wer sich unterfangen habe, ihm einen solchen
Befehl zu geben? Allein das konnte er ihnen nicht 13
sagen, denn Jesus hatte sich bereits aus dem Hau-
fen entfernt.

Nachher begegnete er ihm in dem Tempel, und 14
redete ihn also an: „Siehe du bist gesund worden,
„hüte dich, daß du nicht wieder in deine alte Sün-
„de fallest, sonst dürften die Folgen desto schreck-
„licher seyn.„ Darauf ging der Mensch zu den 15
obgedachten Juden, und erzählte ihnen, daß
Jesus derjenige gewesen, der ihn geheilt hätte.
Dies entflammte den Zorn dieser Leute so sehr, daß 16
sie ihn auf alle Art verfolgten, und ihm diese am
Sabbath verrichtete Heilung, als ein todeswürdi-
ges Verbrechen auslegten. Und als Jesus unter 17
andern sich mit diesen Worten entschuldigte: „Ich
„richte mich nach dem Beyspiele meines Vaters,

18 „welcher zu allen Zeiten wirksam ist.„ So ward
ihr Vorsatz, ihn endlich ums Leben zu bringen, nur
desto stärker, weil er, wie sie sagten, nicht nur den
Sabbath geschändet, sondern auch dadurch, daß er
Gott seinen Vater genennt, sich gleicher Rechte und
Gewalt mit Gott angemaßt habe. Dies gab Jesu
zu folgender Rede Gelegenheit:
19 „Ich versichere euch heilig, daß derjenige, der
„Gott seinen Vater nennt, nie aus eigener Macht
„und Willkühr handelt, sondern nur an der Stelle
„seines Vaters dasjenige Geschäfte ausrichtet,
„welches ihm bereits durch den vertrauten Um=
„gang mit Gott bekannt worden ist. Das Ge=
„schäft des Vaters ist auch das Geschäft des Soh=
20 „nes; denn er ist des Vaters Liebling: und dieser
„läßt ihn als seinen Vertrauten an der Ausfüh=
„rung seiner grossen Absichten. Theil nehmen, da=
„von ihr bald noch grössere Wirkungen, zu eurer
„nicht geringen Verwunderung erhalten werdet.
21 „Denn was ist grösser als Todte lebendig machen?
„Und eben an diesem Geschäfte nimmt der Sohn
„gleichen Antheil mit dem Vater. Von seiner Will=
„kühr hängt es ab, welche er vom Tode frey ma=
„chen, und zum neuen Leben überführen will.
22 „Der Vater hat es ihm allein überlassen, wen er
„zum Tode verurtheilen will, (v. 27.) damit alle
23 „den Sohn ehren wie sie den Vater ehren, so daß
„nun derjenige, welcher sich weigert, sich dem Soh=
„ne im Gehorsam zu unterwerfen, so strafbar han=
„delt, als wenn er sich von Gott selbst lossagte,
„(dessen Stelle der Sohn unter den Menschen ver=
„tritt.) —
24 „Glaubet mir, wer meinen Unterricht folgsam
„annimmt, und mich für den erkennet, den Gott
„an seiner Stelle gesandt hat, der hat den Weg
„zum Heil und Leben gefunden: — Der ist von
„demjenigen Tode (der Seele, welcher in der Blind=
„heit und Verirrung von dem Wege der Tugend

„besteht,

„besteht, und) zu welchem alle, die die Wahrheit
„nicht erkennen wollen, verurtheilt sind, zum wah=
„ren Leben (des Geistes,) hindurch gedrungen.
„Itzt nähert sich die Zeit, ja sie ist, ich versichre 25
„euch, schon vorhanden, die Zeit, in welcher Todte
„die Stimme des Sohnes Gottes hören und durch
„deren Kraft zu einem neuen Leben gelangen werden.
„Denn wie der Vater die Urquelle des wahren Le= 26
„bens eines unsterblichen Geistes ist, so hat er auch
„dem Sohne es gegeben, für alle, (die ihm gehor=
„chen,) eine immerwährende Quelle des Lebens und
„der Glückseligkeit zu seyn. Ja er hat ihm, als 27
„dem verheissenen Menschensohne, die Gewalt ge=
„geben von diesem Leben auszuschliessen, oder dazu
„gelangen zu lassen, wen er will. — Wundert 28
„euch darüber nicht. Denn auch dereinst wird er
„es seyn, auf dessen Befehl alle Todten aus den 29
„Gräbern hervorgehen werden, die Frommen zur
„vollkommenen Seligkeit, die Gottlosen aber zum
„Empfang ihrer verdienten Strafe. Aber auch 30
„dann werde ich nicht aus eigener Macht und Will=
„kühr handeln, (v. 19.) sondern meine Urtheils=
„sprüche nach dem abfassen, was ich aus dem ver=
„trauten Umgange mit Gott gelernt habe. Dies
„wird mich zu einem unpartheyischen Richter
„machen. Denn ich mache nie gewisse eigene Nei=
„gungen zu Triebfedern meiner Urtheile und Hand=
„lungen, sondern die Absichten und Befehle dessen,
„der mich an seine Stelle gesetzt hat, des **Vaters**. —
„Ich kann daher für die Bestätigung aller meiner 31
„Lehren unbesorgt seyn, [zumal da ein eigenes Zeug=
„niß immer verdächtig bleiben würde,] weil ein an= 32
„derer solche Bestätigungen veranstaltet, von denen
„ich versichert bin, daß sie über allen Verdacht und
„Ausnahme erhaben seyn werden. Zwar habt ihr 33
„bereits vom Johannes, auf eure eigene Erkun=
„digung, ein der Wahrheit gemässes Zeugniß von
„mir erhalten; allein, ich für mein Theil bin gar 34

„keines menschlichen Zeugnisses bedürftig, sondern
„ich berufe mich auf dasselbe blos um eurentwillen,
„daß ihr desto eher von euren Vorurtheilen errettet,
„(und zum Glauben an meine Lehre geleitet) werdet.
35 „Denn Johannes war in euren Augen ein sehr an=
„gesehener Lehrer, und es gieng euch und ihm wie
„den Kindern, wenn ein brennend Licht in das Zim=
„mer kommt, — ihr hattet eure Freude daran! —
36 „Die aber bey euch gar nicht lange anhielt. — Aber
„ich, wie gesagt, habe ein erhabneres Zeugniß für
„mich, als das von Johannes. Denn das grosse
„Geschäfte, (ich meyne die Vervollkommnung des
„menschlichen Geschlechts,) und welches ich bereits
„angefangen habe, dieses Geschäft, welches mir mein
„Vater übertragen hat, zeuget deutlich genug, daß
„ich in der Würde eines göttlichen Gesandten bey
37 „euch bin. Wozu noch das besondere Zeugniß
„kommt, durch welches Gott selbst mein Amt unter
„euch beglaubiget hat.
38 „Keiner unter euch, (und kein Sterblicher,) kann
„sich rühmen Gott gesehen und die Wahrheit gleich=
„sam aus seinem Munde vernommen zu haben;
„und doch schlaget ihr seinen Unterricht, (den ich
„euch aus dem vertrauten Umgange mit ihm verkün=
„dige,) leichtsinnig in den Wind, indem ihr denjeni=
„gen verwerfet, den er (vom Himmel) zu euch ge=
39 „sandt hat! Was hilft euch alle die Genauigkeit,
„mit der ihr die alten Schriften studiret, in der Mey=
„nung, in ihnen den Weg zu einer immerwährenden
„Glückseligkeit zu finden? Die Zeugnisse, die jene
„alten Schriften von mir enthalten, die suchet
40 „auf. — Aber ihr habt keine Lust, mich als euren
„Lehrer zu erkennen, und die Wege zur Glückselig=
41 „keit von mir zu lernen. Ich rede frey mit euch.
„Denn mir ist es nicht um menschlichen Beyfall zu
42 „thun. — Ich bin versichert, daß ganz keine Liebe
43 „zu Gott in euren Herzen ist. Darum habt ihr mich
„verworfen, ohngeachtet ich als ein Gesandter Got=
„tes

„tes meines Vaters zu euch kam. Vielleicht, daß
„ein anderer, der aus eigenem Antriebe gekommen,
„und seine eigene Erfindungen euch vorgetragen
„hätte, einer besseren Aufnahme gewürdiget worden
„wäre. — Und wie könnet ihr auch meiner Lehre 44
„den Eingang bey euch verstatten, da es euch nie
„um den Beyfall Gottes, sondern um euer Ansehen
„bey Menschen zu thun war: welches ihr freylich
„aufopfern müßtet, wenn ihr den Schein der Un-
„trüglichkeit verlieren und das Volk auf einen neuen
„Lehrer hättet hinweisen wollen.
„Fürchtet nicht, daß ich euch darüber bey Gott 45
„verklagen werde. Fürchtet aber, daß eben der
„Moses, an dessen Ansehen ihr so fest haltet, euer
„Ankläger seyn wird. Denn wenn ihr auch nur 46
„das (Wenige) glaubtet, was Moses von mir ge-
„sagt hat, so würdet ihr schon Antrieb genug ha-
„ben, auch an mich zu glauben. Denn schon Moses
„hat (von der grossen Veränderung geschrieben,) die
„durch mich auf dem Erdboden entstehen sollte —
„Aber da ihr den Schriften dieses Mannes hier- 47
„innen nicht die gehörige Achtung erweiset, wie
„kann ich hoffen, daß ihr meinen Unterricht mit
„Folgsamkeit aufnehmen werdet?„
Nach einiger Zeit ließ sich Jesus über das gali- 1
läische Meer fahren, nach der Gegend wo die Stadt
Tiberias lag: Und es zog ihm eine grosse Menge 2
Menschen nach, welche durch die Wunder, die er an
Kranken verrichtet hatte, für ihn eingenommen
waren. Jesus aber begab sich nebst seinen Jüngern 3
auf den Berg, um das Volk von der Anhöhe zu
unterrichten. — Das war kurz vor dem Oster- 4
feste.
Als er den überhand nehmenden Zulauf des 5
Volks gewahr ward, sagte er zu Philippo: „Wie
„machen wir es doch, daß wir Brod kaufen, die
„Leute zu sättigen?„ Das sagte er aber nur, ihn 6
auf die Probe zu stellen: denn er wußte wohl,

7 was hier zu thun war. — Philippus antwortete:
„Für zweyhundert Denare Brodt wird kaum hin=
„reichend seyn, jedem dieser Leute nur einen Mund
8 „voll mitzutheilen.„ — „Es ist zwar, fiel ihm
„einer von den Jüngern, mit Namen Andreas, der
„Bruder des Simon Petrus ins Wort, ein Knabe
9 „hier, der fünf Gerstenbrodte und zween Fische bey
„sich hat: aber was ist das unter so viele? „Dar=
10 auf befahl Jesus, daß sie das Volk in dem Grase
sich lagern liessen, mit welchem die Gegend reich=
lich bedeckt war. Das geschah alsobald von einer
11 Menge von ohngefähr 5000. Menschen. Sodann
nahm er die Brodte, sprach ein Gebet, und ließ
sie nebst den Fischen von den Jüngern beliebig aus=
12 theilen. Nach gehaltener Mahlzeit befahl er die
überbliebenen Brosamen aufzusammlen, damit
13 nichts umkäme. Und siehe, man füllte damit zwölf
14 Körbe voll. — Dieses Wunder brachte alle zu dem
einmüthigen Geständnisse, daß er der verheissene
Gotteslehrer des menschlichen Geschlechts seyn müsse.
15 Daher Jesus, weil er merkte, daß sie ihn zum Kö=
nige ausrufen würden, sich entfernte und auf dem
Berge eine Zeitlang allein blieb.

16 Die Jünger segelten indessen, wie es bald
Abend ward, wieder über die See: um gegen
17 Capernaum zu schiffen Es war aber sehr finster
und Jesus war noch nicht wieder zu ihnen gekom=
18 men. Indem erhob sich ein heftiger Sturmwind, so,
19 daß sie bis gegen Morgen kaum dreyßig Stadien
zurücklegen konnten. Da erblickten sie endlich
Jesum, der auf der See ging und sich ihrem Fahr=
20 zeuge näherte: und erschracken heftig. Er aber rief
ihnen zu, sie sollten sich nicht fürchten: er sey es
21 selbst. Darauf nahmen sie ihn an Bord, und be=
fanden sich in wenig Augenblicken am Ufer, wo sie
landeten.

22 Am Morgen sahe das Volk, welches dißseits
zurück geblieben war, mit Verwunderung, daß
Jesus

Jesus mit seinen Jüngern fort war: da doch nur
das eine Fahrzeug da gewesen war, auf welchem
sie die Jünger ohne Jesu hatten abfahren sehen.
Sie begaben sich daher auf andere Fahrzeuge, die 23
eben von Tiberias an demselben Orte ankamen,
wo sie die Mahlzeit gethan, die Jesus durch sein
Gebet gesegnet hatte, nach der Gegend von Caper- 24
naum, um ihn aufzusuchen. Als sie ihn nun wie- 25
der fanden, fragten sie ihn voller Verwunderung
wie er denn hierher gekommen sey? Aber Jesus gab 26
ihnen folgende Antwort: „Ich weiß es mehr als
„zu wohl, daß ihr mich nicht in der Absicht auf-
„suchet, in welcher ich jene Wunder unter euch
„verrichte, sondern weil euch jene reichliche Mahl-
„zeit im Andenken ist. Ach, möchtet ihr doch 27
„mehr um diejenige Nahrung besorgt seyn, welche
„das unvergängliche Leben des Geistes bewirket,
„als um die Mittel eines irdischen vergänglichen
„Lebens! Jenes Lebensbrodt ist es eigentlich, wel-
„ches euch der Mann geben will, den Gott als sei-
„nen Gesandten beglaubiget hat.„ — „Was müssen 28
„wir denn also thun, erwiederten sie, um das zu
„bewirken, was Gott unter uns auszurichten
„sucht?„ (5, 36.) — „Es kommt alles darauf an, 29
„sagte Jesus, daß ihr den Unterricht desjenigen folg-
„sam annehmet, den euch Gott (vom Himmel) ge-
„sandt hat: das ist das große Werk, das Gott
„unter euch vorhat.„ — „Aber eben deswegen 30
„versetzten sie nochmals, solltest du durch solche in
„die Augen fallende Wunder uns erst überzeugen,
„daß wir uns deiner Führung sicher anvertrauen
„können. So wie z. E. Moses, der, wie die Ge- 31
„schichte besaget, unsern Vorfahren Brodt vom
„Himmel verschafte, nemlich das Manna.„ Hier- 32
auf sagte Jesus: „Glaubet mir! Moses hat euch
„die wahre himmlische Speise nicht gegeben, die
„euch mein Vater itzt anbeut. Denn das rechte 33
„Himmelsbrodt, das von oben herab kommt, ist

„eine Speise für das ganze Menschengeschlecht, und
34 „macht, daß, der es genießt, ewig lebt.„ Hier
fielen sie ihm begierig in die Rede: „Ach solch Brodt,
„ja solch Brodt, wünschten wir von dir zu bekom-
35 „men.„ — „Und ich selbst, fuhr Jesus fort, bin
„dieses Lebensbrodt. Wer sich mit mir verbindet,
„und mit folgsamen Vertrauen mich zu seinem Füh-
„rer erwählt, dessen Hunger und Durst wird gewiß
36 „auf immer gestillt werden. Aber ihr habt, wie
„gesagt, noch gar keine rechte Neigung, euch mir
„zu überlassen, ohngeachtet ihr so oft schon Zeugen
„meiner Thaten waret.„
37 „Indessen, was mir mein Vater bestimmt hat
„muß mir doch werden. Es werden sich genug zu
„mir einfinden: und ich werde auch keinen, der mei-
„ner Führung und Unterricht sich anvertraut, (es
38 „sey Jude oder Heyde,) zurückweisen. Denn ich bin
„nicht vom Himmel gekommen, um eigene Neigun-
„gen und Absichten auszuführen, sondern den Willen
39 „meines Vaters zu vollbringen, welcher dahin
„geht, daß alle — (folgsame Herzen,) welche er
„mir zum Eigenthum geschenkt hat, dem allgemei-
„nen Verderben (der Blindheit und Verirrung von
„dem Wege der Tugend) entgehen, und einst, am
„letzten Tage, durch mich zu einem seligen Leben auf-
40 „erweckt werden. — Ich sage es noch einmal, das
„ist der ernste Wille des, der mich gesandt hat, daß
„alle Menschen ohne Unterschied, welche mich ken-
„nen lernen, und an mich glauben, künftig von mir
„auferweckt, und einer immerwährenden Seligkeit
„theilhaftig werden sollen.„
41 Hierauf bezeigten die Juden ihren Unwillen,
vornehmlich darüber, daß er sagte: „er sey das Brodt,
42 „das vom Himmel herab gekommen ist.„ Der Jesus
„sprachen sie, dessen Vater Joseph wir sowol als
„seine Mutter kennen, der — will uns überreden,
„er sey vom Jehovah zu uns herabgekommen?„ —
43 „O ersparet euch, antwortete Jesus, diesen Streit,
„den

„den ihr über meine Rede unter einander führet.
„Es ist ohnehin niemand fähig mein Schüler zu 44
„werden, wen der Zug der Wahrheit, mit welcher
„mein Vater, der mich gesandt hat, die Seelen
„leitet, nicht der Zahl der Meinen einverleibet,
„welche dereinst durch mich zu einem neuen und
„seligen Leben übergeführet werden sollen. — Der 45
„Meinen, sage ich, von denen jene Worte des
„Propheten im eigentlichsten Verstande gelten: „Sie
„werden alle Lehrlinge Gottes seyn!„ — Nur die=
„jenigen also, welche den Unterricht meines Vaters
„geniessen, und denselben willig und folgsam an=
„nehmen — nicht als ob je ein Mensch den Vater 46
„selbst sehen und die Wahrheit aus seinem Munde
„vernehmen könnte: denn das kann nur der, wel=
„cher von jeher bey Gott war, und aus dem ver=
„trautesten Umgange mit ihm die Weisheit verkün=
„diget — nur diese also, kommen in die Zahl der
„Meinen. Und wer mich folgsam annimmt, der 47
„wird ohngezweifelt selig.
„Ich bin das rechte Lebensbrodt! — Eure 48
„Vorfahren assen das Manna in der Wüsten und — 49
„starben. Hier aber ist das wahre Brodt, das 50
„vom Himmel herab gekommen ist, welches den,
„der es geniesset vor dem Tode bewahret. — Ich 51
„sage es noch einmal: ich bin das himmlische Brodt,
„welches dem Geiste das wahre Leben giebt. Dieses
„Brodt essen, heißt sich eines immerwährenden Le=
„bens theilhaftig machen. — Und ich selbst werde
„euch diese Nahrung (des Geistes) in meiner eige=
„nen Menschheit mittheilen und zu geniessen geben,
„wenn ich mein Leben für das Glück aller Men=
„schen aufopfern werde.„
Hier fiengen die Juden von neuem an, sich zu 52
streiten, wie er das wohl gemeynt haben möchte,
daß er ihnen seine Menschheit wolle zu geniessen
geben. — Jesus aber fuhr fort, ihnen dasselbe 53
auf das heiligste zu versichern. „Glaubet mir, sagte

„er, wenn ihr dies Mittel nicht erwählet, euch
„zu dem wahren Leben des Geistes, welches die
„Quelle einer ewig dauernden Seligkeit enthält, zu
54 „veredlen, so habt ihr gar keines. Denn nur der,
„welcher meinen Leib, den ich aufopfern, und mein
„Blut, das ich vergiessen werde, recht zu geniessen
„und in eine Nahrung (des Geistes) zu verwandeln
„weiß, nur der hat den Grund alles dessen, was
„uns einst ewig selig macht, in sich selbst: und
„ich werde ihn am Ende der Tage aufwecken.
55 „Denn das blutende Opfer, welches Ich darbrin-
„gen werde, ist die schönste und edelste Nahrung
56 „für den Geist. Wer sich dieser Nahrung theilhaf-
„tig zu machen weiß, der wird mit mir, so wie ich
„mit ihm, auf das genauste verbunden seyn. —
57 „Denn wie mich derjenige gesandt hat, der die Ur-
„quelle des (geistigen) Lebens ist, und wie ich durch
„die, (stets in mir bleibende) Kraft dieses meines
„Vaters, (nie wieder sterben, sondern) immerdar
„leben werde; so werden auch alle die, denen ich
„so ganz genießbar werde, durch mich in einem
58 „ewig dauernden Leben erhalten werden. Darum
„wiederhole ich es noch einmal: an mir habt ihr
„das wahre Himmelsbrodt, welches nicht ist wie
„das Manna, das eure Vorfahren genossen ha-
„ben, die doch sterben mußten, sondern dessen Ge-
59 „nuß ein ewiges Leben bewirket.„ — Diese Re-
den hielt Jesus zu Capernaum in der jüdischen
Synagoge.
60 Viele aber, selbst von seinen gewöhnlichen Zu-
hörern fiengen an, über diesen, mit ihren Erwar-
tungen von dem Messias so sehr streitenden Vor-
trag sich zu beklagen, und seines Unterrichts schier
61 überdrüßig zu werden. — Jesus sahe diesen Un-
willen, und ließ sich folgendermassen darüber ver-
nehmen. „Sollte wohl das, was ich euch gesagt
„habe, euch schon itzt von mir abwendig machen?
62 „Was werdet ihr dann sagen, wennn ihr euren
„Messias

„Messias gar werdet dahin zurückkehren sehen, wo
„er vorher war? O möchtet ihr doch bedenken, daß 63
„leibliches Essen und Trinken, und irdische Herr-
„lichkeit, (die ihr von eurem Messias hienieden er-
„wartet,) keine wahre Seligkeit giebt. Der Geist
„ist es, der den Menschen belebt, und der einer
„vollkommenen Glückseligkeit empfänglich ist. Und
„darauf gehen auch alle meine bisherigen Reden,
„welche nicht auf eine sinnliche Art verstanden, son-
„dern in Beziehung auf den Verstand und das Herz
„gedacht werden müssen, wenn sie den Geist bele-
„ben und veredlen sollen. — Aber es sind einige
„unter euch, welche der Wahrheit vorsätzlich ihren
„Beyfall und Gehorsam versagen.„ — [Denn 64
Jesus kannte vom Anfang her alle, welche ihn wie-
der verleugnen würden; ja er wußte bereits seinen
Verräther.] — „Und deswegen habe ich euch mehr- 65
„malen schon gesagt, daß niemand mein Schüler
„werden kann, wer nicht durch Gottes Gnade ein
„Wahrheit liebendes und lehrbegieriges Herz
„hat.„ — Und von der Zeit an, verliessen ihn viele 66
seiner bisherigen Zuhörer und Begleiter: welches 67
ihn veranlaßte seine zwölf Jünger einstmalen zu
fragen, ob sie nicht auch etwa Lust hätten, ihn zu
verlassen? — Worauf ihm aber Petrus die Ant- 68
wort gab: „Nein, Herr! wir getrauen uns keinen
„besseren Lehrer aufzufinden. Wir erkennen in
„deinem Unterricht den Weg zum dauerhaften
„Glück. Und wir glauben mit fester Ueberzeugung, 69
„daß du der Messias, der Sohn des Jehovah
„bist.„ — Darauf erwiederte Jesus: „Ihr Zwölfe 70
„seyd meine vertrautesten Freunde! aber einer dar-
„unter, (so klein auch diese Zahl ist,) ist dennoch
„ein Bösewicht.„ Damit deutete er auf den Judas 71
von Scarioth: denn er ward zuletzt sein Verräther,
ohngeachtet er einer seiner zwölf Jünger war.

In der Folge hielt sich Jesus meist nur in Ga- 1
liläa auf. Denn in Judäa wollte er nicht bleiben,
weil

weil die Juden ihm nach dem Leben stellten. —
2.3 Als aber das Laubhüttenfest herannahete, lagen
ihm vornehmlich seine Verwandten an, daß er doch
wieder eine Reise nach Judäa machen möchte,
damit auch seine Anhänger seine Thaten wieder zu
4 sehen bekämen. „Denn ein Mann, sagten sie, wel-
„cher in der Welt groß werden will, muß die Dun-
5 „kelheit fliehen. Bist du also deiner Sache gewiß,
„so zeige dich öffentlich!„ — [Die guten Leute aber
hatten selbst noch keinen rechten Glauben zu ihm.]
6 — Darauf gab ihnen Jesus die Antwort: „Euch ist
„es zu allen Zeiten unverwehrt in Jerusalem zu
7 „seyn; aber ich kann das noch nicht. An euch hat
„die Welt gar keine Ursache zum Haß und Verfol-
„gung. Aber mir stellt man allenthalben nach, weil ich
„die verderbten Grundsätze und Sitten der Welt
8 „ungescheut angreife. Reiset ihr also immer hin.
„Ich werde schwerlich auf das Fest kommen. Für
9 „mich ists jetzt noch nicht Zeit.„ Und so blieb
10 er noch einige Zeit in Galiläa. Da aber jene ab-
gereist waren, machte er sich auch auf den Weg
11 und kam unerkannt in die Stadt. Seine Feinde
unter den Juden vermißten ihn alsobald auf dem
12 Feste. Und fast jedermann murmelte eine gemuth-
maßte Ursache seines Aussenbleibens. Einige ver-
theidigten seine Rechtschaffenheit und Unschuld: an-
dere aber nannten ihn einen lichtscheuen Betrüger.
13 Doch getraute sich niemand, sich öffentlich für oder
wider ihn zu erklären.

5. Drittes Passah.

14 Endlich da das Fest noch nicht völlig zu Ende
war, verfügte sich Jesus in den Tempel und hub
15 an, öffentlich zu lehren, und zwar auf eine Art,
welche eine allgemeine Bewunderung nach sich zog.
„Wo hat doch der Mensch seine Erkenntniß her, sagten
„sie, da er nie ein Schüler (unserer Gottesgelehr-
„ten)

„ten) war?„ — Hierauf versicherte sie Jesus, daß 16
seine Lehre, (die auf eine allgemeine Reforme der
Religion abzielte) nicht seine Erfindung sey, son-
dern von Gott selbst herkäme, der ihn an die Men-
schen gesandt habe, um solche bekannt zu machen. 17
„Ihr, setzte er hinzu, könnt freylich davon gar
„nicht urtheilen, ob sie Menschensatzung oder gött-
„liche (heilsame) Wahrheit sey. Nur der kann
„es, welcher jenen Willen meines Vaters (durch
„folgsame Annehmung meines Unterrichts, Joh. 18
„3, 23.) bereits anerkannt hat. Aeusserlich läßt
„sich nur so viel wahrnehmen, daß ein eigenmäch-
„tiger (Reformator) nur für seine Grösse und An-
„sehen arbeitet: so wie im Gegentheil der das
„Kennzeichen eines wahren göttlichen Gesandten
„hat, und den Vorwurf des Betrugs (und der
„Neuerungssucht) nicht verdient, welcher zeigt, daß
„es ihm bloß um die Ehre des Gottes zu thun ist,
„der ihn gesandt hat. — Zu jener ersten Art der 19
„Prüfung seyd ihr ganz unfähig, denn ihr habt
„nicht einmal Lust, eure mosaische Religion (auf die
„ihr doch so eifrig haltet) gehörig auszuüben: denn
„sonst würdet ihr mir nicht nach dem Leben stehen.„ —
Hier fiel ihm das Volk in die Rede: „Du träu- 20
„mest! wer hat denn noch Mine gemacht, dir das
„Leben zu nehmen?„ — Jesus fuhr fort: „Ein 21
„einigesmal habe ich (am Sabbath) ein Liebeswerk
„gethan, und ihr seyd darüber ganz ausser euch
„gerathen: da doch Moses selbst die Beschnei- 22
„dung angeordnet hat, [wiewohl sie eigentlich
„schon von den Patriarchen herstammt] die ihr
„ohne Bedenken auch auf den Sabbath verrichtet.
„Wenn es nun keine Sünde ist, die Beschnei- 23
„dungshandlung (welche die Verbindung eines
„verwundeten Gliedes voraussetzt,) am Sabbath
„vorzunehmen, um das mosaische Gesetz nicht zu
„übertreten, so möchte ich wissen, warum ihr
„so aufgebracht wurdet, da ich einem Menschen
„seine

24 „seine ganze Leibesgesundheit wieder gab. —
„Urtheilet doch nur unpartheyisch und nicht bloß nach
25 „dem äusserlichen Schein.„ — Und itzt gestunden
es selbst einige von den Einwohnern Jerusalems,
daß er derjenige sey, dem man nach dem Leben trach-
tete. „Wie kommt es nur, sagten sie dabey, daß
„er noch so ungehindert und mit so vieler Frey-
26 „müthigkeit lehren darf? Sollten denn etwa unsere
„Obern wirklich angefangen haben, ihn für den
27 „Messias zu halten? — Doch, das ist fast nicht
„möglich, denn man weiß ja die ganze Herkunft
„dieses Menschen, und von dem Messia, heißt es
28 „ja, werde sie nie bekannt werden.„ — Itzt erhub
Jesus seine Stimme, mit Nachdruck: „Ihr? ihr
„wisset meine Herkunft? — O wäre dies, so könntet
„ihr ohnmöglich meine Person verkennen. Denn ich
„bin gewiß nicht auf eigenen Antrieb zu euch gekom-
„men. Aber ihr kennet den nicht, der mich gesandt
„hat — der gewiß kein Mensch ist, daß er lüge.
29 „— Ich aber kenne ihn! denn ich war bey ihm,
30 „ehe ich zu euch kam.„ — Diese Rede befestigte in
ihnen von neuem den Vorsatz, sich seiner zu be-
mächtigen: allein keiner unterstund sich, die Hand
an ihn zu legen; denn die Zeit war noch nicht da,
31 wo ihm sein Ende bestimmt war. Indessen fand er
doch unter dem gemeinen Volk viele Verehrer.
„Der Messias, er komme nun wann er will, sagten
„einige, kann nicht mehr Wunder thun, als dieser
32 „Mann bereits gethan hat.„ Diese Reden, die
unter dem Volk gemurmelt wurden, waren kaum
vor die Ohren der Pharisäer gekommen, als sie mit
Zuziehung der Oberpriester Leute bestellten, welche
33 Befehl hatten, ihn in Verhaft zu bringen. Daher
nahm Jesus Veranlassung, seinen Zuhörern zu sagen:
er werde nun nicht lange mehr unter ihnen verweilen.
„Ich gehe zu dem zurück, sprach er, der mich gesandt
34 „hat. Dann werdet ihr mich suchen aber vergebens.
„Ihr werdet euch sehnen zu mir kommen zu können,
„aber

„aber euer Wunsch wird nie erhört werden.„ —
Diese Worte befremdeten die Juden. „Wo muß 35
„er doch hinwollen, dachten sie, daß wir ihn nicht
„sollten finden können. Er wird doch nicht zu
„unsern Landsleuten, die ausser Palästina leben,
„sich wenden, und unter den Hellenisten predigen
„wollen? Was will er nur damit: — ihr werdet 36
„mich suchen aber vergebens? Ihr werdet zu mir
„wollen, aber nicht können?„ —
Am letzten Tage des Laubhüttenfestes [welcher 37
bey den Juden der feyerlichste ist,] rufte Jesus
mit erhabener Stimme, (in dem Tempel:) „Wer
„dürstet, der stille seinen Durst bey mir. Denn 38
„wer die göttliche Wahrheit, die ich verkündige,
„in seine Seele aufnimmt, aus dem werden, wie
„dort der Prophet sagt, Ströme des unsterblich=
„machenden Wassers hervorquellen.„ Damit deu= 39
tete er auf den Geist (des Christenthums,) welcher
alle, die ihn als den Messias annahmen, noch künf=
tig in vollerem Maasse beleben sollte. Denn dieser
Geist der Religion, ist vor der Himmelfahrt Jesu,
(12, 16.) bey sehr wenigen zu seiner Reife ge=
kommen. — Viele also, die das hörten, sagten 40
unter einander: „Das ist der grosse Prophet!
„(1, 21.)„ — Andere sagten: „Es ist der Messias 41
„selbst!„ — Andere aber zogen dies Letztere in
Zweifel. „Der Messias, sagten sie, kann ohnmög=
„lich aus Galiläa hervortreten! — Es heißt ja in 42
„unsern heiligen Büchern, daß er aus der Familie
„Davids und zwar aus Bethlehem, wo David sich
„einstmalen aufhielt, kommen werde.„ — Und 43
darüber entstund ein allgemeiner Streit wegen seiner
Person. Einige bekamen sogar Lust, sich an ihm 44
zu vergreifen. Aber dennoch wagten sie es nicht,
Gewalt zu brauchen. Endlich kamen die Abge= 45
schickten der Oberpriester, von der pharisäischen
Sekte, und erhielten einen Verweiß von ihnen,
daß sie ihn nicht in Verhaft genommen hätten.

46 Allein sie versicherten ihre Befehlshaber, daß sie nie
einen Mann gehört hätten, der sich der Herzen so
47 bemächtigen könnte, wie dieser. „Wie? erwieder=
„ten diese Heuchler, also habt ihr euch auch schon
48 „von ihm hinreissen lassen? Sehet ihr denn, daß
„auch nur ein einziger von unsern Theologen oder
„einer von uns Pharisäern, diesen (neuen Refor=
49 „mator,) anerkennet? Nur der gemeine Haufe,
„welcher keine Begriffe von Religion hat, betritt
50 „diesen verfluchten Weg.„ — Hier fiel ihnen einer
vom Synedrio ins Wort, nemlich Nicodemus,
51 der Jesum zur Nachtzeit zuweilen besuchte: „Aber
„verträgt sich das wol mit den Grundsätzen unserer
„heiligen Schriften, daß man einen verurtheile,
„ehe man ihn verhört und seine Handlungen ge=
52 „nugsam untersucht hat?„ — „Nun, wir hören
„es schon, versetzten sie, daß du auch ein Galiläer
„bist. Möchtest du doch die deutliche Stelle nach=
„sehen, wo gesagt wird, daß aus Galiläa kein ächter
53 „Prophet zu erwarten ist!„ — Hierauf gingen sie
1 alle aus einander. Jesus aber begab sich auf den
2 Oelberg, (wo er die Nächte zuzubringen pflegte,)
von da er den folgenden Tag in aller Frühe in den
Tempel zurück kam, und das Volk unterrichtete.
3 Und hier fügte sichs, daß einige jüdische Gottesge=
lehrte von der pharisäischen Sekte, eine über Ehe=
bruch begriffene Weibsperson zu ihm brachten, und
ihn, nachdem sie solche in der Versammlung aufge=
4 stellt hatten, befragten: was er wohl über dieses
5 Weib, welche des Ehebruchs überwiesen und folglich
nach den mosaischen Verordnungen der Steinigung
6 schuldig wäre, für ein Urtheil fällen würde? Sie
hatten aber dabey keine andere Absicht, als ihm eine
unvorsichtige Antwort abzulocken, und ihn deshalb
öffentlich anzuklagen. Jesus schien zwar Anfangs
auf diese Frage nicht antworten zu wollen, denn
er that, als ob er mit dem Finger etwas auf der
7 Erde hinzeichnete. Da sie aber ihre Frage wie=
der=

derholten, richtete er sich auf. „Derjenige unter
„euch, sprach er, welcher sich in Absicht auf diesen
„Punkt rein weiß, der soll (als der Hauptzeuge,)
„bey der Hinrichtung den ersten Stein auf sie
„werfen.„ Darauf nahm er seine vorige Stel- 8
lung an. Und allmählich schlich sich die ganze 9
Versammlung davon, so daß endlich Jesus mit der
Beklagten allein übrig war. Da richtete er sich 10
wieder auf, und weil er niemand weiter um sich
sah, als die Ehebrecherinn, fragte er sie, wo ihre
Ankläger wären? „Hat dich keiner verurtheilen
„wollen?„ — „Nein Herr!„ erwiederte sie. — 11
„Nun so werde auch ich, sagte Jesus, dich nicht ver-
„urtheilen. Gehe und hüte dich künftig für neuen
„Ausbrüchen deiner Leidenschaft„

Jesus also fuhr fort in der Versammlung zu 12
reden: „Ich, sprach er, bin das Licht der Welt.
„Wer mir nachgeht, wird nie in die Gefahren der
„Finsterniß gerathen, sondern gewiß auf die Wege
„der Glückseligkeit geleitet werden.„ — Hierüber 13
machten ihm die Pharisäer den Vorwurf, daß er
so viel von sich selbst spreche, ohne zu bedenken,
daß ein Zeugniß, das man von sich selbst ableget,
keinen Glauben verdiene. Jesus antwortete: „Mein 14
„Zeugniß würde euch weniger verdächtig scheinen,
„wenn ihr es so gut wüßtet, als ich es weiß, von
„wannen ich gekommen bin, und zu wem ich zurück
„gehe. Aber ihr seyd gewohnt, nur nach dem 15
„Aeusserlichen zu urtheilen. Das thue ich nie.
„Denn meine Urtheile sind unpartheyisch und ge- 16
„wissenhaft, weil sie zugleich die Urtheile meines
„Vaters sind, der mich gesandt hat. Und in dieser 17
„Rücksicht könnte ich jene Regel, die in euren hei-
„ligen Schriften steht, auf mich anwenden: „Zu
„jeder Sache werden zween (glaubwürdige) Zeugen
„erfodert, wenn sie gültig seyn soll!„ — „Denn ich 18
„bin erstlich selbst ein glaubwürdiger Zeuge, und
„dann zeuget mein Vater von mir, der mich ge-

19 „sandt hat.„ — Hierauf fragten sie ihn, wo er
denn seinen Vater habe? — „Ihr kennet mich nicht,
„war seine Antwort, und so muß euch auch mein
„Vater unbekannt seyn. Denn wenn ihr mich
„kenntet, so würdet ihr auch meinen Vater ken-
20 „nen.„ Diese Unterredung hielt Jesus im Vorhof
des Tempels, wo der Kirchenkasten war. Denn
da pflegte er sein öffentliches Lehramt zu verwal-
ten. — Und niemand getraute sich, Hand an
ihn zu legen, denn die Zeit seines Endes war noch
nicht da.
21 Zu anderer Zeit bediente sich Jesus folgender
Worte: „Bald verlasse ich euch, und dann werdet
„ihr mich (vergebens) suchen. Eure an mir ver-
„übte Bosheit, wird euch sofort ins Verderben
„stürzen, und nie werdet ihr mir dahin nachfol-
22 „gen, wo ich hingehe.„ — „Ey, dachten hierbey
„die Juden, er wird sich doch nicht gar entleiben
„wollen? weil er spricht, wir könnten ihm dahin
23 „nicht folgen, wo er hingehe.„ — Jesus aber ant-
wortete: „Ihr seyd Leute, die mit ihren Begriffen
„ganz an dem Sinnlichen hangen. Aber meine
24 „Lehre geht aufs Unsichtbare. Ich habe daher mit
„Recht gesagt, daß ihr in eurer Verstockung behar-
„ren werdet, bis sie euch sofort ins Verderben stürze.
„Denn wenn ihr mich nicht für euren Messias er-
„kennen werdet, so ist euer Untergang unvermeid-
25 „lich.„ — „Aber im Ernst, versetzten sie von neuem,
„für wen giebst du dich denn eigentlich aus?„ —
26 „Fast stellt ihr euch, erwiederte Jesus, als wenn
„ich itzt zum erstenmale mit euch redete. — Aber ich
„will mich mit euch weiter gar nicht einlassen, so
„viel ich euch auch zu sagen, und euch vorzuwerfen
„hätte. Genug, der mich gesandt hat, ist untrüglich
„und wahrhaftig: und aus dessen Munde ist alles,
27 „was ich der Welt bekannt mache.„ Sie merkten
aber nicht, daß er damit auf den Vater deute.
28 Daher fuhr Jesus fort: „Einst, wenn ihr diesen in

„einer

„einer armseligen Gestalt erschienenen Messias wer=
„det hingerichtet haben, werdet ihr allererst erken=
„nen, daß ich der war, für den ich mich ausgab;
„und daß ich nichts eigenmächtig gethan, sondern
„der Welt eine Religion geprediget habe, welche
„mir mein Vater selbst vorgeschrieben hatte. Denn, 29
„der mich gesandt hat, wird meine Sache führen.
„Wie denn mein Vater aufs genauste mit mir ver=
„bunden ist, weil ich in allen meinen Handlungen
„seinen Willen vollbringe.„ — Diese Rede bewegte 30
viele, an ihn zu glauben.

An diese gläubiggewordnen Juden richtete Jesus 31
folgende Anrede: „Wenn ihr an dem was ich euch
„gesagt habe, auch fest halten werdet, so werdet
„ihr wirklich ächte Schüler von mir seyn. Und 32
„dann wird erst in eurem Verstande das Licht der
„Wahrheit aufgehen. Dann wird euch die erkannte
„Wahrheit von der Sklaverey befreyen, in welcher
„cher ihr euch bisher befunden habt.„ — „O wir, 33
„antworteten ihm die Juden, (v. 48.) sind Nach=
„kommen eines Abrahams! — ein Volk, das nie
„das Joch der Knechtschaft erkannt hat. Wie kannst
„du uns doch versprechen: ihr werdet von der
„Sklaverey befreyt werden?„ — Hierauf erwie= 34
derte Jesus: „Ich versichere euch heilig, jeder der
„auf den Wegen des Irrthums und des Lasters be=
„harret, ist ein Sklave. Und ihr wisset das Schick= 35
„sal eines Sklaven. Wenn er dem Hausherrn
„nicht mehr ansteht, jagt ihn der fort. Aber das
„hat ein Kind nicht zu befürchten. Urtheilet also, 36
„was für eine vollkommene Freyheit ihr zu hoffen
„habt, wenn ich als der Sohn (Gottes,) euch zu
„(seinen) Kindern mache. — Daß ihr Abrahams 37
„Nachkommen seyd, weiß ich; daß ihr mir aber
„nach dem Leben trachtet, weil meine Lehre euch
„nicht ansteht, weiß ich auch. Ich lehre euch, 38
„was ich aus dem vertrautesten Umgange mit mei=
„nem Vater vernommen habe: ihr aber folgt den

39 „Eingebungen eures Vaters„ — „Wie so, unter-
„brachen sie ihn, Abraham ist ja doch unser Va-
„ter?„ — Jesus antwortete: „Wäret ihr ächte
„Kinder dieses Vaters, so würdet ihr ihm in dem
„Eifer für Wahrheit und Tugend) auch ähnlich seyn.
40 „So aber trachtet ihr mir nach dem Leben: mir,
„der ich die Wahrheit euch verkündige, welche ich
„selbst aus dem Munde Gottes vernommen habe.
„Dieses Verhalten sieht doch gewiß einem Abraham
41 „nicht ähnlich. Es ist also offenbar, daß ihr einen
„(andern) Vater habt, dessen Geschäft ihr treibt.„ —
„Nein erwiederten sie, wir sind keine Kinder, die
„zween Väter haben. (Ausser unserm leiblichen
42 „Vater,) haben wir keinen, als Gott.„ — „Wenn
„das wäre, versetzte Jesus, so würdet ihr mich
„lieb haben. Denn eben der Gott ist es, von
„welchem ich ausgegangen, und zu euch herabge-
„kommen bin. Denn ich habe mir das Amt eines
„göttlichen Gesandten nicht selbst angemaßt, son-
43 „dern ich habe es von Gott erhalten. Wie könntet
„ihr also die Sprache eines Bruders verkennen?
„Ja, wie wäre es möglich, da euch meine ganze
44 „Lehre so unausstehlich ist? Aber so ist der Geist der
„Lügen und der Bosheit euer Vater. Und dessen
„Geschäft ist es, das ihr mit so vielem Eifer betrei-
„bet. Dieser Geist ist von jeher der Feind des Men-
„schengeschlechts gewesen, der sie ins Verderben ge-
„stürzt hat: denn er ist ein Feind der Wahrheit
„und Rechtschaffenheit, (ob er sich schon zuweilen
„hinter ihren Schein verbirgt.) Diese ist seiner
„ganzen Natur zuwider. Wenn er aber Irrthum
„und Lügen aushaucht, dann giebt er das von
„sich, was ihm eigen ist. Das ist sein Ele-
„ment. Denn er ist ein Lügner und der eigent-
„liche Vater der Lügen und der Täuscherey. Und
45 „daher kommt es eben, daß ich unter euch kein
„Gehör finde, weil ich euch die Wahrheit sage. —
46 „Denn in meinem Lebenswandel habt ihr gewiß
„und

„[und ich fodre den auf, der das Gegentheil be-
„haupten kann,] nie eine Veranlassung gefunden,
„meine Lehre in Zweifel zu ziehen, oder mich für
„einen Betrüger zu halten. Also ist die wahre 47
„Ursache, warum ihr meinen Unterricht verwerfet,
„darinnen zu suchen, weil ihr nicht von Gott seyd,
„wie ihr vorgebt. Denn wer sagen darf, daß Gott
„sein Vater ist, der ist nothwendig gegen alles, was
„Gott lehrt und offenbart, gelehrig und folgsam.„
—— Nun wurden die Juden unwillig. „Wahrhaf- 48
„tig du bist ein Samariter (und geschworner Feind
„der Nation,) oder du bist deiner Vernunft be-
„raubt.„ Jesus antwortete: „Ich bin keines- 49
„weges meiner Sinne beraubt, sondern ich ehre
„meinen Vater: und ihr entehret mich. Ich will 50
„aber deswegen keine Rache nehmen: wiewohl ein
„anderer es thun wird. —— Und, heilig versichere 51
„ich euch, wer sich noch entschliessen will, sich meiner
„Lehre folgsam zu unterwerfen, der soll auf ewig
„dem Tode entgangen seyn.„ —— „Nun sehen 52
„wirs ja, versetzten die Juden von neuem, daß du
„rasest. Abraham ist gestorben und die Propheten,
„und du verheissest eine immerwährende Befrey-
„ung vom Tode, dem, der sich deiner Lehre folg-
„sam unterwirft? Bist du denn grösser als ein 53
„Abraham und jene Propheten, die doch der Gewalt
„des Todes weichen mußten? Was machst du doch
„aus dir selbst?„ —— „Wenn ich, erwiederte Jesus, 54
„das, was ich grosses von mir sage, blos auf meinen
„eigenen Zeugnissen beruhen liesse, so wäre es freylich
„so gut als vergeblich. Aber mein Vater ist es
„eigentlich, auf dessen Zeugniß das Ansehen meiner
„Person beruhet —— Der Gott sage ich, den ihr
„den euren nennt, und von dem ihr doch so ver- 55
„kehrte und und unrichtige Begriffe habt. Ich aber
„kenne ihn und achte mich verpflichtet, diese Be-
„kanntschaft offenbar zu machen; wofern ich mich
„euch nicht als ein Irrlehrer und Feind der Wahrheit
„gleich

„gleich stellen will. Aber ich kenne ihn, und thue
56 „was er mir aufgetragen hat. —— Abraham euer
„Vater ward froh, daß er meinen Ehrentag sehen
„sollte; und er sahe ihn, und freuete sich.„ ——
57 Hier unterbrachen ihn die Juden: „Wie! du bist,
„wenn du noch so alt bist, noch keine 50 Jahr, und
58 „willst Abraham gesehen haben?„ —— Jesus ant-
wortete: „Glaubet gewiß, ich war, ehe an Abraham
59 „gedacht war!„ —— Und nun griffen sie nach
Steinen. Jesus aber entzog sich plötzlich ihren Bli-
cken und verließ sie.

1 Unterweges begegnete ihm ein Mensch, der blind
2 geboren war. Darüber fragten ihn die Jünger,
wer denn wohl das Unglück verschuldet habe, er
3 selbst, oder seine Eltern? Jesus sagte, sie sollten
doch nicht gleich schliessen, daß Gott damit seine
oder seiner Eltern Sünden gestraft habe. „Dieser
„Mensch, setzte er hinzu, ist einer von denen,
„durch welche Gott beschlossen hat, seine Absichten
4 „zu befördern Und mir ist es aufgetragen, das
„grosse Werk Gottes (5, 36.) zu treiben. Dies
„ist mein Geschäft, das ich ausrichten muß, so
„lange mein Tag, (mein irdisches Leben) noch
5 „dauert. Es wird aber bald vorüber seyn. Daher
„muß ich, so lange es noch währet, es dazu nutzen,
„um als ein Licht in der Welt zu erscheinen.„ ——
6 Hierauf spuckte er auf die Erde, und strich den an-
7 gefeuchteten Staub über die Augen. Sodann hieß
er ihm an das Bad Siloah gehen und sich die
Augen abwaschen. Dies that der Blinde und kam
sehend zurück.

8 Seine Nachbarn nun und verschiedene andre
Leute, die ihn vorher in seiner Blindheit gesehen
hatten, bezeigten ihre Verwunderung. „Das ist
„ja, sagten sie, der arme Mann, der da am Wege
9 „saß.„ —— „Ja, ja, hieß es, er ists!„ —— Andre
behaupteten: es wäre ein anderer, der jenem ähn-
10 lich sähe. Endlich fragte man ihn, wie er denn

zu seinem Gesicht gekommen wäre? Er wußte aber 11
weiter nichts zu sagen, als daß ein gewisser Mensch,
der unter dem Namen Jesus bekannt sey, ange-
feuchtete Erde genommen, und ihm damit die
Augen gestrichen, zuletzt aber befohlen habe, sich an
dem Bade Siloah zu waschen; und dadurch sey er
wieder zu seinem Gesichte gekommen. Hierauf frag- 12
ten sie ihn, wo derselbe Mensch wäre? allein auch
das wußte er ihnen nicht zu sagen.

Man führte ihn nachher vor die Pharisäer —— 13
weil es gerade Sabbath war, da Jesus feuchte 14
Erde gemacht und dem Blinden zu seinem Gesichte
verholfen hatte. Im Verhör ward er noch einmal 15
um die Art und Weise befragt, wie er wieder sehend
geworden. „Er strich mir die Augen, sagte der
„Blinde, und ich wusch mich —— und jetzt kann ich
„sehen.„ —— Darauf sagten einige von den Pha- 16
risäern: der Mensch könne schlechterdings kein gött-
licher Gesandter seyn, denn er entheilige den Sab-
bath! Andere aber wendeten ein: daß ja von einem
Betrüger ohnmöglich solche Wunder zu vermuthen
wären. —— Und die Meynungen der Richter theil-
ten sich. —— Endlich fragten sie den Blinden, was 17
er denn davon hielte, daß ihn Jesus sehend gemacht
habe. Der Mensch sagte, er hielte ihn für einen
Propheten. Wie sie nun nicht weiter konnten, such- 18
ten sie den Umstand zweifelhaft zu machen, daß er
blind geboren gewesen. Sie liessen also seine Eltern
vorfodern, und vernahmen sie über die Fragen: 19
ob das ihr Sohn sey? ob er blind auf die Welt
gekommen? wie er sein Gesicht erhalten habe? Diese 20
beantworteten die beyden ersten Fragen mit Ja,
wegen der dritten aber entschuldigten sie sich mit
der Unwissenheit. „Wie und durch wen, sagten 21
„sie, er zu seinem Gesicht gekommen ist, können
„wir nicht sagen. Fragt unsern Sohn nur selbst
„darum, er ist alt genug, um antworten zu können.„
Diese Ausrede brauchten sie deswegen, weil sie sich 22

 vor

vor dem Verfolgungsgeiste fürchteten. Denn man
hatte sich in Judäa dahin vereinigt, jedem der ihn
als den Messias bekennen würde, sogleich von aller
23 kirchlichen Gemeinschaft auszuschliessen. Deswegen
verlangten die Leute, man möchte den Sehendge-
wordenen selbst darüber befragen.
24 Dieser Mensch ward also zum zweytenmale vor-
gefodert. —— „Höre, sprachen sie, bedenke dein
„Gewissen, und entehre Gott nicht durch falsche
„Aussage. Wir wissen es itzt, daß der Mensch ein
25 „Betrüger ist. Gesteh es!„ —— Er aber antwor-
tete: „Ist er ein Betrüger, so ist er es mir unbe-
„wußt. Aber, daß ich blind war, und itzt sehen kann,
„das weiß ich.„ —— Hierauf fragten sie ihn weiter:
26 „Wie hat er dir's denn gemacht? Wie öfnete er dann
27 „deine Augen?„ —— „Ich habe dieses, erwiederte
„er (in seiner Einfalt,) bereits erzählt. Und habt
„ihr mich verstanden, warum soll ich es noch einmal
„erzählen? Ihr werdet doch nicht etwa gar Lust
28 „haben, zu ihm überzutreten?„ —— Da fiengen sie
an, eine Menge Schimpfworte über ihn auszuschüt-
ten. „Du magst wohl, sagten sie, ein solcher
„Apostat seyn. Wir bekennen uns zu der Religion,
29 „deren Stifter Moses ist. Denn daß Moses mit
„göttlich beglaubigter Autorität uns seine Verord-
„nungen bekannt gemacht habe, wissen wir mit Ueber-
„zeugung. Woher aber dieser (Sabbathsschänder)
„das Recht hat, (eine neue Religion einzuführen,)
30 „das wissen wir nicht.„ —— „Hm! das ist doch
„wunderbar, versetzte jener, daß Ihr, nicht wissen
„wollet, wer diesen Mann autorisirt hat, da er mir
31 „doch mein Gesicht wiedergegeben hat. Wir (ge-
„meinen Leute,) wissen doch soviel, daß Gott einen
„Betrüger nicht erhören würde, (wenn er zu Be-
„stätigung einer Unwahrheit um ein Wunder bäte:)
„sondern daß nur fromme Leute, welche Gottes
„Absichten ausrichten, sich dessen zu erfreuen
32 „haben. —— So lang die Welt steht ists nicht
„erhört

„erhört, daß ein Blindgeborner sehend gemacht wor-
„den. Wäre also der Mann nicht von Gott be- 33
„fehligt, so könnte er nimmermehr dergleichen aus-
„richten.„ —— Dies brachte die Richter vollends 34
in Eifer. „Du Auswurf der Natur, fuhren sie ihn
„an, dem Gott von Mutterleibe ein Denkmaal sei-
„ner Rache angehängt hatte, du willst dich unter-
„stehen uns zu belehren?„ Und damit stiessen sie
ihn aus.

Dies Verfahren ward alsobald Jesu hinter- 35
bracht. Als er ihm daher wieder begegnete, fragte
er ihn: Ob er wohl bereit sey, den Sohn Gottes
mit willigem Herzen anzunehmen? —— „Ja, 36
„sagte der Mensch, das will ich von Herzen gerne:
„lehre mich denselben nur kennen!„ — „Du hast 37
„ihn, versetzte hierauf Jesus, bereits mit Augen
„gesehen. Der mit dir itzo spricht, ist es selbst!„
Da versicherte ihn der Blindgewesene mit einer 38
ehrerbietigen Verbeugung, daß er ihn von nun an
als denselben verehren werde. — Hierauf sprach 39
Jesus weiter: „Itzt zeigt sichs, wie das Gericht
„ausfällt, welches ich über diese Welt zu halten
„habe. Die Blinden werden mit der Gabe zu sehen
„begnadigt, und die Sehenden werden zu ewiger
„Blindheit verurtheilt.„ — Das hörten einige von 40
den Pharisäern, die ihm immer nachzuschleichen
pflegten: „Zählest du auch uns, fragten sie, unter
„diese Blinden?„ —— „Wie gut wäre es für 41
„euch, antwortete Jesus, wenn die Schulden, die
„ihr auf euch habt, von einer wirklichen Blindheit
„herrührten. Aber da ihr euch selbst rühmet, unter
„die Sehenden zu gehören, so wird eure Schuld
„desto unverzeihlicher seyn.„

„Unleugbar ists: Diebe und Mörder schleichen 1
„sich durch heimliche Wege in den Schaafstall. Der 2
„rechte Hirt aber geht öffentlich durch die gewöhn-
„liche Thüre hinein. Ihm wird auch ohne Beden- 3
„ken die Thüre geöfnet. Die Schaafe kennen seine
„Stim-

„Stimme. Er kennt jedes Stück seiner Heerde.
4 „Er führet sie auf die Weide. Er geht vor ihnen
5 „her, und sie folgen willig ihm nach. —— Einem
„Fremden folgen sie nicht, weil ihnen dessen Stimme
6 „unbekannt ist.„ — In diese Bilder kleidete Jesus
seinen Vortrag ein. Aber er ward von jenen nicht
verstanden.

7 Zu anderer Zeit bediente sich Jesus folgender
Vergleichungen. „Glaubet mir: Ich bin der Ein=
8 „gang zu den Schaafen. Alle die sich bisher dafür
„ausgegeben haben, sind Räuber und Mörder ge=
„wesen. — Daher haben auch die Schaafe ihnen
9 „nicht gehorcht. — Ich allein bin der Eingang zu
„dem Schaafstall; wer durch mich hinein kommt,
„wird die vollkommenste Ruhe und Sicherheit finden,
„und der schönsten Weide theilhaftig werden. ——
10 „Ein Dieb hat keine andere Absicht, als zu stehlen
„und zu schlachten. Ich aber bin gekommen meine
„Heerde zu erhalten und in den angenehmsten
„Ueberfluß zu versetzen.„ —

11 „Ich, (fuhr er in einer andern Vergleichung
„fort,) bin der einzige gute Hirte, der sein eige=
„nes Leben für seine Heerde aufzuopfern bereit
12 „ist. Ein Miethling hingegen, der nicht wahrer
„Hirt ist, weil die Schaafe nicht sein Eigenthum
„sind, ist nur auf eine Sicherheit bedacht, wenn
„er den Wolf erblickt, und läßt die Heerde im
„Stiche: die alsdann der Wolf zum Theil zerreißt,
13 „zum Theil zerstreut. Er aber lauft davon, weil
„er ein Miethling ist, und die Heerde ihm nicht
14 „am Herzen liegt. — Ich bin der einige gute
„Hirte, und kenne jedes Stück meiner Heerde, und
15 „meine Schaafe kennen mich: und ist zwischen dem
„Hirten und der Heerde eine eben so vertrauliche
„Bekanntschaft, wie zwischen mir und meinem
„Vater. Daher ich auch bereit bin, mein Leben für
„sie hinzugeben. — Es sind aber nicht bloß dieß
16 „meine Schaafe, sondern ich habe noch andere,
„die

„die nicht aus diesem Stalle sind: auch diese will
„ich noch herzuführen: denn ich weiß, sie werden
„meiner Stimme willig gehorchen. Und es soll
„aus beyden eine Heerde eines Hirten werden. —
„Deswegen hat mich besonders mein Vater so lieb, 17
„weil ich bereit bin, mein Leben für meine Heerde
„aufzuopfern, — doch so, daß ich es wieder be-
„komme. Denn mit Gewalt kann mir es niemand 18
„rauben: sondern ich gebe es gutwillig hin. Ich
„habe Macht, es hinzugeben und folglich auch
„Macht und Recht es wieder zu nehmen. Und
„diese Macht habe ich von meinem Vater „. —
Ueber diese Reden entstunden wieder verschiedene 19
Partheyen unter den Juden. Ein Theil behauptete: 20
er sey seiner Vernunft beraubt. Man müsse ihn
keines Gehörs mehr werth achten. Andere hin- 21
gegen bestunden darauf, daß dieses ohnmöglich der
Vortrag eines Rasenden seyn könne. Der Geist
(des Unsinns) könne doch gewiß keine Blinden
sehend machen.

Nach einiger Zeit fiel das Kirchweyhfest ein, 22
welches im Winter gefeyert ward. Und Jesus ging 23
in dem Tempel, da wo die Halle Salomo war, auf
und ab: als ihn auf einmal die Juden umringten 24
und ihn dringend baten, daß er sie doch endlich
aus ihrer Ungewißheit reissen, und sich bestimmt
und offenherzig erklären möchte, ob er der Messias
sey. — Jesus antwortete: „Ich habe euch das 25
„schon oft gesagt, aber ihr glaubt mir ja nicht,
„ohngeachtet die grossen Thaten, die ich nach dem
„Auftrage meines Vaters (5, 36.) bereits verrich-
„tet habe, für euch die deutlichsten Beweise davon
„enthalten. Denn ihr seyd einmal, wie es scheint, 26
„nicht von meiner Heerde. Denn diese kennet meine 27
„Stimme, und ich kenne sie. Darum folgen sie
„mir. Und ich verschaffe ihnen eine immerwährende 28
„Ruhe und Glückseligkeit. Keine Gefahr kann sie
„überwältigen. Kein Feind kann sie mir entreis-

„sen.

29 „sen. Denn mein Vater, der sie mir zum Eigen=
„thum geschenkt hat, ist mächtiger als alles, (was
32 „ihnen schaden könnte.) Was sollte also fähig seyn,
„sie dem Schutz und der Aufsicht meines Vaters
30 „zu entführen? Ich aber und der Vater sind
31 „eins.„ — Hier begunten die Juden abermals ihn
32 zu steinigen. Jesus aber fuhr also fort: „Ich habe
„manch Liebeswerk durch die Kraft meines Vaters
„unter euch verrichtet; für welches derselben wollt
33 „ihr mir itzt den Lohn geben?„ — „Für keines,
„erwiederten die Juden, sondern deswegen wollen
„wir dich steinigen, weil du ein Gotteslästerer
„bist, indem du dich als ein Mensch zur Würde
34 „der Gottheit erhebest.„ — „Aber wie, versetzte
„hierauf Jesus, wisset ihr nicht, daß selbst in
„euren heiligen Schriften, diejenigen mit dem Na=
35 „men der Götter belegt werden, mit denen Gott
„geredet, und die er einer unmittelbaren Offenba=
„rung gewürdigt hat? Wenn nun diese Schriften
„nicht eines Irrthums oder Fehlers beschuldigt wer=
36 „den sollen, so sagt mir doch, warum ihr denjeni=
„gen, den der Vater zu seinem Geschäfte ausge=
„sondert, und mit Aufträgen an das ganze Men=
„schengeschlecht vom Himmel gesaudt hat, einer
„Gotteslästerung beschuldigt, wenn er sich Gottes
37 „Sohn nennt? Sollte euch denn der Eifer, mit
„dem ich das aufgetragene Geschäft meines Vaters
„ausrichte, nicht vielmehr antreiben, mich für den=
38 „selben zu erkennen? Solltet ihr, sage ich, wenn
„ihr auch nie meinen Versicherungen glauben woll=
„tet, nicht wenigstens durch meine Thaten (v. 25.)
„euch gewinnen, und zu der festen Ueberzeugung
„bringen lassen, daß ich mit dem Vater eine Person
„ausmache und zu einerley Geschäft mit ihm ver=
39 „einigt bin.„ Hier suchten sie noch einmal, sich
seiner zu bemächtigen. Allein er entkam ihren
Händen.

Und er begab sich wieder jenseit des Jordans, 40
wo Johannes anfänglich seine Taufe verrichtet hatte.
Daselbst blieb er einige Zeit und fand vielen Zulauf.
Man gestund, daß Johannes kein einziges Wunder 41
gethan habe, und daß im Gegentheile an ihm
alles das Grosse im vollkommensten Verstande zu
finden sey, was ihnen Johannes vom Messias ge-
sagt hatte. Und viele liessen sich dadurch bewegen, 42
ihn dafür zu erkennen.

Es begab sich aber, daß ein gewisser Lazarus 1
von Bethanien, [wo die beyden Schwestern Martha
und Maria her waren — die Maria, welche her- 2
nachmals Jesum mit (dem kostbaren) Balsam sal-
bete, und ihn seinen Füssen mit ihren Haaren ein-
rieb;] in eine harte Krankheit verfiel. Und seine 3
Schwestern liessen ihn benachrichtigen, daß sein
Liebling krank liege. Als man ihm das hinter- 4
brachte, versicherte er, daß Gott ihm diese Krank-
heit nicht zugeschickt habe, um ihn wirklich aus der
Welt zu nehmen, sondern (9, 3. 4.) seine Macht
in seinem Sohne, dadurch zu verherrlichen. Ohn- 5
geachtet nun Jesus diesen Lazarus und seine Schwe-
stern, die Martha und Maria, sehr lieb hatte, so
blieb er dennoch noch zween Tage an dem Orte, wo 6
er war. Am dritten Tage aber machte er seinen 7
Jüngern sein Vorhaben, nach Judäa zu reisen,
bekannt. Allein die Jünger widerriethen es ihm. 8
„Wie kömmt es, sagten sie, daß du wieder nach
„Judäa willst, wo du schon mehrmalen in Gefahr
„warest, gesteiniget zu werden?„ Jesus antwortete:
„Der Tag hat seine zwölf Stunden. So lang es 9
„Tag ist, muß man reisen. (9, 4. 5.) Da kann
„man den Gefahren ausweichen, weil die Sonne
„sie uns sichtbar macht. In der Nacht aber hat 10
„man diesen Vortheil nicht.„ Nachdem er sie mit 11
diesen Betrachtungen einige Zeit unterhalten hatte,
fing er an: „Unser guter Lazarus ist schlafen gegan-
„gen. Ihn aufzuwecken ist die eigentliche Absicht
„meiner

12 „meiner Reise.„ — „O wenn er schläft, erwie=
„derten hierauf die Jünger, so wird er ja wohl,
„(ohne daß du erst hin reisest) wieder gesund wer=
13 „den.„ [Jesus aber verstund das Schlafengehn
vom Tode, die Jünger aber nahmen es für den
14 den eigentlichen Schlaf.] Darauf sagte ers ihnen
15 gerade heraus, er sey tod. „Und ich freue mich,
„setzte er hinzu, daß sein Tod in meiner Abwesen=
„heit erfolgt ist, weil nun die Bestärkung eures
„Glaubens desto vollkommner seyn wird. Laßt
16 „uns also nun aufbrechen!„ Da nahm Thomas
[Didimus] das Wort: „Ja wir wollen uns aufma=
„chen: sollten wir auch mit ihm in Todesgefahr
„kommen.„
17 Als Jesus ankam, hatte der Todte schon vier
18 Tage im Grabe gelegen. — Es waren aber sehr
viele Juden aus Jerusalem gekommen, die Schwe=
19 stern wegen ihres Bruders zu trösten: denn von
Jerusalem nach Bethanien sind nur funfzehen Sta=
20 dien. Da nun Martha hörte, daß Jesus im Anzuge
sey, gieng sie ihm entgegen. Maria aber blieb im
21 Hause. „Ach sprach sie, wenn du da gewesen
22 „wärest, hätten wir unsern Bruder noch. — Doch
23 „ich weiß, du kannst alles von Gott erbitten.„ —
Jesus versprach ihr, daß ihr Bruder gewiß wieder
24 auferstehen sollte. „Ja erwiederte Martha, einst
25 „bey der allgemeinen Auferstehung?„ — „Glaube
„mir, antwortete Jesus, ich bins der allen Men=
„schen Auferstehung und Leben ertheilen kann. Wer
„an mich glaubt, wird zum Leben gelangen, wenn
„er auch schon in den Händen des Todes wäre.
26 „Und wer einmal durch den Glauben an mich zum
„(wahren) Leben gelangt ist, der ist (8, 51.) dem
„Tode auf ewig entgangen. — Glaubest du das?„ —
27 „Ja, sagte sie, ich habe schon bisher dich als den
„Messias, als den Sohn Gottes, der der Welt ver=
„heissen war, erkannt und verehret.„ ——

End=

Endlich kam sie wieder zurück und rufte die 28
Maria. „Er ist da, sagte sie ihr heimlich, und will 29
„dich sprechen!„ Diese lief eiligst ihm entgegen. Und 30
weil Jesus noch nicht zu dem Orte herein war, son-
dern die Maria eben da erwartete, wo ihn Martha
gesprochen hatte, so dachten die Juden [welche bey 31
ihr im Hause waren, ihr Beyleid zu bezeugen] als
sie sie so schnell davon gehen sahen: sie wäre nach
dem Grabe gelaufen, um ihren Thränen Lauf zu
lassen; und gingen ihr deswegen nach. — Maria 32
aber, wie sie zu Jesu kam, fiel sie zu seinen Füssen
nieder. „Ach wärest du da gewesen, sprach sie, unser
„Bruder wäre gewiß nicht gestorben.„ Da Jesus 33
ihre Thränen sahe und so viele Juden, die hinter
ihr drein kamen, mit weinenden Augen erblickte,
brach ihm selbst das Herz vor innigster Weh-
muth. — „Zeiget mir, sagte er, den Ort wo er 34
„lieget.„ — Und als er ihn ansichtig ward, traten 35
ihm die Thränen in die Augen. — „O wie zärtlich, 36
„sagten die Juden, muß er ihn geliebt haben!„ —
„Ach hätte er ihn dann nicht, setzten einige hinzu, 37
„eben so beym Leben erhalten können, als er jenem
„Blinden sein Gesicht wiedergab?„ — Hier über- 38
fiel Jesum von neuem ein Gefühl der innigsten
Wehmuth. Und er begab sich sogleich in das
Grabmaal.

Dasselbe bestund aus einer Höle, deren Oefnung
mit einem Stein verwahrt war. — Er bat also, 39
man möchte den Stein wegschaffen. Martha aber
versicherte, daß er bereits in die Verwesung über-
gegangen sey: denn er liege schon vier Tage. ——
„Aber sagte ich dir nicht, versetzte Jesus, daß du ein 40
„herrliches Denkmaal der göttlichen Macht und
„Güte erfahren solltest, wenn du Glauben zu mir
„haben würdest?„ — Darauf gehorchten sie, und 41
thaten den Stein weg.

Und Jesus richtete seine Augen gen Himmel 42
und betete: „Vater ich danke dir, daß du auf mein

„Gebet es so gefügt hast! Ich weiß, du lässest mich
„nie eine Fehlbitte thun — und noch weniger itzt,
„da eine solche Menge Menschen kann überzeugt
„werden, daß du es bist, der mich gesandt hat!„
43 Nachdem er das gesagt, rufte er mit starker Stimme:
44 „Lazarus! komm hervor!„ — Und sogleich kam
der Todte langsam hervor, noch mit seinen Tüchern
an Händen und Füssen umhüllt, und mit dem
Schweißtuch vor dem Gesicht. — Da befahl Jesus,
ihm die Tücher zu lösen, damit er nach Hause gehen
könne.
45 Dies bewog sehr viele von den Juden, welche
Zuschauer dieser grossen Begebenheit gewesen waren,
46 in Jesu den Messias zu erkennen. Einige aber
giengen zu den Pharisäern und hinterbrachten ihnen,
47 was sie gesehen hatten. Diese versammleten
alsobald den hohen Rath, um zu überlegen, wie
bey so viel Wunderthaten, die Jesus verrichtete,
48 dem Uebel abzuhelfen sey. „Lassen wir der Sache
„ihren Gang, sagten sie, so wird noch die ganze
„Nation zu ihm übergehen: und da werden die
„Römer sich drein legen, und uns von Land und
49 „Leuten jagen.„ — Endlich trat Caiphas, der
in demselben Jahre Hoherpriester war, auf: „Ich
„sehe wohl, daß ihr euch nicht zu rathen wisset.
50 „Keiner von euch hat noch den gesunden Einfall
„gehabt, daß es besser ist, Einen dem Wohl Aller
„aufzuopfern, als eine ganze Nation zu Grunde
„gehen zu lassen.„
51 Dieser Ausspruch geschah nicht von ohngefähr:
sondern weil er gerade Hoherpriester war, ließ ihn
Gott einen Ausspruch thun, welcher gewissermassen
im voraus andeutete, daß Jesus bald das Opfer für
52 die Nation werden würde: und nicht nur für die
Nation, sondern für das ganze Menschengeschlecht
—— ein Opfer, durch welches alle, in der Welt
zerstreuete gute Menschenseelen (zu Einer Reli
gion) vereinigt, (und auf den Einen beruhigen=

den Weg zur Glückseligkeit geleitet) werden würden.

Und von dem Augenblick an, war der hohe 53
Rath beständig darauf bedacht, seinen Tod zu befördern. Daher trieb auch Jesus, seitdem, sein 54
Geschäft nicht mehr so frey und öffentlich in Judäa, sondern wandte sich gegen Morgen, nach der Stadt Ephraim, um sich da mit seinen Jüngern aufzuhalten.

Kurz vor dem nächsten Osterfeste reiseten viele 55
Juden aus derselben Gegend nach Jerusalem, um sich durch die gewöhnliche Reinigungen auf das
Passah vorzubereiten. Diese vermißten alsobald 56
Jesum und bezeigten gegen einander ihre Verwunderung, daß er nicht auf das Fest käme. „Was „muß er doch für Ursachen dazu haben?„ sagten sie,
Aber die Oberpriester (im Synedrio,) die es mit 57
den Pharisäern hielten, hatten bereits ein Mandat bekannt gemacht, daß wer von seinem Aufenthalt Nachricht hätte, es anzeigen sollte, damit man ihn könne in Verhaft bringen lassen.

Jesus also reisete schon sechs Tage vor dem Feste 1
(von Ephraim weg,) nach Bethanien, wo er den
Lazarus auferweckt hatte. Daselbst stellte man ihm 2
zu Ehren ein Gastmal an, bey welchem Martha (ihn) bediente. Und Lazarus war auch mit zu
Tische. — Ueber der Mahlzeit kam Maria mit 3
einer Büchse kostbaren Nardenbalsams und salbte ihn damit (vom Haupt bis auf) die Füsse, und rieb mit ihren Haaren denselben ein, daß das ganze
Haus von dem Geruche voll ward. Dieses ver- 4
droß einen seiner Jünger, den Judas von Scarioth, seinen nachmaligen Verräther. „Man 5
„hätte den Balsam für 300 Denare verkaufen, „sagte er, und das Geld den Armen geben kön-
„nen.„ Es war ihm aber wirklich nicht um die 6
Armen zu thun: sondern um die Armenkasse, die er führte, und aus der er sich zu bereichern pflegte.

U 2 Daher

7 Daher befahl ihm Jesus, sie zufrieden zu lassen.
„Sie hat mich, sagte er, zum voraus zu meinem
8 „Begräbnisse eingesalbet. — Arme habt ihr allezeit
„bey euch, aber mich werdet ihr nicht immer um
„euch haben.„
9 Bald aber ward es unter dem gemeinen Volk
in Judäa ruchbar, daß Jesus in Bethanien wäre.
Daher kamen sie (haufenweise) dahin, nicht bloß
Jesu zu gefallen, sondern auch den Lazarus zu sehen,
10 den er auferweckt hatte. Daher rathschlagten die
Oberpriester, wie sie den Lazarus aus dem Wege
11 räumen möchten. Denn es waren durch ihn wirklich viele Juden abwendig gemacht, und für die
Religion Jesu eingenommen worden.

6. Viertes und letztes Passah.

12 Als den Tag darauf die Nachricht, daß Jesus
nach Jerusalem kommen würde, unter dem Volk,
welches sich zum Passahfeste versammlete, erschol-
13 len war, zogen sie ihm mit Palmzweigen entgegen,
(wie man Könige einholt,) und ruften vor ihm her:
„Heil ihm! er lebe, den Jehovah uns sendet, der
14 „König Israels.„ Jesus aber ritt auf einem Esel,
den er bekommen hatte; — Recht wie dort der
15 Prophet sagt: „Fasse Muth! glückliches Sion!
„dein König hält auf einem jungen Esel seinen
„Einzug!„
16 Seine Jünger aber hatten von der Bedeutung
dieser ganzen Sache, noch keine deutlichen Begriffe.
Erst nach seiner Auferstehung und Himmelfahrt,
(7, 39.) lernten sie (nebst vielen andern Dingen)
auch dieses einsehen, was jene Weissagung und
dieser ganze Einzug für eine Bedeutung gehabt
habe.
17 Es hatte aber besonders die Erzählung der
vielen Juden, die Zeugen bey der Auferweckung
Lazari abgegeben hatten, veranlaßt, daß jener Haufe
ihm

ihm entgegen gezogen war. Deswegen nun die 19
Parthey der Pharisäer um desto besorgter ward,
daß vielleicht alle ihre Anschläge vereitelt werden
dürften. „Wir müssen am Ende sehen, sagten sie,
„daß die ganze Welt zu ihm überläuft.„
Damals wendeten sich einige griechische Juden, 20
welche der Gewohnheit nach heraufgereiset waren,
um dem Gottesdienst während des Festes beyzu-
wohnen, an Philippus, [der aus dem galiläischen 21
Städtgen Bethsaida war,] und baten ihn, daß er
ihnen Gelegenheit schaffen möchte, Jesum von Per-
son kennen zu lernen. (11, 54.) Philippus ging 22
darüber mit Andreas zu Rathe, und beyde gaben
sodann Jesu Nachricht davon, der ihnen folgende 23
Antwort ertheilte: „Die Zeit, wo die Welt öffent-
„liche Beweise von der Hoheit meiner Person er-
„halten soll, ist nun vorhanden. (Ich bin wie) 24
„ein Waitzenkorn, welches, wofern es nicht erst in
„der Erde gleichsam erstirbt, ein Waitzenkorn bleibt,
„und keine Frucht trägt. (Das ist mein, das ist 25
„aller meiner Nachfolger Schicksal.) Wer seine
„Selbsterhaltung zum Zweck macht, wird sein Heil
„verscherzen, wer aber zur völligsten Aufopferung
„bereit ist, wird es auf immerdar sichern. Denn 26
„die Ehre, mein Gehülfe in meinem Amt zu seyn,
„erfodert den muthigen Entschluß, sich mit mir
„gleichem Schicksal zu unterwerfen. Dafür wird
„er aber auch hernach mit mir zu demjenigen Orte
„gelangen, wo ich immerdar bleibe: und wird nach
„so treu geleisteten Diensten, von meinem Vater
„zu grossen Ehren erhaben werden.„
„Aber fast zittert schon mein Herz vor jenem 27
„fürchterlichen Schicksal. Ach, darf ich, Vater!
„darf ich wohl verlangen, daß du mich davon er-
„rettest? Würde das nicht wider die Absicht seyn,
„in welcher ich in die Welt gekommen bin? — Nein, 28
„Vater, kröne die Wahrheit, drücke ihr das Siegel
„der Göttlichkeit auf!„ — Indem erscholl eine

Stimme vom Himmel: „Ich habe sie gekrönt, und
29 „werde sie noch einmal krönen!„ — Die Leute die
dabey stunden, glaubten es donnerte. Andre
meynten, es hätte geklungen, als wenn ein Bote
30 Gottes ihm zurufte. Jesus versicherte sie, diese
Stimme sey nicht sowol um seinetwillen, als vielmehr
31 um ihrentwillen erschollen. „Denn itzt, sprach er,
„ist die Zeit da, wo das Schicksal der Welt entschie-
„den werden soll. (9, 39.) Itzt stehet es darauf, daß
„der Tyrann (der Geist des Judenthums) seine Herr-
„schaft über die Menschen verlieren, und von seinem
32 „Throne herabgestürzt werden soll. Denn sobald
„meine Hinrichtung wird geschehen seyn, werde ich
„sie alle an mich ziehen (die seither unter jenem Joche
33 „geseufzet haben.)„ [Damit deutete er auf die ge-
34 waltsame Todesart, die er leiden würde.] „Aber
„wie kannst du sagen, unterbrachen ihn die Umste-
„henden, daß der Messias werde hingerichtet wer-
„den? In unsern heiligen Schriften stehet doch, sein
„Leben werde keine Gränzen haben. Was ist das
„also für ein Messias, an dem man so Etwas erle-
35 „ben sollte?„ — Jesus antwortete: „Ihr habt
„hohe Ursache, das Licht, welches ihr nicht lange
„mehr bey euch haben werdet, noch so viel möglich
„zu nutzen, ehe euch die Finsterniß ganz überwäl-
„tige. Und ihr wißt, daß man im Finstern keinen
36 „sichern Schritt hat. Verkennet also das Licht nicht,
„welches ihr noch bey euch habt, und nehmet die
„Gelegenheit mit, von ihm aufgeklärt zu werden.„ —
37 Nachher begab sich Jesus weg, und hielt sich (des
Nachts) im Verborgenen: (Luc. 21, 37.) Denn
aller seiner Wunder ohngeachtet, die er vor ihren
Augen gethan hatte, wollten sie doch ihre Begriffe
von dem Messias nicht ablegen, und in ihm densel-
38 ben erkennen. Daher man itzt wohl mit dem Pro-
pheten Esaia sagen konnte: „Herr, wer glaubt
„unsrer Predigt? Wem öfnen deine Thaten die
39 „Augen?„ Und diese gänzliche Verstockung war der
Grund

Grund ihres Unglaubens. Denn so sagt eben der
Prophet an einem andern Orte: „sie sind so ver- 40
„blendet und verstockt, daß sie mit offenen Augen
„nichts mehr sehen, und mit ihrem Verstande nichts
„mehr fassen. Daher auch ihre Besserung nicht
„mehr zu hoffen, und ihr Untergang unvermeidlich 41
„ist.„ Das sagte Esaias, als er in einem prophe-
tischen Gesicht die künftige Grösse des Messias be-
schauete und von (seiner Aufnahme unter seinem
Volke) redete.

Indessen gab es doch nicht wenige, sogar von den 42
Vornehmen, welche an Jesum glaubig wurden, nur
daß sie aus Furcht von den Pharisäern sich nicht
getraueten, es öffentlich merken zu lassen, um nicht
in den Kirchenbann zu kommen. Denn noch waren 43
sie nicht stark genug, die irdische Ehre dem Beyfall
Gottes aufzuopfern. (7, 39.)

Jesus aber fuhr fort mit lauter Stimme: „Wer 44
„an mich glaubt, der glaubt nicht sowol an mich,
„als vielmehr an den, dessen Person ich vertrete.
„Denn wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt 45
„hat. Ich bin als ein Licht in die Welt gekom- 46
„men, um alle, die sich meiner Führung folgsam
„anvertrauen, von der gefahrvollen Finsterniß (der
„Unwissenheit und des Lasters) zu befreyen. ——
„Ich verurtheile keinen, der mir seinen Gehorsam 47
„versagt, ohngeachtet er an meinem Unterricht Theil
„nimmt. Denn ich bin gekommen, zur Rettung
„der Menschen nicht aber zu ihrem Verderben. Es 48
„hat aber schon ein jeder, der mich verachtet und
„meine Lehren nicht annimmt, seinen Richter in sich
„selbst. Die Wahrheit die ich verkündigt habe,
„die wird ihn verurtheilen am jüngsten Tage. Denn 49
„es waren nicht menschliche Erdichtungen, die ich
„euch predigte. Sondern mein Vater, der mich an
„euch gesandt hat, der hat mir alles vorgeschrie-
„ben, was ich in meinem sowol geheimen als öffent-
„lichen Vortrage gelehret habe. Und an diese 50

„Vorschrift habe ich mich auf das genaueste gebun=
„den, weil ich weiß, daß sie die vollkommenste Anwei=
„sung zur immerwährenden Glückseligkeit ist.„
1 Kurz vor dem Passah (verrichtete Jesus noch
eine sehr schöne That.) — Er wußte, daß der
Augenblick sich nähere, wo er die Welt verlassen und
zu seinem Vater zurückkehren sollte. Und so wie
er die Seinen von jeher auf das zärtlichste geliebt
hatte, so liebte er sie bis auf den letzten Augenblick.
2 Des Abends also nach vollbrachter Mahlzeit, [da
der Geist (der Bosheit) den Entschluß, ihn an seine
Feinde zu verrathen, in dem Herzen des Judas
3 von Scarioth bereits zur Reife gebracht hatte] ent=
schloß sich Jesus [weil er wußte, daß er zu seinem
Vater, der ihn zum Herrn der Welt erhoben
hatte, so wie er von ihm ausgegangen war, nun
bald wieder zurückkehren würde,] seinen Jüngern
4 noch die Füsse zu waschen. Er stund also vom Tische
auf, legte seinen Oberrock ab, und gürtete sich mit
5 einem Handtuch. Sodann schüttete er Wasser in
ein Gefäß, und wusch einem nach dem andern die
Füsse und trocknete sie mit dem Tuch ab, das er um
6 sich gegürtet hatte. Da er aber bey Simon Petro
den Anfang machen wollte, weigerte sich dieser, es
7 geschehen zu lassen. Jesus sagte, er wolle ihm nach=
her schon sagen, in welcher Absicht er es thue. —
8 Allein Petrus versicherte ihn nochmals, wie er es
nimmermehr zugeben würde, daß er ihm die Füsse
wasche. Hierauf kündigte ihm Jesus an, daß er
diese Weigerung eben so aufnehmen müßte, als wenn
er alle Verbindungen mit ihm aufgehoben hätte. —
9 „Wenn das ist, fuhr Petrus auf, so reiche ich dir
„nicht nur die Füsse, sondern auch Kopf und Hände
10 „dazu!„ „Nein, sagte Jesus, das bedarf es nicht.
„Du bist schon gewaschen genug. Nur die Füsse
„will ich dir waschen. — Ihr andern seyd auch
11 „rein, — obwol nicht alle.„ Bey diesen letzten
Worten zeigte er, (durch Mine und Ton,) daß
er

er auf seinen Verräther, der ihm mehr als zu bekannt war, habe anspielen wollen.
Da diese Handlung verrichtet war, zog er sich 12
wieder an, und setzte sich an den Tisch. „Wisset
„ihr denn nun wol, fuhr er fort, was diese Hand=
„lung hat sagen wollen? — Ihr nennt mich immer 13
„euren Lehrer und Herrn: und das mit Recht:
„denn ich bins. Wenn ich mich nun, als ein solcher, 14
„gleichwol nicht geschämt habe, (die Verrichtung
„eines Dieners zu übernehmen, und) euch die Füsse
„zu waschen, so sagt selbst, was euch stärker an
„die Pflicht erinnern kann, einander ein gleiches
„zu thun? Ich habe euch also damit ein Muster 15
„eures eigenen Verhaltens vor Augen legen wollen:
„damit ihr euch immer erinnern möget, daß der 16
„Diener und Gesandte eines Herrn nie verlangen
„müsse, grösser und vornehmer zu seyn, als der
„Herr selbst. — Werdet ihr dieses zu einem Grund= 17
„satz machen, nach dem ihr künftig handelt, so wirds
„euch wohl gehen.„
„Was ich aber vorhin sagte, (v. 10.) fuhr er 18
„fort, das geht euch nicht alle an. Denn ich kenne
„meine wahren Freunde. Aber einer ists, von dem
„ich sagen kann, was dort die Schrift sagt: „Der
„von meinem Tische ißt, stößt mich mit Füssen von
„sich.„ „Ich benachrichtige euch aber davon vor= 19
„her, ehe es geschiehet, damit ihr euch alsdann
„nicht in eurem Glauben wankend machen lasset.
„Tröstet euch stets mit der Versicherung, daß, wer 20
„den aufnimmt, den ich gesandt habe, der nimmt
„mich auf, und das ist eben soviel, als wenn er
„den selbst aufnähme, der mich gesandt hat.„
Matth. 10, 40.
Hier überfiel ihn auf einmal eine ausnehmende 21
Schwermuth und Betrübniß. „Ach, ich muß euch
„sagen, sprach er, daß unter euch selbst derjenige
„ist, der an mir zum Verräther werden wird.„ —
Die Jünger sahen kummervoll einander an, und 22

23 keiner wußte noch, wen er damit meynte. — End=
lich winkte Petrus dem einen, der immer neben
24 Jesu saß, und der sein Liebling war, daß er zu er=
25 fahren suchen sollte, auf wen er gezielt habe. Dieser
rückte auch alsobald näher zu Jesu und lispelte ihm
ins Ohr: „Herr, wen meynst du denn?„ ——
26 Jesus erwiederte: „Welchem ich itzt den Bissen
„reichen werde, den ich eben eintauche, der ists.„
Und indem reichte er diesen Bissen dem Judas von
27 Scarioth. — Darauf war es nicht anders, als
wenn mit dem Bissen ein böser Geist in ihn gefah=
28 ren wäre. — Jesus aber antwortete ihm (ganz
gelassen:) „Was du thun willst, das thue nur bald.„
Die andern aber verstunden noch nicht, worauf
(jene Wuth des Judas und) die Antwort Jesu ab=
29 zielte. „Vielleicht, dachten sie, soll er das Benö=
„thigte zum Feste einkaufen, oder unter die Armen
„etwas austheilen.„ Denn er führte die Kasse. —
30 Judas also ging sogleich fort. Und es war schon
ganz finster, da er ging.

7. Die letzten Gespräche unsers Jesu bey dem Ostermale.

31 Jesus. Itzt, meine Brüder, ist dasjenige vollen=
det, was den armseligen Messias, und Gott selbst
durch ihn, vor den Augen der Welt verherrlichen
32 wird. Und dann wird Gott in kurzem ihn wieder
33 durch sich selbst verherrlichen. — Ja, meine Gelieb=
ten, noch wenige Augenblicke bin ich bey euch. Und
dann werdet ihr mich vergeblich suchen. Ihr werdet
mich, wie ich neulich in der Versammlung schon
sagte, von euch lassen müssen, ohne mir folgen zu
34 können. — Ich weiß euch nichts wichtigers (bey
meinem Abschiede) zu sagen, als die der jetzigen Welt
so unbekannt gewordne Ermahnung: verbindet
eure Herzen, (zur Ausbreitung der Wahrheit und
Gott=

Gottseligkeit,) durch die Bande derjenigen Liebe,
die ich bisher gegen euch bewiesen habe. Denn 35
diese Liebe soll das Unterscheidungszeichen meiner
ächten Schüler seyn. **Petrus.** Aber sage uns doch 36
wenigstens, wo du itzt hingehest? **Jesus.** An den
Ort, wo ich itzt hingehe, kannst du mir nicht folgen.
Aber du wirst es mit der Zeit. **Petrus.** Warum 37
aber könnte ich dir nicht folgen? Ich bin ja bereit,
auch mein Leben dir aufzuopfern. **Jesus.** Wie? 38
dein Leben wolltest du mir aufopfern? Ich
sage dir, ehe das Hanengeschrey vorbey seyn wird,
wirst du mich dreymal verleugnet haben. ——
Doch werdet nur nicht darüber verzagt und klein- 1
müthig. Lasset euch in eurem Glauben an Gott
nicht wankend machen. Fahret fort, auf mich
euren Herrn und Erretter, euer Vertrauen zu
setzen. Da wo mein Vater ist, sind viele Wohnun- 2
gen, [und wenn das nicht wäre, würde ich (wider
eure Hofnung auf irdische Glückseligkeit) nicht so
oft gestritten haben,] wo ich euch euren künftigen
Aufenthalt zubereiten werde. Und wenn das ge- 3
schehen seyn wird, werde ich wieder zurück kommen,
und euch zu mir holen: daß ihr immer bey mir seyn
möget. Ihr wißt also nun den Ort, wo ich hingehe, 4
und der Weg muß euch schon längst bekannt seyn.
Thomas. Herr! wir bekennen es, noch können wir 5
uns keinen Begriff von diesem Orte machen: und
woher sollte uns der Weg, der zu demselben führt,
bekannt seyn? **Jesus.** In meiner Lehre und Wandel 6
findet ihr den Weg, auf welchem man dahin gelan-
gen muß. Diese zeigt euch, welches die ächten Güter
sind, nach denen man streben muß. Diese allein führt
euch zur wahren Glückseligkeit. Nur auf diesem Wege
kommt man zu Gott. — Und hättet ihr längst mich 7
recht kennen gelernet, so würde es euch an der ge-
nausten Bekanntschaft mit Gott meinem Vater
nicht fehlen können. Doch bald werdet ihr ihn
besser und gleichsam anschauend erkennen. (12, 16.)

Phi-

8 Philippus. Ach Anschauen, ja, dazu verhilf uns.
Dann hätten wir nichts mehr zu wünschen. Jesus.
9 Wie? In der langen Zeit, da ich mit euch umgehe,
hast du Mich noch nicht kennen gelernet? Oder
habe ich dir nicht oft genug gesagt, daß wer Mich
siehet, und dadurch richtige Begriffe von Mir
sich machen lernt, der lerne in meiner Person
zugleich die Person meines Vaters erblicken? Wie
verlangst du also, daß ich dir soll den Vater sehen
10 lassen? Glaubst du denn nicht, daß ich mit dem
Vater zu einer Person vereinigt bin? Daß es
eigentlich mein Vater ist, der aus mir spricht?
daß er es ist, der durch mich wirket? — Betrach-
11 tet doch nur, was ich auf der Welt schon ausge-
richtet habe, und glaubt es um meiner Thaten
willen, daß ich mit meinem Vater, und er mit mir
in der genauesten Verbindung stehe, wenn ihr es
mir auf mein Wort nicht glauben wollet. (10, 37.
12 38.) Und seyd gewiß versichert, daß ihr, wenn ihr
endlich (mit Verleugnung eurer bisherigen Vor-
urtheile,) in mir die grosse Person des Messias er-
kennen, (und darnach eure Begriffe von eurer Be-
stimmung umbilden) werdet, eben so grosse Thaten,
ja noch weit grössere thun werdet, als ich in der
Welt gethan habe. Denn ich gehe zu meinem
13 Vater: um euch nunmehro alles dasjenige zu
verschaffen, was ihr zur Ausrichtung meines Ge-
14 schäftes, euch von Gott erbitten werdet: damit
(noch ferner) der Vater durch meinen Dienst ver-
herrlichet werde. — Denn ihr sollet, ich wieder-
hole es nochmals, alles von mir erhalten, was
ihr zur Ausbreitung meiner Lehre verlangen
werdet. ——

15 Habt ihr also eine wahre Liebe zu mir, so er-
16 füllet nun meine Aufträge. Und ich will den Vater
bitten, daß er euch einen andern Beystand sende,
der (nicht wie ich, nur auf eine Zeit, sondern
17 der) immerdar bey euch bleibe: ich meyne den
Geist

Geist der vollkommenern Erkenntniß, dessen kein Verächter meiner Lehre empfänglich ist, und welchen die Welt weder kennt noch bemerkt: nach dem ihr aber euch schon mehrmalen gesehnt habt. Dieser Geist soll stets bey euch seyn, ja, er soll eure ganze Seele beleben. ——

Doch auch ich werde euch nicht ganz verwaiset 18
lassen. Ich werde auf kurze Zeit wieder zu euch
kommen. Meine Feinde sollen mich zwar nicht wie- 19
der sehen, aber ihr sollt es. Denn ich werde ins
Leben wieder zurück kehren: und dann werdet auch
ihr wieder aufleben. — An demselben Tage werdet 20
ihr völlig überzeugt werden, daß ich mit dem Vater
so genau verbunden bin, als ihr mit mir, und ich
mit euch. ——

Und in dieser Verbindung, nemlich in der treue- 21
sten Ausrichtung meiner Aufträge, besteht die wahre
Liebe zu mir. Wer so mich liebt, den wird auch
mein Vater lieben: und ich werde ihn lieben, und
mich ihm immer anschauender machen. **Judas**
Thaddäus. Aber warum willst du denn nur uns dich 22
anschauend machen, warum nicht der ganzen Welt?
Jesus. Nur der, wer meinen Vater liebt, und mein 23
angefangenes Geschäft fortsetzt, nur den geht die
Verheissung an: daß mein Vater ihn lieben werde,
und daß er einst zu ihm kommen, und im Himmel
seinen Aufenthalt finden solle. Wer also im Gegen- 24
theil diese Aufträge nicht befolgen will, den rechne
ich auch nicht unter meine Freunde. Und was ich
euch da sage, ist nicht meine Erfindung, sondern
es ist, was mir der zu sagen befohlen hat, der mich
sendete, der Vater. ——

Ich habe euch davon gepredigt, seitdem ich 25
bey euch bin. Die Vollendung eurer Begriffe, er- 26
wartet von demjenigen Beystande, von dem heiligen Gottesgeist, mit dem mein Vater zu Führung meiner Angelegenheiten euch ausrüsten wird. Der wird euch alle benöthigten Einsichten mittheilen, und

auch das, was ich euch bereits gesagt habe, von
neuem aufklären. —
27 Ich werde euch noch in dem Besitz der vollkom-
mensten Ruhe und Zufriedenheit verlassen. Nicht
einer Zufriedenheit, wie sie die Welt ihren Vereh-
rern verschaft: sondern derjenigen, die selbst mein
Eigenthum ist. Darum laßt euch itzt nicht von
Wehmuth und Bangigkeit niederdrücken. —
28 Oft hab ichs euch gesagt, daß ich von euch schei-
den; aber auch wieder zu euch zurück kommen werde.
Hättet ihr mich recht lieb, so würdet ihr euch dar-
über gefreuet haben, daß ich zum Vater gehe.
Denn der Vater vermag mehr, als Ich (euch hier
29 geben konnte.) Indessen hab ichs euch nun gesagt,
damit ihr, wenn es geschieht, um desto weniger in
eurem Glauben wankend werdet. —
30 Ich werde nun nicht mehr viel mit euch reden
können. Denn der Geist der Bosheit, welchem die
Menschen als ihrem Herrn gehorchen, ist schon im
Begriff seinen letzten, wiewol fruchtlosen, Anfall
31 auf mich zu wagen. Lasset uns ihm getrost entge-
gen gehen, damit die Welt sehe, wie lieb ich meinen
Vater habe, und wie unumschränkt mein Eifer
ist, in Erfüllung dessen, was er mir aufgetragen
hat. — Lasset uns zum Aufbruche fertig machen! —
1 Ich bin der edlere Weinstock, und ihr seyd die
Reben davon: so wie mein Vater derjenige ist, der
2 ihn wartet. Die Reben nun, welche nicht ächte
Früchte bringen, wird er aushauen. Diejenigen
hingegen die sich fruchtbar zeigen, wird er veredlen
3 und immer fruchtbarer machen. Und dazu ist bereits
an euch der Anfang gemacht worden, durch die
Lehre, die ich euch vorgetragen habe. —
4 Haltet also fest an mir und meiner Lehre (damit
ich mein Werk durch euch ausführen kann.)
Denn wie ein Rebe aus sich selbst keine Frucht brin-
gen kann, wenn er nicht mit dem Stock vereinigt
ist; so seyd auch ihr unfruchtbar, wenn ihr nicht

genau

genau bey dem verbleibt, was ich euch gelehret
habe. ——
Ich sage es euch noch einmal, ich bin der Wein= 5
stock, und ihr seyd die Reben. Und wer in dieser
wechselseitigen Verbindung mit mir verbleibt, der
wird sehr fruchtbar seyn. Ohne sie hingegen seyd
ihr zu allen euren Bestimmungen unfähig. Und 6
wer in dieser Verbindung nicht verbleibt, dem wird
es gehen wie abgehauenen Reben, welche, sobald
sie von ihrem Stamme getrennet sind, vertrocknen
und sofort zusammengebunden und ins Feuer gewor=
fen werden. ——
Werdet ihr nun dieser Verbindung treu bleiben, 7
das heißt, euch ganz und lediglich an das halten,
was ich euch gelehrt habe, so werdet ihr (in eurer
künftigen Amtsführung) alles erhalten, was ihr
euch nur von Gott erbitten werdet. Denn dadurch, 8
daß ihr in derselben recht fruchtbare Männer seyd,
dadurch wird theils der Vater selbst verherrlichet,
theils werdet ihr als ächte Schüler von mir offen=
bar werden. ——
Ihr wisset, daß ich euch immer mit eben der 9
Zärtlichkeit geliebt habe, mit welcher mein Vater
mich liebet; also erwarte ich von euch eine gleich=
mäßige Gegenliebe. Und diese werdet ihr mir nicht 10
anders, als dadurch bezeigen können, daß ihr meine
Aufträge treu befolget: gleichwie ich eben damit
meine Liebe zu meinem Vater an den Tag lege, daß
ich sein aufgetragenes Geschäfte getreulich ausübe.
[Das alles sage ich euch, damit ihr zu derjenigen 11
Freude (des Geistes) gelanget, welche das Eigen=
thum meines Herzens war, und welche ihr bald
in einem sehr vollkommenen Grade sehen sollet.]
Mein wichtigster Auftrag aber, den ich euch gebe, 12
ist der, daß ihr gegen einander stets eine solche
Liebe (Besorgniß für das Heil eurer Mitmenschen)
beweiset, wie ich gegen euch bewiesen habe ——
eine Liebe, die gewiß alsdann ihren höchsten Grad 13
erreicht,

erreicht, wenn sie so weit geht, daß man für seine
14 Freunde sich aufopfert. Und ihr seyd meine Freunde,
sobald ihr befolget, was ich euch aufgetragen habe.
15 Ich betrachte euch daher von nun an nicht mehr
als meine Diener. Denn ein Diener weiß nichts
von den geheimen Geschäften seines Herrn. Ich
nenne euch vielmehr meine Freunde: weil ich euch
bereits alles vertrauet habe, was ich aus dem
vertrauten Umgange mit meinem Vater erfahren
16 hatte. Und ich habe euch zu meinen Vertrauten
gemacht, ohne von euch durch vorhergehende Liebes-
proben aufgefodert worden zu seyn, und euch zu
einem Amte bestimmt, bey welchem ihr Früchte
bringen könnt, die bis in die Ewigkeit reichen; zu
einem Amte, bey welchem ihr das Recht habt, alles
von meinem Vater zu verlangen, ohne je eine
17 Fehlbitte zu fürchten. —— Nur das empfehle
ich euch nochmals: Habt Liebe unter einan-
der. ——
18 Wenn euch die Welt hasset, so denkt, daß mir
19 es nicht besser gegangen ist. Wenn ihr von ihrer
Art wäret, so würde sie euch, als Leuten von ihrer
Denkungsart, wohlwollen. Da ihr aber das nicht
seyd, sondern ich euch zu meinen Vertrauten ge-
macht und von ihr abgesondert habe, so ist nichts
20 natürlicher, als daß sie euch hassen muß. Erin-
nert euch also stets an den Grundsatz, den ich euch
mehrmalen zu Gemüth geführt habe: Der Diener
kann kein besseres Schicksal verlangen als sein Herr.
Sie haben mich verfolgt. Sie werden es also auch
euch nicht anders machen. Hätten sie meinem Un-
terrichte gefolget, so würden sie freylich auch den
21 eurigen annehmen. Aber so werden sie euch alles
das anthun, was ihnen der Haß gegen meine Reli-
gion eingeben wird, weil sie den nicht kennen,
22 der mich gesandt hat. Und diese Blindheit könn-
ten sie vielleicht noch entschuldigen, wenn ich nicht
gekommen wäre, und ihnen meinen Unterricht er-

theilt

theilt hätte. So aber haben sie nicht die mindeste
Entschuldigung. Denn wer itzt noch im Stande ist, 23
mich zu verwerfen, der verachtet und verwirft
(Gott selbst) meinen Vater. Denn sie hätten, wie 24
gesagt, noch einen Schein von Entschuldigung,
wenn ich die grossen Thaten nicht unter ihnen gethan
hätte, die ich wirklich gethan habe. Da sie aber
dieselben mit Augen gesehen haben, so haben sie
offenbar mich und meinen Vater zugleich verwor-
fen. — Indessen ist auch dabey wahr geworden, 25
was dort in euren heiligen Schriften steht: Sie
hassen mich ohne Ursache — Wenn aber einst der 26
Beystand kommen wird, den ich euch von meinem
Vater versprochen habe, der Geist der reifern Erkennt-
niß, der vom Vater ausgeht, der wird mich vor
der Welt rechtfertigen. Und ihr selbst werdet 27
als diejenigen, die immer um mich gewesen sind,
(mit desto glücklicherm Erfolge) von mir zeugen
können.

Ich habe euch also das vorher gesagt, damit 1
ihr einst nicht in eurem Glauben wankend werdet.
Denn sie werden euch nicht nur von aller kirchli- 2
chen Gemeinschaft ausstossen, sondern sogar glau-
ben, Gott mit eurer Hinrichtung ein angenehmes
Opfer zu bringen. Und das kann nicht anders 3
kommen. Sie kennen weder meinen Vater noch
mich. Denket also daran, wenn die Zeit kömmt, 4
daß ichs euch vorher gesagt habe. Ehemals sagte
ich euch freylich davon nichts, weil ich noch Zeit
vor mir hatte, bey euch zu seyn. Aber itzt ist 5
mein Abschied nahe, wo ich zu dem, der mich ge-
sandt hat, wieder zurückkehre: nur daß leider
mein Hingang euch wenig am Herzen zu liegen
scheint. Vielmehr scheint ihr darüber bekümmert 6
und muthlos zu seyn: da ich doch mit Wahrheit 7
versichern kann, daß er zu eurem eigenen Vor-
theil gereichen wird. Denn ginge ich nicht zu
meinem Vater, so erhieltet ihr auch den verheisse-

nen Beystand nicht. Gehe ich aber hin, so
könnt ihr gewiß seyn, daß ich ihn zu euch senden
werde.
8 Und kommt einst derselbe, dann sollen meine
Feinde gewiß von allen Seiten verloren haben.
9 Dann werden sie überführt werden, daß die Sünde
(des Unglaubens) gewiß keine Entschuldigung ver-
10 diene. Dann wird es offenbar werden, daß (es
Gott gar nicht anständig war, ihnen einen irdischen
Messias zu geben, sondern daß) er mit Recht den-
selben nach Vollendung seines aufgetragenen Ge-
11 schäfts wieder von der Erde abgefodert hat. Und
eben dadurch wird endlich auch der Geist (des Ju-
denthums) gestürzt und vernichtet werden.
12 Ich hätte euch noch vieles (davon) zu sagen,
aber es ist itzt noch über eure Empfänglichkeit.
13 Wenn aber er, der Geist der reifern Erkenntniß
über euch wird ausgegossen werden, dann werdet
ihr eine vollständigere Einsicht in mancherley Wahr-
heiten überkommen. Denn er wird nicht mensch-
liche Erfindungen, sondern göttlichen Unterricht
euch mittheilen, und zugleich die rechten Begriffe
von dem, was noch geschehen wird, in euch auf-
14 klären. Und dieser Unterricht wird vornemlich die-
jenige Majestät zum Gegenstand haben, zu der ich
dann werde erhaben seyn. Denn von mir selbst
wird er euch eine richtigere Erkenntniß beybrin-
15 gen. — (Ihr wißt noch nicht,) daß ich alle
Gewalt und Herrschaft mit meinem Vater gemein
habe. Und eben deswegen sagte ich, daß sein
Unterricht mich selbst zum Gegenstand haben
werde. ——
16 Nun werdet ihr mich bald verlieren, aber
bald darauf auch wieder sehen; denn ich gehe zum
Vater.
17 Die Jünger (einer zum andern:) Was
will er doch damit? „Bald werdet ihr mich ver-
„lieren, aber bald darauf auch wieder sehen, denn
„ich

„ich gehe zum Vater?„ — Das verstehen wir 18
nicht. Jesus. Ich glaube es euch wohl, daß ihr das 19
nicht verstehet, daß ich gesagt habe: „Bald werdet
„ihr mich verlieren, bald darauf aber auch wieder
„sehen.„ — Wahrhaftig ihr werdet heulen und 20
schreyen, und meine Feinde werden frolocken. Doch
wird auch euer Jammer wieder in Freude verwan-
delt werden. Eine Schwangere, wenn ihre Ge- 21
burtstunde herannahet, hat Schmerz und Angst.
Sobald aber das Kind zur Welt gebracht ist, ver-
gißt sie ihrer Schmerzen vor Freude über ihre Ent-
bindung. Und so wird es euch auch gehen. Denn 22
ihr werdet mich wieder sehen, und inniglich dadurch
erfreut werden. Und diese Freude wird dann um
desto dauerhafter seyn, da euch zu der Zeit alle die
Dunkelheiten aufgeklärt seyn werden, (8, 28. 12,
23. 24.) die euch bisher beunruhigt hatten. Dann 23
werdet ihr, glaubet mir, alles von meinem Vater
bitten können, ohne jemals fruchtlos gebeten zu
haben. Denn bis itzt habt ihr freylich noch nichts 24
von dem, was ihr zur Ausbreitung meiner Reli-
gion einst nöthig haben werdet, euch erbeten. Dann
aber, sage ich euch, bittet getrost; es wird euch
alles zu eurer vollkommnen Freude und Beruhigung
gewähret werden. [Dieses habe ich euch bisher 25
immer nur dunkel und unter versteckten Ausdrü-
cken gesagt, aber itzt wie ihr sehet, kommt die
Zeit, wo ich offenherzig und ohne Zurückhaltung
mit euch reden kann.] Denn künftig werdet ihr 26
erst lernen, als ächte Nachfolger in meinem Amte,
den Vater anrufen. Und da brauche ich euch gar
nicht erst meiner Fürsprache zu versichern: son-
dern der Vater wird euch alsdann als seine Lieb- 27
linge ansehen, weil ihr mich liebt, und nun fest
überzeugt seyd, daß ich unmittelbar von Gott ge-
kommen bin. —— Denn so ist es auch: ich bin 28
von Gott herabgekommen und muß auch zu mei-
nem Vater wieder zurückkehren. Die Jünger.

29 Itzt merken wir es selbst, daß du deutlich und
30 ohne Zurückhaltung mit uns sprichst. Itzt sehen
wir, daß dir nichts verborgen ist. Nun braucht
dich keiner unter uns mehr zu fragen. Und eben
das befestigt nun auch unsern Glauben an deine
31 göttliche Sendung. Jesus. Itzt glaubet ihr. Aber
32 wisset ihr auch: daß der Augenblick nahe ist, wo
der eine da, der andere dorthin fliehen und mich
allein lassen wird? Doch werde ich nicht ganz ein=
33 sam seyn, denn der Vater ist bey mir. — Ich
sage euch das vorher, damit ihr euch weiter nicht
beunruhigt. Unter diesem Menschengeschlecht ist
es nicht anders möglich. Trübsale müssen euch
treffen. Aber seyd getrost und lernet von mir, wie
man ihrer Wuth Trotz bieten, und ihre Anfälle
1 besiegen muß. [Hierauf fieng er an mit aufge=
habenen Augen folgendes Gebet zu sprechen:]
Vater! die Zeit ist da! Verherrliche deinen Sohn,
2 oder vielmehr dich selbst durch ihn. Denn du hast
ihn zum Herrn über die Menschen gemacht. So
setze ihn auch nun in den Stand, alle gute See=
len, die du ihm zugeführet hast, auf den Weg einer
3 immerwährenden Glückseligkeit zu leiten, auf wel=
chem sich derjenige befindet, der dich, Vater, als
den einzigen wahren Gott, und mich als den von
dir selbst an sie abgeordneten Erretter und Herrn,
erkennet. ——
4 Ich habe bereits zu deiner Verherrlichung unter
den Menschen das grosse Geschäft, welches du mir
5 aufgetragen hast, vollendet. Und nun kröne meine
Bemühungen durch Ertheilung derjenigen Würde
und Hoheit, welche ich bey dir genossen habe, ehe
die Welt war. ——
6 Ich habe die richtigere Erkenntniß deines
Wesens, und der dir schuldigen Verehrung allen
denen verkündigt, die du mir zugeführt hattest. Es
waren gute dir ergebene Seelen, und du hast sie
meiner Leitung anvertraut: und sie sind gegen
meinen

meinen Unterricht folgsam gewesen. Itzt erkennen 7
sie, daß die Macht und Hoheit, welche du mir ge=
geben hast, keine irdische Hoheit sey, sondern die
du selbst hast.

Ich habe sie alles gelehrt, was du mir zu leh= 8
ren befohlen hattest. Und sie haben es willig an=
genommen, und glauben nun mit völliger Ueber=
zeugung, daß ich von dir herabgekommen und in
die Welt gesandt worden bin. Sie sind es also 9
mit Recht, auf welche itzt meine ganze Sorge ge=
richtet ist. Meine Feinde muß ich ihrem Schicksal
überlassen, aber sie, die Deinen, die du mir über=
geben hast, liegen mir am Herzen. Denn meine 10
und deine Angelegenheiten sind eben dieselben.
Da ich nun durch sie künftig unter den Men=
schen verherrlicht werden muß, und gleichwohl 11
sie nun bald in der Welt allein seyn werden,
wenn ich von ihnen scheide und zu dir zurück
kehre, ach, so bitte ich dich, Vater, erhalte sie,
die du mir gegeben hast, dir und der Wahrheit
getreu, damit sie sich eben so zu dem grossen
Geschäfte (des Heils der Seelen) verbinden, wie
ich mit dir verbunden bin. Da ich in der Welt 12
bey ihnen war, suchte ich sie in der Treue und
Standhaftigkeit zu erhalten. Und es ist mir ge=
lungen, sie insgesamt vor dem Abfalle zu bewah=
ren, bis auf einen Unglückseligen, dessen Unter=
gang schon geweissagt war. Aber itzt, da ich im 13
Begriff bin, zu dir zu kommen, itzt flehe ich dich,
ehe ich von hinnen scheide, an, daß du ihnen nun
diejenige vollkommene Freudigkeit, den standhaften
heiteren Geist mittheilen wollest, der von jeher mein
Eigenthum war —— Denn ich habe sie dein 14
Wort gelehrt, und das hat ihnen den Haß der
Welt zugezogen: weil sie nun, so wie ich, es nicht
mit ihren Grundsätzen und Gesinnungen halten.
Darum bitte ich dich, nicht daß du sie ganz von 15
hinnen nehmest, sondern nur, daß du sie von dem

16 (Geiste der) Boßheit errettest. — Sie sind nicht
17 von der Welt, so wenig als ich es bin. Ach, so
weyhe sie, Vater, zu deinem Dienst, durch eine
vollkommene Erkenntniß, welche allein dein Unter=
18 richt ertheilen kann. Denn sie sollen nun als meine
Abgeordneten in der Welt meine Stelle vertreten,
wie ich bisher die deine vertreten habe. Daher
ich mich itzt vollends für sie aufopfern werde,
19 damit auch sie bereit seyn mögen, sich für die
20 Wahrheit aufzuopfern. Und was ich dich itzt für
sie gebeten habe, erbitte ich mir auch für alle die,
welche künftig noch durch ihren Unterricht an mich
21 glauben werden, damit sie alle, von einerley Ge=
sinnungen und Absichten belebt, und, so wie wir
auf das genaueste verbunden sind, auch unter sich,
durch uns, ein Herz und eine Seele werden: ob
vielleicht auch meine Feinde mich noch zuletzt für
den, den du gesandt hast, anerkennen möchten.
22 Ich habe ihnen zu dem Ende diejenige Kraft mit=
23 getheilt, welche ich von dir empfangen habe, und
wirke durch sie, wie du durch mich, um sie zu einem
gemeinschaftlichen Bestreben in Erfüllung ihrer
Bestimmungen fähig zu machen: damit auch die
Welt erkennen möge, daß ich von dir gesandt
war, und daß du sie liebest, wie du mich geliebt
hast.

24 Ach Vater laß sie einst, die du mir gegeben hast,
dort, wo meine Heymath ist, mit mir vereinigt
werden: laß sie die Herrlichkeit sehen, die du mir
bereitet hast, mir, der ich dein Liebling war, ehe
die Welt geschaffen wurde.

25 Frommer, guter Vater! obschon die Welt dich
nicht erkennet, so kenne und liebe Ich dich doch.
Und auch Diese erkennen es nun, daß ich von dir
26 gesandt war. Denn ich habe ihnen deinen grossen
Namen offenbaret, und werde es ferner thun: da=
mit die Erweisungen deiner Liebe, mit der du mich
geliebt hast, auch ihnen in eben dem Grade zu Theil

werden

werden mögen, in welchem mein Herz und Sinn mit ihnen verbunden ist.

8. Jesu Leiden, Tod und Begräbniß.

Hierauf begab sich Jesus mit seinen Jüngern 1
über den Bach Kidron nach dem Garten, in welchem
er (mehrmalen) mit seinen Jüngern (die Nacht) zu=
zubringen pflegte. Daher er auch dem Judas, 2
seinem Verräther wohl bekannt war. Dieser nahm 3
einige von der Wache, nebst denen, welche ihm die
Oberpriester von der pharisäischen Parthey mit ge=
geben hatten, zu sich, und kam mit Fackeln, Later=
nen und Gewehr versehen, daselbst an. Als Jesus 4
den Zug (von weitem) gewahr ward, ging er ihnen
entgegen und fragte sie, zu wem sie wollten?
„Wir suchen, antworteten sie, Jesum den Naza= 5
„räer.„ — „Den sehet ihr hier in meiner Person!„
erwiederte Jesus. [Judas aber war mit unter
dem Haufen] Und indem er das sagte, fuhr der 6
ganze Haufe von Schrecken gerührt, zurück, daß
einer über den andern hinfiel. — Darauf wieder= 7
holte Jesus seine Frage: „Zu wem wollt ihr?„
Und als sie ihm nochmals zur Antwort gaben, daß
sie Befehl hätten, Jesum den Nazaräer in Verhaft
zu nehmen; so redete er sie mit diesen Worten an:
„Ich selbst bin der, den ihr suchet. Vollziehet also 8
„an mir euren Befehl und lasset diese gehen.„
Hier ging von neuem in Erfüllung, was er oben 9
gesagt hatte: „Ich habe sie vor dem Falle bewah=
„ret, die du mir gegeben hast.„

Simon Petrus aber zog den Degen, und hieb 10
dem Bedienten des Hohenpriesters [Malchus] das
rechte Ohr weg. Da befahl ihm Jesus seinen Degen 11
in die Scheide zu stecken; und versicherte ihn, daß
er nicht gesonnen sey, denen Leiden, die auf ihn
warteten, und die ihm sein Vater bestimmt habe,
sich zu entziehen.

12 Darauf grif die Wache mit dem Officier nebst
den bey sich habenden Juden zu, und schleppten ihn
13 gebunden, zuerst in die Wohnung des Annas;
[welcher der Schwiegervater des Caiphas, des dies-
24 jährigen Hohenpriesters, war:] von da er hernach
weiter zum Caiphas selbst geführt wurde: — Zu
14 dem Caiphas, der oben (11, 49.) den Rath gab,
daß es besser sey, einen aufzuopfern, um viele zu
erhalten.
15 Es folgten ihnen aber Petrus, und noch ein
anderer von seinen Freunden, welcher Letztere mit
dem Hohenpriester bekannt war, und daher mit
Jesu in dem Vorhof des Hohenpriesters gerade hin-
16 ein ging. Petrus hingegen hielt sich anfangs in
einiger Entfernung aussen vor dem Eingange: bis
ihm jener bey der Thorwärterinn die Erlaubniß
17 auswirkte, auch hinein zu gehen. — Diese fragte
den Petrus sogleich ob er nicht auch einer von den
18 Anhängern Jesu wäre? Er aber leugnete es. Dar-
auf mischte er sich unter die Bedienten und Leute des
Hohenpriesters, welche sich, der Kälte wegen, um ein
Kohlenfeuer herumgestellt hatten, und sich wärmten.
19 Da nun der Hohepriester Jesu allerley Fragen
vorlegte, die Theils seine Lehre, Theils seine Sekte
20 betrafen, die er errichtet hatte; und Jesus sich,
unter andern, der Worte bediente: „Er habe ja nie
„in geheimen Winkeln sein Geschäft getrieben, son-
„dern öffentlich in den Synagogen sowol, als in
„dem Tempel gelehrt, wo ein steter Zusammenfluß
21 „der Nation sey: daher er es sehr unnöthig finde,
„ihn itzt erst darüber zu befragen, da die Juden
„und selbst die Leute da, ihm den sichersten Bericht
22 „von allem würden geben können;„ so ging einer
von den Leuten des Hohenpriesters hin, und schlug
ihm ins Gesicht. „Ist das erlaubt, sagte er, daß
„du dem Hohenpriester eine solche Antwort giebst?„
23 Jesus aber antwortete (mit seiner gewöhnlichen Ge-
lassenheit:) „Habe ich unrecht gethan, so überführe
mich

„mich der Unwahrheit: ist es aber wahr, was
„ich geredet habe, so verdiente ich keine solche
„Begegnung.„
Petrus stund indessen noch immer beym Kohl- 25
feuer und wärmte sich. — Endlich fragten ihn
einige: ob er nicht etwa auch ein Anhänger jenes
Mannes sey? — Und er leugnete es abermals.
Darauf versicherte einer von den Bedienten des 26
Hohenpriesters, der ein Verwandter des Malchus
war, dem Petrus das Ohr weggehauen hatte, daß
er ihn mit in dem Garten gesehen habe. Allein 27
Petrus leugnete es zum drittenmale. — Da krähete
der Hahn.
Hierauf führten sie Jesum von Caiphas nach 28
dem (römischen) Gerichtsplatze. [Es war aber noch
ganz frühe.] Und die Juden getrauten sich nicht,
mit hinein zu gehen, um sich durch den Ort nicht
zu verunreinigen; denn es war der Tag, wo sie
das Osterlamm zu essen pflegten. Pilatus aber 29
kam heraus und fragte sie, was sie denn wider den
Mann anzubringen hätten? „Ey, sagten sie, wenn 30
„er nicht ein Verbrecher wäre, so würden wir ihn
„dir nicht überliefert haben.„ — Darauf sagte 31
Pilatus, sie möchten nur selbst gegen ihn nach ihren
Rechten verfahren. Die Juden aber erwiederten;
er sey ein Missethäter, der den Tod verdient habe,
und diese Strafe könnten sie nicht an ihm vollzie-
hen. — Da fieng also das an in Erfüllung zu 32
gehen, was Jesus von der Art seiner Todesstrafe
mehrmalen geweissaget hatte.
Pilatus begab sich nun in das Richthaus, und 33
fieng an Jesum zu verhören, und unter andern zu
befragen: ob er sich denn wirklich für den König der
Juden ausgebe? Jesus antwortete: „Er solle ihm 34
„doch erst sagen, ob er diese Frage aus eigenem
„Antrieb ihm vorlege, oder ob er in der Religions-
„sprache der Juden mit ihm rede?„ Pilatus erwie-
derte: „Wie kann ich etwas von dieser Sprache 35

„wissen, da ich kein Jude bin? Die Juden und
„besonders ihre Oberpriester haben dich deswegen
„bey mir angeklagt: also sage du, in welchem Ver=
36 „stande du diese Anklage verdient hast.„ Hierauf
gab Jesus folgende Erklärung von sich: „Das Reich,
„welches ich mir zuschreibe, ist kein irdisches. Denn
„wenn das wäre, so würde ich durch meine Anhän=
„ger es öffentlich behaupten. Und es würde ihnen
„nicht an Muth fehlen, es zu vertheidigen. Allein
„ich begehre gar nicht ein weltlicher König zu
37 „seyn.„ — „So bist du doch also ein König?„
versetzte Pilatus. „Ja, sagte Jesus, ich bin ein
„König! Ich bin dazu geboren und in die Welt
„gekommen ein Lehrer der Wahrheit zu seyn. Und
„wer meinen Unterricht folgsam annimmt, den
38 „nenne ich meinen Unterthan.„ Dies machte den
Pilatus n ugierig, die Wahrheit kennen zu lernen,
(durch welche er die Herzen seiner Lehrlinge zu be=
herrschen glaubte.)
39 Er ging aber sofort wieder hinaus zu den Ju=
den, und versicherte sie, daß er keinen Grund finde
zur Verurtheilung dieses Mannes. Und da eben
itzt die Osterzeit sey, wo sie, dem Herkommen nach,
die Loßlassung eines Missethäters fodern könnten,
so böte er ihnen hiermit ihren Judenkönig an. —
40 Da schrie der ganze Haufe: „Nein! den mögen wir
„nicht! lieber den Barrabas!„ — Und das war
ein Strassenräuber!
1 Hierauf gab Pilatus Befehl, Jesum zu geis=
2 seln: — Wobey die Soldaten eine Krone von Dor=
nen flochten, die sie ihm aufsetzten, und nach Anle=
gung eines rothen Mantels ihm spöttisch zuriefen:
3 „Heil dir! König der Juden!„ Dabey schlugen sie
ihm ins Gesicht.
4 Endlich kam Pilatus wieder heraus und ließ
ihn vorführen. „Sehet. sprach er, ich lasse ihn
„nochmals zu euch herausführen, um euch zu be=
„zeugen, daß ich keinen Grund zu seiner Verurthei=

„lung finde.„ [Jesus aber war noch in dem An- 5
zuge; mit einer Dornenkrone auf dem Haupte und
einem purpurnen Talar angethan.] — „Was saget
„ihr bey diesem Anblick?„ — Aber das alles rührte 6
weder die Oberpriester noch ihre Leute. „Kreuzige,
„schrien sie, kreuzige ihn!„ Da gab sich endlich
Pilatus. „Nehmet ihn, sagte er, und vollziehet
„an ihm dieses Urtheil. Ich muß sagen, daß er es
„nicht verdient hat.„ — Die Juden aber versicher- 7
ten ihn, daß sie in ihren Religionsbüchern eine Ver-
ordnung hätten, nach welcher er des Todes schuldig
sey, sintemal er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht
habe. — Dies Geschrey machte Pilatus noch mehr 8
bange: Daher er wieder in das Gerichtshaus zurück 9
ging, um Jesum von neuem zu befragen: ob er
denn wirklich der Abkömmling einer Gottheit sey?
Allein Jesus würdigte ihn keiner Erklärung.
Und als ihn Pilatus fragte, warum er ihm keine 10
Antwort gebe? ob er denn nicht bedächte, daß es
itzt auf ihn ankäme, ihn kreuzigen zu lassen, oder
loszusprechen? so versicherte ihn Jesus, daß es 11
keinesweges auf ihn ankommen würde, wenn es
nicht das Verhängniß des Himmels also mit sich
brächte. Desto grösser sey auch nun die Verschul-
dung derer, welche ihn als einen Missethäter bey
ihm angeklagt hätten — Von diesem Augenblick an 12
gab sich Pilatus alle mögliche Mühe, ihn los zu
lassen. Aber das tumultuirende Geschrey des Volks
nahm zu sehr überhand. „Lässest du, schrien
„einige, diesen Menschen los, so begehst du eine
„offenbare Treulosigkeit gegen deinen Kaiser.
„Denn wer sich selbst zu einem König aufwirft, der
„ist ein Rebell gegen den Kaiser.„ — Da Pilatus 13
das hörte, verfügte er sich aufs Tribunal, [ein
erhabener Platz, der auf griechisch Lithostrotos
und nach dem damaligen syro-chaldäischen Dia-
lekt Gabbatha hieß,] und ließ Jesum vorführen.
Es war aber Vorsabbath und bereits Neun Uhr. 14
Indem

Indem redete Pilatus nochmals den Juden zu:
„Sehet doch diesen Menschen an, der nichts that,
15 „als daß er sich euren König nannte!„ — Aber
umsonst. Sie schrien: „Weg mit ihm! er sterbe! —
„Kreuzige ihn!„ Und da Pilatus noch einmal
fragte: „Ob es denn ihr Ernst sey, ihren sogenann-
„ten König dem Kreuzestod zu überliefern?„ so
antworteten die Oberpriester: „Ihre Nation wisse
„von keinem König. Der Kaiser sey ihr Landes-
16 „herr!„ — Darauf ließ denn Pilatus die Kreuzi-
gung vollziehen.
17 Man führte also Jesum hinaus an den Ort der
Todtengebeine [Golgatha], wohin er sein Kreuz an-
18 fangs selbst tragen mußte. Da ward er mit zween
andern Missethätern gekreuziget, so, daß sein Kreuz
zwischen beyden zu stehen kam.
19 Ueber seinem Kreuz ließ Pilatus die Ueberschrift
setzen: Jesus der Nazaräer! Der Judenkönig! —
20 Das lasen sehr viele Juden: denn der Ort war
nahe an der Stadt, und die Ueberschrift war in
der damaligen hebräischen, hellenistischen und latei-
21 nischen Sprache aufgesetzt worden. Daher be-
klagten sich die Oberpriester bey Pilato, daß es
heisse: der Judenkönig! Da es doch billig heissen
sollte: Der sich zum König der Juden aufgeworfen
22 hat! Pilatus aber gab ihnen zur Antwort: Es sey
der Mühe nicht werth das einmal geschriebene wie-
der abzuändern.
23 Die vier Soldaten, welche die Execution voll-
zogen hatten, nahmen das Oberkleid Jesu, und
24 theilten es in vier Stücke, für jeden eines. Das
Unterkleid aber, weil es aus dem Ganzen gewirkt
war, beschlossen sie, nicht zu zerschneiden, sondern
ganz zu verlosen: recht wie David dort sagt:
„Sie zertheilen mein Oberkleid, und um das Un-
„terkleid losen sie.„
25 Bey dem Kreuze Jesu stunden seine Mutter, und
seiner Mutter Schwester, Maria [des Cleopas
Frau]

Frau] und die Maria von Magdala. Als Jesus 26
seine Mutter und nebst ihr seinen Lieblingsjünger
gewahr ward, redete er sie beyde an. Zu ihr sagte
er: „Sehet, meine Liebe, diesen als euren Sohn
„an!„ Zu dem Jünger aber sprach er: „Siehe 27
„hier deine Mutter!„ Und von der Zeit an nahm
der Jünger sie zu sich.

Als er hierauf merkte, daß alles an ihm vollzo= 28
gen war, was in den alten Schriften vorbedeutet
worden, rufte er: „Mich dürstet!„ Und da man 29
einen Schwamm in ein vorhandenes Gefäß mit bit=
term Wein getaucht, und an einem Stabe an seinen
Mund gereicht, und ihn getränkt hatte, sprach er: 30
„Nun ist alles geschehen!„ und neigte das Haupt
und verschied.

Weil nun an eben demselben Abend ein hoher Fest=
tag angieng, [nemlich der grosse Vorsabbath,] und 31
es nach ihren Gewohnheiten unschicklich war, den
Leichnam den Sabbath über hängen zu lassen,
ersuchten sie Pilatum, den Hingerichteten die Knie
brechen, und sie sodann abnehmen zu lassen. Die
Soldaten also gingen hin, dieses zu verrichten.
Allein da sie den beyden andern die Knie gebrochen 32
hatten, sahen sie, daß Jesus schon verschieden war, 33
und unterliessen es also: Einer aber nahm eine 34
Lanze und stach ihm in die Seite, da floß Blut und
Wasser heraus. — Der es selbst mit seinen Augen 35
gesehen hat, bezeugets! Man kann sicher auf sein
Zeugniß sich verlassen! Er ist sich der Wahrheit be=
wußt! Ihr könnet ihm glauben.

Auf diese letztere Begebenheit lassen sich noch 36
zwo Schriftstellen anwenden. Einmal: Es soll
ihm kein Bein zerbrochen werden. Dann diese: Sie 37
werden sehen, in wen sie gestochen haben.

Endlich kam Joseph von Arimathäa. ein Mann, 38
der aus Furcht sich bisher nur heimlich zu Jesu ge=
halten hatte, und bat sich den Leichnam Jesu von
Pilato aus. Und als dieser seine Bitte bewilligt

hatte,

hatte, ging er hin und nahm den Leichnam ab.
39 Mit ihm war Nikodemus, der auch Anfangs nur
des Nachts zu Jesu zu kommen pflegte, und brachte
bey hundert Pfund Myrrhen und Aloesalbe herbey.
40 Sie nahmen also den Leichnam Jesu, umwanden ihn
mit Tüchern, legten die Salben neben ihn, und be=
sorgten die ganze Beysetzung, wie sie bey Juden
41 gewöhnlich war. Es war aber in der Gegend ein
Garten, in welchem ein ganz neues Grabmaal ange=
legt war, worinnen noch kein Mensch gelegen hatte.
Dahin brachten sie indessen den Leichnam, weil ihnen
der Ort am nächsten war, und der Festtag sie nö=
thigte, zu eilen.

1 Den Sonntag in aller Frühe, da es noch fast
dunkel war, kam Maria von Magdala zum Grab=
maale, und fand den Stein von der Oefnung dessel=
2 ben weggewälzt. Da lief sie eilends zu Petro und
dem andern Jünger, welcher der Liebling Jesu ge=
wesen war, und versicherte sie, es müsse jemand
den Herrn aus dem Grabe getragen haben: und sie
könne so wenig als ihre Freundinn begreifen, wo
3 man ihn hingebracht haben müsse. Alsbald mach=
4 ten sich beyde Jünger auf und eilten zur Stadt hin=
aus, nach dem Grabmaale hin. Der eine aber kam
Petro im Gehen vor, so, daß er der erste beym
5 Grabe war. Indessen wagte ers nicht hinein zu
gehen, sondern that durch die Oefnung einen Blick und
ward die Todtentücher gewahr, die zerstreut herum
6 lagen. Petrus aber sobald er dazu kam, ging ganz
hinein, und fand die Todtentücher, nebst dem Kopf=
7 tuche, welches aber nicht bey den übrigen Tüchern
lag, sondern zusammengewickelt, an einen beson=
8 dern Ort hingelegt war. Darauf ging auch der
andere hinein, der der Erste beym Grabe gewesen
war, und bestärkte sich durch den Augenschein in
9 seinem Glauben: Denn bis itzt hatten sie den Sinn
der alten Weissagungen von der Auferstehung Christi
10 noch nicht völlig begriffen. — Darauf begaben
sie

sie sich wieder nach Hause. Maria hingegen blieb 11
da, und brach haussen vor dem Grabe in bittre
Thränen aus. Und indem sie so weinte, that sie 12
zugleich einen Blick ins Grabmaal, und ward zween
Boten Gottes gewahr, welche ganz weisse Kleider
anhatten, einen oben, den andern zu den Füssen des
Platzes, wo der Leichnam Jesu gelegen hatte. Diese 13
redeten sie mit den Worten an: „Gute Frau, warum
„weinet ihr?„ — „Ach sprach sie, sie haben meinen
„Herrn da weggetragen, und ich weiß nun nicht
„wo sie ihn hingelegt haben mögen.„ Und indem 14
sie das sagte, drehete sie sich um, und erblickte Jesum
vor ihr stehend, aber sie kannte ihn nicht. Und
er redete sie an. „Gute Frau, was weinet ihr?„ 15
Sie, in der Meynung, es sey etwa der Gärtner,
bat ihn, ihr zu sagen, ob er wol Derjenige sey, der
ihn weggetragen habe? er möchte ihr doch ja den
Ort anzeigen, wo er ihn hingebracht habe: sie wolle
ihn da wieder wegbringen. Darauf sagte Jesus, 16
(mit einem Blick und Ton, der sie aufmerksam
machen mußte.) „Maria!„ Und den Augenblick
schoß sie auf ihn zu: „Ach Herr!„ [in ihrer Sprache 17
so viel als: Lehrer.] Jesus sprach: „Laß mich
„meine liebe. Du kannst mich nicht behalten. Eile
„und sage meinen Brüdern, ich ginge nun zu mei-
„nem Vater, und zu dem Gott der mein und euer
„Vergelter seyn wird.„ — Maria also ging und 18
erzählte den Jüngern, daß sie den Herrn gesehen
habe, und was er ihnen zu melden befohlen hätte.

Denselbigen Tag Abends, da sich die Jünger mit 19
einander eingeschlossen hatten, aus Furcht vor den
Juden, trat Jesus ins Zimmer und bewillkommte
sie. Und sogleich zeigte er ihnen seine Hände, und 20
die (durchstochene) Seite. Da wurden sie alle voll
Freuden, über den Anblick ihres Herrn. Bey dem 21
Abschiede sagte er noch folgende Worte zu ihnen:
„So wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich
„euch nunmehr an meiner Stelle.„ Sodann hauchte 22
er

er sie an, (zum Zeichen einer von ihm ausgehenden
23 Kraft,) und sprach dabey: „Empfanget hiermit
„göttliche Kraft und Gewalt in meinem Namen
„zu strafen, und in meinem Namen zu begna=
„digen.„
24 Es war aber Thomas [Didymus] bey dieser
25 Zusammenkunft nicht mit zugegen gewesen. Da
nun die andern erzählten, daß sie den Herrn ge=
sehen hätten, wollte ers nicht glauben. „Es sey
„denn, sagte er, daß ich in seinen Händen die
„Nägelmaale sehe, und sie mit meinen eigenen Fin=
„gern befühle, und seine durchstochene Seite be=
„rühre, so kann ich mich nicht mit Beruhigung über=
„zeugen.„
26 Acht Tage darauf, da Thomas mit in der Ver=
sammlung der übrigen war, kam Jesus abermals,
da sie sich zusammen eingeschlossen hatten, und
27 trat zu ihnen herein, und begrüssete sie. Darauf
redete er sofort den Thomas an: „So lege denn
„nun deine Finger hier in meine Hände, und
„befühle mit eigener Hand diese meine Seite,
„um nicht mehr mit Ungewißheit, sondern mit
„Beruhigung und Gewißheit glauben zu kön=
28 „nen„ — Da rufte Thomas voller Freude: „Ach
29 „mein Herr! — Ach mein Gott!„ — Jesus aber
erwiederte: „Itzt beruhigest du dich, weil du mit
„Augen gesehen hast. Aber wohl dem, der sich
„auch bey einem Glauben beruhigen lernt, wo er
„nicht siehet.„
30 Und Jesus verrichtete vor seinen Jüngern sehr
viele, und von den oben erzählten, gar verschie=
dene Wunder und Thaten, welche ich hier nicht mit
31 aufgezeichnet habe. Diese Geschichte habe ich nur
kürzlich entworfen, um euch in dem Glauben zu be=
festigen, daß Jesus der wahre Messias, der Sohn
Gottes sey: und daß ihr durch diesen Glauben der=
jenigen Seligkeit einmal theilhaftig werdet, die er
euch verheissen hat.

Nach=

Nachher zeigte sich Jesus noch einmal seinen 1
Jüngern in Galiläa, welches sich so zutrug: Es 2
waren einst Petrus und Thomas [Didymus] mit
Nathanael [aus Cana in Galiläa gebürtig] und die
beyden Söhne des Zebedäus, nebst zween anderen
Jüngern beysammen. Petrus aber nahm sich vor, 3
auf einen Fischzug auszugehen, und die andern be-
schlossen, ihn zu begleiten. Sie giengen also mit
einander zu Schiffe, konnten aber dieselbe Nacht
nichts fangen. Als es Morgen ward, stund Jesus 4
am Ufer und rufte ihnen zu: „Leute, könnet ihr 5
„mir nicht ein Gericht Fische lassen?„ Sie sagten:
„Nein!„ — „So werfet doch eure Netze da auf 6
„die rechte Seite des Schiffes, da werdet ihr gewiß
„etwas fangen.„ Sie thaten das, und siehe, sie
konnten die Netze nicht mehr ziehen, vor der unge-
heuren Menge Fische, die darinnen waren. ——
Hier fing nun gleich der eine Jünger, — der immer 7
der Liebling Jesu gewesen war, an: „Das ist ge-
„wiß der Herr!„ — Kaum hörte das Petrus, so
gürtete er sein Gewand um sich [denn er war im
Hemde,] und sprang ins Wasser. Die andern Jün- 8
ger aber fuhren auf dem Schiffe zu Jesu, [denn es
war nicht gar weit vom Lande, ohngefähr 700
Schritte] und zogen ihr Netz mit sich fort. Als 9
sie nun ans Ufer kamen, fanden sie da ein Kohlen-
feuer angemacht, und Fische auf dem Rost und
Brod dabey. — „Nun so bringt doch, sagte Jesus, 10
„eure Fische her, die ihr gefangen habt?„ — In- 11
dem stieg Petrus in das Schiff und half das Netz
mit den Fischen ans Ufer bringen, welches, ohn-
geachtet es voll sehr ansehnlicher Stücke war, [es
waren gerade 153.] doch nicht zerriß. — Darauf 12
lud sie Jesus ein, eine kleine Mahlzeit einzuneh-
men — [und es war doch kein einziger Jünger, der
ihn gefragt hätte, wer er wäre. Denn sie waren 13
alle gewiß, daß es der Herr sey.] Jesus also trat
herzu und legte ihnen vor, sowol von dem Brod, als

14 von den gerösteten Fischen. — Dies war die dritte
(Haupt-) Erscheinung Jesu, seit seiner Auferstehung.
15 Nach dieser (merkwürdigen) Mahlzeit, sagte
Jesus zu Petro: „Sage mir Simon, hast du mich
„denn recht lieb?„ Petrus antwortete ihm: „Ja
„Herr, du weißt es selbst, daß ich dich lieb habe.„ —
„Nun so zeige dich, erwiederte Jesus, als einen
16 „treuen Hirten meiner Schaafe.„ — Und bald
fragte er ihn noch einmal: „Simon hast du mich
„recht lieb?„ Worauf Petrus ihm dieselbe Versi-
cherung gab, daß er ihn liebe, und daß er hoffe,
er werde selbst schon von seiner Liebe überzeugt seyn.
Und er bekam eben die Ermahnung, den Schaafen
17 Jesu als ein treuer Hirte vorzustehen. Allein Jesus
fragte ihn darauf zum drittenmale: „Simon, hast
„du mich wirklich lieb?„ Da ward Petrus beküm-
mert, daß er an ihn zum drittenmale diese Frage
that, und sagte zu ihm: „Ach Herr, du weißt ja
„Alles, du kennst ja also auch mein Herz, und
„weißt, wie lieb es dich hat.„ „Nun, gut, ver-
„setzte hierauf Jesus nochmals, so weyde meine
18 „Lämmer! — Ich schwöre dir Simon, in deiner
„Jugend kleidetest du dich selbst an, und gingest
„wo du hin wolltest, aber wenn du wirst alt werden,
„wirst du deine Hände müssen hinstrecken und ein
„Anderer wird dich kleiden, und dich hinschleppen,
19 „wohin du nicht wirst mögen.„ — [Damit wollte
ihm Jesus zu verstehen geben, daß er keines natür-
lichen Todes sterben, sondern Gott durch einen ge-
waltsamen Tod verherrlichen würde.] — „Mache
„dich nur gefaßt, setzte Jesus sogleich hinzu, mir
20 „nachzufolgen.„ — Hierauf wendete sich Petrus,
und erblickte den Lieblingsjünger Jesu hinter sich, —
den, der immer Jesu zunächst saß, und jene Frage
an ihn that: welcher doch wol sein Verräther sey? —
21 Kaum ward er den gewahr, so fragte er Jesum:
was denn dieser für ein Schicksal haben werde?
22 „Wenn ich nun wollte, war Jesu Antwort, daß er
„bliebe,

„bliebe, bis daß ich komme, was würdest du ein=
„zuwenden haben? Genug du sollst mir nachfol=
„gen.„ Dies veranlaßte eine allgemeine Sage, 23
als ob dieser Jünger nie sterben würde, ohngeachtet
Christus ja nicht gesagt hatte: „Er stirbt nicht,„
sondern nur: „wenn ich wollte, daß er leben bliebe,
„bis daß ich komme, was würdest du einzuwenden
„haben?„

Und das ist eben der Jünger, welcher alle diese 24
Begebenheiten erzählet, und in diesem Buche aufge=
zeichnet hat. Und wir sind überzeugt, daß seine
Geschichte wahr ist. Indessen sind auch noch gar 25
viele andere Dinge, welche Jesus gethan und ver=
richtet hat, daß man die ganze Welt mit Bänden
anfüllen könnte, wenn alles sollte aufgeschrieben
werden.

Berichtigungen und Anmerkungen zum Johannes.

Ueberschr. zu Pragmatische.

Dieser Zusatz hätte wegbleiben können. Er ist gewählt, um das, was den Johannes von andern Lebensbeschreibern Jesu unterscheidet, auszudrücken. Johannes unterscheidet sich freilich von den übrigen Evangelisten sowol durch die Auswahl dessen, was er erzählt, als auch besonders durch die ihm ganz eigene Art, wie er die Sachen vorstellt. Ich zweifle aber, daß hiezu der Ausdruck pragmatisch passe, und daß Johannes ihn zu diesem Zweck selbst gewählt haben würde.

Zu Johannes. Johannes, ein Bruder des ältern Jakobs, war aus Galiläa gebürtig, wo er die Fischerei trieb. Seine Eltern waren Zebedäus und Salome. Luc. 5. Matth. 26. Christus berief ihn zu seinem Nachfolger, da er wahrscheinlich schon ein Freund der Lehre Johannes des Täufers war. Auch Salome, seine Mutter, zeigt sich nachmals häufig im Gefolge Christi Marc. 15, 41. Luc. 8. Diese versprach sich wegen der ganz besondern Neigung, die Jesus überall gegen ihren Sohn äusserte, grosse Dinge von ihm. Joh. 13, 21. Johannes gehörte nämlich nicht nur unter die Vertrautesten Jesu, die bei besonders wichtigen Auftritten zu Augenzeugen vor andern erwählt

erwählt wurden, sondern er war auch selbst unter diesen Vertrautern der eigentliche Liebling Jesu. Jesus fand an ihm eine folgsame, schöne und erhabene Seele. Er hieng ganz eigentlich an dem Munde seines Lehrers, auch wenn er nicht alles verstand, was er hörte. Christus empfahl ihm am Kreuze seine Mutter, die er auch zu sich nahm. Nach der Himmelfahrt Jesu lebte er einige Zeit in Judäa. In der Folge wurde er vom Kaiser Domitian nach der Insel Pathmus verwiesen, gieng aber von da nach Ephesus, wo er, alten Nachrichten zufolge, am Ende des ersten oder im Anfange des zweiten Jahrhunderts im hohen Alter gestorben ist.

Sein Evangelium läßt sich durch kein anderes ersetzen. Er liefert zwar keine zusammenhängende Lebensgeschichte Christi; sondern macht vielmehr eine vorzügliche Auswahl sowol einzelner Wunder als einzelner Reden Jesu. Unter jenen wählt er theils solche, die zu ausführlichen Reden Christi Anlaß gaben, theils solche, welche selbst auf die Schicksale Christi einen besondern Einfluß hatten, und zur Erklärung seines Lebens und seiner Schicksale dienten. Unter diesen erzählt er die längsten und wichtigsten, und zwar so, daß der Geist und Charakter Christi sich darin vorzüglich ausdrückt, und in seinem göttlichen Licht erscheint. Er mahlt ganz aus bis auf die kleinern, aber sehr bedeutenden Züge der Reden Jesu, welches ihn nicht selten von den übrigen Evangelisten unterscheidet. Dabei folgt er überhaupt der Zeitordnung.

Seine Aufmerksamkeit bey der Abfassung dieser unvergleichlichen Denkwürdigkeiten Christi gieng nicht sowol auf die grosse Menge in die Augen fallender und Staunen erregender Wunder: — er sagt am Ende selbst, daß ihre Zahl sehr groß gewesen sey; — sondern auf die geistigen Zwecke, worauf alle jene Beweise einer übermenschlichen Gewalt

von Anfang an abzielten. „Jesus ist Christus, der Sohn des höchsten Gottes: war, ehe ihn die Welt kannte: hat gethan für sie, was er allein konnte: und verdient deswegen, daß die Welt an ihn glaubt, ihn als den Sohn und Erwählten Gottes verehrt, um durch ihn zu einem wahren Leben geführt zu werden.„ Dies wollte er zeigen, und zeigt es. In den ältern und neuern Zeiten hat man ihm noch andere dogmatische und polemische Absichten zugeschrieben, welche zu untersuchen hier der Ort nicht ist. Es kann seyn, daß der Zustand der damaligen Zeit einige Seitenblicke dieser Art veranlasset habe: indessen haben diese keinen wesentlichen Einfluß auf den christlichen Gebrauch seiner Schrift.

Was endlich die Zeit, in welche das Evangelium Johannes fällt, betrifft, so ist höchst wahrscheinlich, daß Johannes unter allen Evangelisten zulezt geschrieben habe. Nach dem Epiphanius war Johannes schon über 90 Jahr alt, als er schrieb. Da diese Meinung aber einige Schwierigkeiten hat, so wird es von andern in das J. 68. oder noch früher gesezt, welches wahrscheinlicher ist.

Ich werde die Zusätze zu diesem und den meisten folgenden Büchern nicht, wie bisher, unter einander setzen: sondern sie in drei Abtheilungen hinter einander folgen lassen. Die erste begreift die Berichtigungen der Uebersetzung; die zweite erläuternde Anmerkungen: und die dritte einige praktische Bemerkungen. Doch werd' ich Nr. 1. und 2. auch zuweilen zusammenziehen.

Zum

Zum 1. Kapitel.

1. Berichtigungen.

Vers 1. Noch keinem sterblichen Auge sichtbar: Dieser Zusatz hätte wegbleiben können. Denn insofern er den Gedanken: **der Logos war bei Gott:** erklären soll, sagt er wenig. Er konnte, wie sich von selbst versteht, vor dieser Welt noch keinem sterblichen Auge sichtbar seyn, weil noch kein sterbliches Auge geschaffen war: hörte aber auch nicht auf bei Gott zu seyn, nachdem er es wurde. Der Ausdruk bei Gott will also wol etwas anders sagen, und **drükt die innigste Gemeinschaft mit der Natur des wahren Gottes** aus. In Gott ist kein Raum, und doch war der Logos bei und in Gott. Es kann seyn, daß Johannes noch eine besondere Absicht hat, warum er diesen Ausdruk wählt.

Das. Und Gott war der Logus. Hiebei merkt der Uebers. an: „Ich bin fest überzeugt, daß diese Lesart falsch ist: und daß es heissen müsse: **Denn es war nur Gott und der Logus.**„ So hieß es nämlich in der ersten Ausgabe. Allein die gewöhnliche Leseart gründet sich theils auf alte Anführungen und Handschriften, theils scheint sie dem Zusammenhange und der ganzen Absicht des Apostels gemässer, als die der Uebers. annimt, und wovon er fest überzeugt seyn will. Denn wenn και Θεος ην και λογος, **und es war Gott und Logos,** so viel heissen sollte, als: **und ausser Gott ist noch der Logos:** so müßte beides, sowol Θεος als Λογος, den Artikel ὁ haben: auch sähe man alsdann noch nicht, wozu das hier sollte. War nämlich der Logos selbst Gott, so hiesse es: **und es war der wahre Gott und der Gott Logos:** wie sonderbar! das hat Johannes gewiß nicht

nicht sagen wollen; oder war der Logos nicht Gott, so ist die Schwierigkeit eben so groß. Es stritte nicht nur gegen andere ausdrükliche Aussprüche Johannes, sondern er adoptirte auch die Meinung einiger Gnostiker der damaligen Zeit, wozu er am wenigsten geneigt war. Dahingegen wird der Sinn ganz klar und zwekmäßig, so bald man die Worte nimt, wie sie da stehen, nämlich: **und dieser Logos war (selbst) Gott**, d. i. kein geringerer als Gott. Dieses lehrt nicht nur der fehlende Artikel bei Θεος, welches zeigt, daß Θεος (nach der Schulsprache) das Prädikat von dem Logos sey; sondern es hängt auch ganz genau mit dem vorhergehenden und folgenden zusammen. „Der Logos war bei Gott:„ aber nicht nur bei Gott, so daß er als ein dem Wesen und der Zahl nach verschiedener vom wahren Gott getrennt gewesen wäre: sondern **dieser Logos war selbst Gott**. Dieserselbe **war von erst an** (da Gott war) **bei Gott** oder mit demselben vereinigt. Wenn man die griechische Wortfolge auch im Deutschen ausdrükt, wie Luther gethan hat, so hat die Sache einige Dunkelheit, weil wir von dem Ausdruk **Gott** schlechthin niemals einen Artikel sezen, sobald er vom wahren Gott gebraucht wird: Daher es dem Ohr nicht sogleich merklich wird, daß **Gott** (um des fehlenden Artikels willen) hier das Attribut vom Logos sey, sondern dieses erst aus dem Zusammenhange geschlossen werden müsse. Wenn man hingegen sagt: **und Weltschöpfer war der Logos**, so merkt gleich ein jeder, daß der Sinn anders ist, als wenn es hiesse: **und der Weltschöpfer war Logos**. Daher die Worte in der Uebersezung besser umgekehrt werden: **und dieser Logos war Gott**: wenn man nicht etwa diesen Zusaz machen will: **und nichts anders als Gott war der Logos.**

Zu v. 4. Dieser V. muß übersezt werden: **Er war der Quell des Lebens: und als Quell des Lebens zugleich das Licht für die Menschen.**

Zu v. 10. Dieser Vers kann wol besser so gegeben werden: **In der Welt war er** (schon: nämlich als das wahrhaftige Licht, noch ehe er unter den Juden, die das eigenthümliche Volk Gottes [τα ιδια] hiessen, als Mensch erschien:) **in der Welt, die er geschaffen hat. Aber die Welt kannte ihn nicht** (weil sie ihn noch nicht als Mensch sahe.) **Er kam darauf in sein Eigenthum** d. i. trat auf unter den Juden, die Gottes und mithin sein Eigenthum waren: **aber seine Angehörigen stiessen ihn von sich.** Diese Uebersezung wird besonders durch den Gegensaz zwischen κοσμος und τα ιδια (**Welt** und **Eigenthum**); ην und ηλθεν (**war** und **kam**) wahrscheinlich. Sonach unterscheidet Johannes die Zeit, da Christus, der göttliche Logos, als Licht in der Welt wirkte, ohne gekannt zu werden, von derjenigen, da er selbst als Mensch unter den Juden sichtbar wurde, die ihm zunächst angewiesen waren. In Absicht des Ersten erinnere man sich der Lehre der Apostel, welche Christnm vor seiner Menschheit, in Rüksicht auf die Israeliten, als ihren unsichtbaren Führer vorstellt: und in Absicht des Leztern jener Parabel Jesu von einem Könige, der zu wiederholten malen seine Diener abschickte, um die Abgaben eines gewissen königlichen Guts einzuziehen, welche aber von den Pächtern gemishandelt wurden: zulezt aber seinen eigenen Sohn, als künftigen Erben, absandte, in Hofnung, sie würden ihn respektiren, den sie aber gar tödteten.

Vers. 15. Eigentlich: „**Eben dieser ist es, von dem ich euch sonst gesagt habe,** nämlich: „Es

„**Es kommt einer nach mir, der vor mir gewesen ist. Denn er war eher als ich.**„ Der Ausdruk: εμπροσθεν μυ gehet nicht sowol auf den Vorzug weder der Person noch des Amts, sondern auf das göttliche Daseyn Christi vor dem Johannes. Da dieses aber einen persönlichen Vorzug zum voraus sezt, so ist die Erklärung des Uebers. durch: „**daß ein weit: Vollkommnerer auftreten werde:**„ nicht wider den Sinn. Uebrigens enthält dieser Vers ein eigentliches Zeugniß Johannes des Täufers **für das göttliche Daseyn Christi vor seiner Menschheit.** Denn als Mensch war Johannes eher als Christus geboren und auch eher aufgetreten.

V. 18. Die Uebers. drukt den Sinn dieses Verses zwar ziemlich aus, doch etwas verstellt. Johannes will nicht sagen, daß Christus den unsichtbaren Gott, insofern er unsichtbar ist, sichtbar und anschaulich gemacht habe; sondern daß er so von ihm geredet habe, wie Niemand als der Eingeborne dieses unsichtbaren Gottes von demselben reden konnte. Es sollte also heissen: **Gott selbst hat zwar Niemand je gesehen: aber sein eingeborner Sohn, der vertraute Liebling seines Vaters — dieser hat von ihm geredet,** d. i. uns mit ihm bekannt gemacht. Insofern Gott nie gesehen ist, wird er auch nie gesehen werden: aber diesen Mangel der Anschaulichkeit Gottes im eigentlichen Verstande ersezt der Sohn. Daher sagt Christus von sich selbst: **wer mich siehet, der siehet** den Vater.

Vers 27. Ein würdiger Diener — ist ein Drukfehler statt **ein unwürdiger Diener** —

Vers 30. S. vorhin die Anm. zu Vers. 15.

Vers.

Vers 40. — beständige Gesellschafter — das war wol ihre Absicht noch nicht. Jesus nahm dergleichen auch noch nicht an: sondern sie giengen hinter Jesu her, damit er sich umsehen möchte, und sie mit ihm bekannt würde. Weil er wie ein Reisender umherging, so fragten sie ihn, wo er des Nachts bliebe, um ihn da zu besuchen. Jesus nahm sie aber gleich mit, und behielt sie den Tag über bei sich. Die Uebers. des 39. und 40. V. ist also folgende: „Was suchet ihr? Sie aber redeten ihn an, o Rabbi d. i. Lehrer! wo hältst du dich auf? Jesus gab zur Antwort, kommt mit mir, und sehet es selbst. Sie giengen also mit ihm und sahen seine Wohnung, und blieben auch den Tag über bei ihm. Es war aber ohngefehr um die zehnte Stunde des Tages.„ Diese 10. Stunde erklärt der Uebers. durch Nachmittags um vier Uhr, welches nach der jüdischen Rechnung richtig ist. Da man aber in einigen Stellen Johannis nothwendig römische Stunden annehmen muß, so sind diese auch wol hier zu verstehen, und dann wäre es morgens um zehn Uhr. Sonst wären sie nur einige Stunden bei ihm gewesen, und das will Johannes eigentlich nicht sagen, sondern weil er für andere als Juden schrieb, so erklärt er das, was sonst jeder Jude wußte, wie vorhin bei dem Namen Rabbi.

Vers 47. „Daß nun erst aus Nazareth ein göttlicher Gesandter hervortreten solle„ — Das ist wol der Sinn nicht; sondern die Frage: sollte aus Nazareth etwas Grosses (oder Vortreffliches) kommen? gründet sich auf die allgemeine Verachtung, worin Nazareth stand. Es war herrschendes Vorurtheil, wovon die Pharisäer oft Gebrauch zu machen wußten. Sie wiesen die unleugbarsten Wunder Christi blos dadurch ab, daß er aus Nazareth wäre.

V. 49.

V. 49. Da du noch jene Unterredung mit Philippus unter dem Feigenbaum hieltest. Dies soll den Sinn der Worte ausdrüken, welche nach dem Grundtext so lauten: „**Noch ehe Philippus dich rief, da du unter jenem Feigenbaum warst, kannte ich dich schon.**„ Was Nathanael unter dem Feigenbaum gemacht habe, kann man eigentlich nicht sagen. Er muß Beweise seines ungeheuchelten Herzens gegeben haben, worauf Christus hier zielt. Vermuthlich war es ein stilles und inbrünstiges Nachdenken über sich selbst — durch Johannes den Täufer veranlaßt — worin er begriffen war, als ihn Philippus rief, und obige Unterredung mit ihm anfieng. Der eigentliche Sinn der Worte aber gehet nicht auf diese Unterredung, sondern auf Etwas, wobei Nathanael denken mußte, Jesus wisse, was er nie gesehen noch gehört hätte; er sehe in das Herz der Menschen. ——

2. Erläuterungen des Textes.

Vers 1. Logus — Der Uebers. hat wohl gethan, daß er den griechischen Ausdruk **Logos** beibehalten hat. Johannes begreift nämlich alles **dasjenige darunter, was Christus vor seiner Menschheit war**, und dies läßt sich schwerlich unter dem Bilde eines **Worts**, wie die Zunge es spricht, vorstellen. **Logos** hat aber auch eine viel mannigfaltigere und edlere Bedeutung, als das deutsche **Wort**. Es heißt **Gedanken**, **Grund**, **Verhältniß**, **Ebenmaaß**, **Resultat**, **Rede** und **Schrift**. Die Griechen unterscheiden schon bei der menschlichen Seele einen **innern** und **äussern** Logos. Der leztere ist die **Rede** selbst, und eine Folge des ersten, des **Gedankens**, insofern dieser der Seele zunächst verwandt und ihr **unmittelbarer Ausdruk** ist. Wollte Johannes vom Verhältniß

niß des **Vaters** und des Sohns, des **Unerzeugten** und **Erstgebornen** der Gottheit in einem Ausdruk der menschlichen Sprache reden, so war vielleicht kein schiklicher als eben dieser, ohne auf das Uebrige zu sehen, was ihn zu dieser Wahl noch sonst veranlaßt haben kann. Der Brief an die Hebräer redet von Christo in eben diesem Verhältniß unter andern Bildern. Er nennt ihn den **Abglanz der göttlichen Majestät**, den **Charakter des göttlichen Wesens**. Wem dieses verständlicher ist, darf es nur in Gedanken haben, und er hat auch, wiewol auf eine andere Art, den Sinn dessen, was Johannes unter **Logos** sagen will. Daß aber **Logos** so viel sey, als **Gesandter, Sprecher Gottes**, wie es in der Anm. zu diesem Verse heißt, gründet sich weder auf den Sprachgebrauch, noch auf den Zusammenhang der Rede. Alle Propheten waren Gesandten und Sprecher Gottes, aber kein Apostel würde einen solchen den **göttlichen Logus** genannt haben, nämlich in der Verbindung, worin der Ausdruk hier steht. Auch kann Johannes gewiß nicht die Absicht gehabt haben, Christum hier als den **Sprecher Gottes** anzukündigen, weil dieses kein bedeutender Zug zu dem Charakter seyn würde, den er hier entwerfen will. Als **Logos** hat er Alles — vom Größten zum Kleinsten — geschaffen, — aber nicht als **Sprecher Gottes** unter den Menschen.

Das. Statt daß die übrigen Evangelisten die Geschichte Christi mit seiner **Geburt** anfangen, so macht Johannes den Anfang mit dem, was er schon vor seiner Geburt gewesen war. Er war nämlich, seiner Beschreibung nach, ein **der Gottheit innigst Verwandter**, oder Theilnehmer der ewigen Gottheit, wie ausser ihr noch nichts war: darauf wurde er **Schöpfer** aller Dinge — sodann **Licht** aller Sterblichen, ohne gekannt zu werden; und endlich **Mensch**.

Mensch. — Dies lezte sagt er nur überhaupt, da die übrigen Geschichtschreiber seines Lebens umständlich erzählen, von wem, wo und unter welchen Umständen er geboren sey, u. s. w. Dieser Unterschied, wodurch sich der Anfang des Evangelii Johannes vor den übrigen auszeichnet, war schon den alten Kirchenvätern sehr auffallend. Johannes muß Ursach dazu gehabt haben. Ihm war die erste Jugendgeschichte Christi entweder nicht wichtig genug, oder er sezte sie als bekannt zum voraus, welches leztere das wahrscheinlichste ist, und gab dafür etwas, was noch keiner vor ihm gegeben hatte, und wozu er vielleicht noch besonders veranlaßt wurde. Denn ausserordentlich bleibt der Anfang immer. Allein die Person, von der er reden wollte, war auch ausserordentlich. Sie hatte gleichsam eine Geschichte vor ihrer Geschichte, welches sich sonst von keinem Sterblichen sagen läßt. Da die übrigen hievon nun nichts hatten, so konnte Johannes, auch ohne anderweitige Veranlassung, diese Lüke ersezen wollen. Denn es war keine Kleinigkeit, die Verehrer Christi mit der ganzen Würde desjenigen bekannt zu machen, dessen Geschlecht weiter als die jüdischen Tafeln — reichte. Als den zur Rechten Gottes **Erhöheten** kannten sie ihn aus andern Evangelisten: aber als **göttlicher Logos**, — **als gleichewiger Schöpfer aller Dinge**, war er dort nicht beschrieben.

Zu **Vers 6-8.** Der 6. 7. und 8. V. sind eine Einschaltung, und der 9. muß mit dem 5. V. verbunden werden. Der Sinn ist: Jesus war das Licht der Welt (V. 5.)! Daß er dieses wirklich sey, ließ Gott durch einen grossen Zeugen bestätigen. (V. 6-8. Die Zeugnisse selbst werden V. 15-36. angeführt.) Er kam endlich selbst — wurde aber verworfen. (Vers. 9-11.)

Zu

Zu V. 8. Johannes, als Zeuge Christi, fand mehr Beifall, als Christus selbst, und doch sprach er laut genug, daß er nicht dazu gekommen sey, die allgemeine Finsterniß der Erde zu vertreiben. Daher suchte er nichts mehr, als die Menschen, nach einiger Vorbereitung und Erwekung, von sich auf Christum hin zu weisen.

Vers 11. Dies Eigenthum konnte die **Welt** seyn, weil er ihr Schöpfer war. V. 3. Im nächsten Verstande aber sind es die Israeliten, das besonders eigenthümliche Volk Gottes nach der alten Verfassung.

V. 13. Nicht solcher Kinder, welche —— Da Christus die Wahrheit selbst brachte, so kam es nun nicht mehr auf **leibliche Geburt**, auf den Ruhm des abrahamitischen Geblüts, an; sondern ganz andere traten in die Rechte der Kinder Gottes, und diese heissen **Geborne Gottes**.

V. 14. So wie Gott ehemals durch sichtbare Zeichen, besonders in der Stiftshütte, seine Herrlichkeit offenbarte, so wählte jezt Christus einen menschlichen Leib zu seiner Wohnung, und bewies durch göttliche Kräfte und Thaten die Würde eines Eingebornen Gottes.

V. 15. Zu diesen Reden Johannes des T. s. was Matth. 3, 11. ꝛc. und Marc. 1, 7. 8. angemerkt ist. Von der feierlichen Gesandschaft des hohen Raths zu Jerusalem redet unser Evangelist am deutlichsten. Johannes sammlete mit besonderer Sorgfalt die Zeugnisse seines Namensverwandten, um zu beweisen, daß er mehr als einmal erklärt habe, er sey nicht selbst der versprochene Messias. Hiezu wurde er theils durch seine Zeit veranlaßt, worin es einige übertriebene Verehrer Johannes des T. gab.

Die Verse 15-18. sind eine allgemeine Einleitung zu den darauf folgenden einzelnen Zeugnissen des Predigers in der Wüste.

Das lange vor mir war — So konnte Johannes nicht von Christo reden, wenn er sich ihn als einen blossen Menschen — gesezt auch als einen noch so vorzüglichen Gesandten Gottes dachte.

V. 19. Abgeordnete — Der hohe Rath hatte nämlich von dem grossen Ansehen Johannes, und dem Aufsehen, das seine Lehre machte, gehört, deswegen suchte er seine besten Schriftgelehrten aus, und ließ ihn durch diese befragen, wer ihm dazu Befugniß und Recht gegeben hätte? Die Fragen selbst, die sie thun mußten, sezen zum voraus, daß der Messias nächstens kommen müßte. Es war allgemeine Erwartung.

V. 21. Elias — Johannes leugnet nur, daß er der eigentliche Elias, der Thesbit, sey, der nach der jüdischen Auslegung des Propheten Malachias kurz vor dem Messias wieder kommen sollte. Sonst erklärt er sich gleich selbst, und auch Christus hat ihn für den prophetischen Elias erklärt. Eben so wenig konnte Johannes leugnen, daß er überhaupt ein Prophet sey; sondern er leugnet nur, daß er der von den Juden noch ausser dem Elias gegen die Zeit des Messias erwartete Prophet sey, worauf ihre Frage ging, die er wohl verstand.

V. 28. Bethabara — Ein Ort, der wegen der Ueberfahrt über den Jordan so genannt wurde, und wo sich allerlei Menschen fanden. Er lag aber diesseit des Jordans, auf der Morgenseite, nach Peräa zu; περαν, עבר ist beides, diesseits und jenseits.

V. 29.

V. 29. Opferlamm — Dieser Ausdruk sagt unserm Ohr wo nichts Anstößiges — doch gewiß nicht das Vielbedeutende und Erhabene, welches nach der Sprache der Zeit und des Volks darin liegt. „Er ist das Schlachtopfer der Welt! das göttliche Schlachtopfer!„ Das Bild ist jüdisch, und der Jude dachte sich bei dem jährlichen Opfer der allgemeinen Versöhnung viel.

V. 31. Ich selbst wußte seine Ankunft nicht — Johannes hatte von Christo gezeugt, noch ehe er Augenzeuge war von dem, was sich bei seiner Taufe begab. Das vorhin angeführte Zeugniß fällt vor die Taufe. Er hatte aber göttliche Offenbarungen, wodurch ihm die Person des Messias kenntlich gemacht wurde, und deswegen erkannte er Jesum schon in der Ferne, wie er auf ihn zukam, um sich taufen zu lassen, und weigerte sich.

V. 42. Diese erste Bekanntwerdung des Petrus ist von seiner eigentlichen Berufung zum beständigen Nachfolger Christi, welche erst in der Folge in Galiläa geschahe, verschieden. Christus beobachtete Stuffen — gewöhnte erst an sich, bis die Neigung gegen ihn so stark war, daß er sagen konnte: folge mir auf immer.

V. 43. Petrus — Diesen Namen behielt Petrus in der Folge; er sollte ihm zum beständigen Erinnerungsmittel der Standhaftigkeit dienen. Es kam eine Zeit, wo er den Charakter dieses Mannes verleugnete, und bei dieser Gelegenheit redete ihn Christus wieder Simon an.

V. 46. Nach andern Stellen unsers Evang. ist wahrscheinlich, daß dieser Nathanael nachmals einer von den Aposteln gewesen. Und doch kommt in den gewöhnlichen Verzeichnissen keiner dieses Namens vor: er muß also wol noch einen andern Namen

geführet haben. Vermuthlich war er Bartholomäus, d. i. der Sohn des Tholmai, und Nathanael war sein eigentlicher Name. Johannes nennt einigemal den Nathanael, da er den Bartholomäus nicht hat. Es ist auch höchst wahrscheinlich, daß Jesus diese unschuldige Seele, in der sich der alte Patriarchen-Charakter noch abspiegelte, zu seinem Jünger werde erwählt haben.

V. 50. **Sohn Gottes** — Ein nicht ungewöhnlicher Name des Messias, der vielleicht aus dem 2. Ps. entstanden ist.

V. 51. **Erfahrungen** — Er soll ein Augenzeuge der größten Wunder und Thatbeweise einer göttlichen Kraft werden.

V. 52. **Ihr sollt von jezt an den Himmel geöffnet sehen** — Ein Ausdruk, der bei aller Simplicität eine unbeschreibliche Erhabenheit hat. Der Vorhang des Himmels soll aufgehoben, und ein freier Zugang, eine offene Aussicht zwischen Erd' und Himmel gegeben werden. Die Engel, Gottes Diener, läßt die Bibel, bei allen grossen Auftritten auf Erden erscheinen. Die Gründung des Reiches Christi war die größte, da die augenscheinlichsten Thatbeweise Gottes gegeben, und göttliche Boten ab- und zugelassen werden sollten.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Es ist gut, und wohlthätig für die Bedürfnisse der menschlichen Natur, wenn man die Person Christi in dem betrachtet, worin er allen seinen Brüdern gleich geworden ist. Aber man darf darüber seine Hoheit, seinen über alles Himmlische und Irdische erhabenen Ursprung nicht vergessen.

2) Haben wir die ausdrüklichsten Zeugnisse, daß Christus vor aller Welt war, der Gottheit innigst verwandt, Schöpfer aller Dinge, und das einzig wahre Licht aller Sterblichen; — so vergiebt man weder Gott noch seiner eigenen Vernunft etwas, wenn man ihn für das erkennt, was er wirklich ist, und wofür ihn die erleuchtetesten Seelen gehalten haben.

3) Die unschuldigsten und der Wahrheit offensten Seelen sahen gleich das Ausserordentliche, was in der Person Christi lag, sobald sie ihn näher kennen lernten. Wie ädel erklärte sich nicht gleich Nathanael für Christum! wie tief gerührt war Johannes der Täufer von der Hoheit Christi! Wie wurde diese durch Stimmen vom Himmel bestätigt! und welche Beweise hievon gab Christus selbst in seinen Reden und Thaten! Es ist doch besonders, daß die unverdorbensten Menschen sogleich ihre Vorurtheile vergassen, sobald sie ihn selbst sahen und hörten; und unmittelbar fühlten, er müsse derjenige seyn, der ihnen als der Größte verheissen war. Andere aber — und zwar der größte Theil — wurden durch eben solche Vorurtheile und Hindernisse des eignen Vortheils zurükgehalten, wodurch die Wahrheit zu allen Zeiten aufgehalten wird, zurükgehalten, ihn zu erkennen.

Zum 2. Kapitel.

1. Berichtigungen.

V. 17. **Der Eifer für dein Haus hat mir so vieles Ungemach zugezogen.** Eigentlich: „**Der Eifer für dein Haus ergreift mich wie eine Flamme.**„

2. Erläuterungen.

Vers 2. Der Sinn des Textes ist in der Uebersezung sehr gut ausgedrukt. Maria mit ihren Hausverwandten war nämlich schon gebeten: und da man hörte, daß Jesus mit einigen Begleitern eben angekommen wäre, so bat man ihn auch.

V. 3. Besorgniß — Was sie hiemit gewollt habe, wird zwar nicht angezeigt, läßt sich aber leicht errathen. Sie verlangte nicht, wie man wol geglaubt hat, daß Jesus mit seinen Jüngern weggehen, sondern, daß er ein Wunder thun möchte, wie schon die Antwort Jesu zu verstehen giebt. Auch konnte es ihr nicht mehr unbekannt seyn, daß er dergleichen vermöchte.

V. 4. **Weib, was habe ich** — ist nach dem Grundtext kein Beweis des Unwillens, sondern nur ein Verlangen, von ihrer Bitte abzustehen; (2 Sam. 19, 22. Richt. 11, 12. Matth. 8, 29.) sie brauche ihn nicht zu erinnern, diesem Bedürfniß abzuhelfen, er werde schon selbst wissen, wann der rechte Zeitpunkt sey. Und daß die Maria dieses wohl verstand, lehrt der folgende Vers.

V. 6. Dergleichen grosse Wassergefässe pflegten in den Vorhöfen zu stehen, weil man die Waschungen und solennen Reinigungen damit verrichtete.

V. 7. Speisemeister — dem allgemeinen Aufseher der festlichen Gasterei, ohne dessen Willen die Aufwärter nichts reichen durften.

V. 11. Das bisher Erwähnte z. B. Proben der Allwissenheit, waren eigentlich nicht das, was die heil. Schrift Zeichen und **Wunder** (σημεια) nennt, welches immer von äussern übermenschlichen Handlungen Christi gebraucht wird, und von der Art war dieses das erste, wenigstens in der galiläischen

läischen Stadt Kana, welches in der Uebers. ausgelassen ist.

V. 13. In der Folge wohnte Christus zu Kapernaum, einem ansehnlichen Ort am See Tiberias. Hier wohnten zum Theil seine Jünger.

V. 15. Wechsler — Sie sezten fremde Münze um für diejenigen, welche aus fremden Ländern kamen. Die Handlung that Christus um der Priester willen, welche dergleichen litten, weil sie Vortheile davon hatten.

V. 15. Die Geissel war eigentlich für das Vieh: zu den Leuten, die dabei interessirt waren, besonders zu den Wechslern, sprach er ein Machtwort, dem sie folgten. Es war ein ausserordentlicher Auftritt.

V. 17. Diesen Tempel — Christus zeigte dabei wol auf seinen Leib (τουτον); weil er aber vom Tempel geredet hatte, so glaubten sie, er meine das Gebäude des Tempels. Sie verlangten ein einzelnes Wunder: er aber verwies sie, wie er auch bei andern Gelegenheiten that, auf das größte aller Wunder, auf seine Auferstehung, die er sich selbst beilegt: „ich will ihn wieder aufrichten.„ —

V. 21. 46 Jahre — So lange hatte nämlich Herodes, wie Josephus erzählt, bei der Ausbauung des Tempels zugebracht, damit er seinen alten Glanz wieder bekäme.

V. 24. Gemüthsart kannte — Sie hatten nämlich lauter irdische Begriffe und sinnlichglänzende Erwartungen, daher mußte Jesus sich besonders in Acht nehmen. Ihr unzeitiger Eifer für ihn hätte seinen Absichten, die auf etwas Höheres gingen, hinderlich seyn können.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Johannes der Wüstenprediger, hätte als Nasiräer nicht auf diese Hochzeit gehen können. Jesus aber ging selbst hin und nahm auch seine Jünger mit, die er von erst an zu Augenzeugen seiner ganzen Lebensart machte. — Die strenge Enthaltsamkeit des Wüstenpredigers war göttlich gegen die schändliche Heuchelei, welche die Civilpriester der Zeit mit solchen Kasteiungen trieben. Aber Jesus fastete auch nicht wie Johannes, und erklärt sich darüber bei anderer Gelegenheit, als ihm der Vorwurf gemacht wurde, warum er selbst nicht fastete, und seine Jünger nicht dazu anhielte.

2) „Meine Stunde ist noch nicht da„ — Jesus wählte allezeit den treffendsten und wirksamsten Zeitpunkt für jede Rede und Handlung, die er that. Seine Weisheit in dieser Absicht wird von den wenigsten so studirt, wie sie es verdiente. Ehe dieser Zeitpunkt kam, that er nichts, wenn es auch noch so sehr den Schein der Wohlthätigkeit oder Gefälligkeit hätte haben können. Seine göttlichen Handlungen sollten nicht blos Neugier und Staunen erregen, sondern auch auf die Herzen wirken.

3) Die ausserordentliche Handlung im Tempel, die zu mehr als einer Betrachtung Anlaß giebt, lehrt unter andern den wichtigen und nie zu vergessenden Unterschied zwischen der innern und äussern Bevollmächtigung oder Befugniß, woraus jemand etwas thun kann. Jene gründet sich auf die Natur der Sache, auf innere Wahrheit, Schicklichkeit, Nothwendigkeit; diese nur auf menschliche Wahl und Willkür.

Auf

Auf jene wird in der Welt gemeiniglich wenig gerechnet; sie wird meistens verkannt, und der leztern aufgeopfert. Daher zu allen Zeiten nichts gewöhnlicher als die Frage ist: wer hat dich dazu berechtigt? aus wessen Macht thust du das? Die Rücksicht auf Ordnung kann dergleichen oft fodern, wenn kein höherer Trieb, gegen welchen ein blos menschliches Ansehen Spreu ist, hinzukommt: aber es ist einer der unädelsten Misbräuche dieser Art, wenn man sogar die innere Rechtmäßigkeit einer Sache von der äussern abhängig macht, und blos deswegen etwas für **wahr** oder **recht** gehalten wissen will, weil jemand äusserlich dazu bevollmächtigt ist.

4) Christus nannte seinen Leib **den Tempel der Gottheit**, und vergaß darüber das Gebäu des Tempels. Welch ein Bewußtseyn von sich selbst mußte er haben, um so reden zu können? Bei anderer Gelegenheit sagt er zu einer Samariterin, daß eine Zeit kommen würde, wo die Wahrheit des Geistes statt aller Tempel dienen sollte — Darum sagt auch nachmals Paulus zu den Korinthiern, ihr selbst seyd der Tempel des Geistes Gottes. Wie viel wird zur Wahrheit dieses Ausspruchs erfodert?

5) Christus vermied alle blos sinnliche Anhänger seiner Person — dazu hatte er guten Grund; denn solche verwandeln sich wol gar in Feinde, wenn ihre sinnlichen Erwartungen betrogen werden. Dergleichen verdient besonders erwogen zu werden, wenn man über „**den Zwek Jesu und seiner Jünger**,, urtheilen will. Es kam Christo am wenigsten darauf an, sich einen zahlreichen Haufen von allerlei Anhängern zu verschaffen. Daher unterschied er genau, warum jemand ihm Beifall gab, und

wieß alles das von sich ab, was auf die Dauer zu seinem Zwek nicht diente, oder demselben gar hinderlich war.

Zu Kap. 3.

1. Berichtigungen.

V. 2. Der grosse göttliche Lehrer. Es muß heissen: ein göttlicher Lehrer. Der in der Uebers. angegebene Sinn foderte den Artikel ὁ vor διδασκαλος. Es ist auch ohnehin nicht wahrscheinlich, daß er Jesum sogleich für den Messias gehalten habe; sondern die Wunder überzeugten ihn nur, daß er unstreitig ein göttlicher Prophet seyn müsse. Auch hätte sowol hier als in vielen andern Stellen die Anrede nicht in den erzählenden Ton verwandelt werden sollen. Ich habe dieses schon bei den vorigen Evangelisten einigemal angemerkt.

V. 25. Ueber das Aeusserliche in der Religion — Eigentlich: über diese Taufe. Die Jünger Johannes nahmen es nämlich übel, daß Christus durch die Taufe, die er in seinem Namen verrichten ließ, dem Johannes Abbruch zu thun schien; darauf gab Johannes diese Antwort, daß Jesus diejenige Person sey, auf die alles übrige, auch seine Taufe, abzielte, und er für sich weiter keine Absicht hätte.

2. Sacherläuterungen.

V. 1. Bei Nachtzeit — Bei Nachtzeit pflegte Jesus nicht in, sondern ausser Jerusalem zu seyn. Der eingeschobne Saz in der Uebers. (da er noch in Jerusalem war) ist deswegen nicht falsch, sondern soll nur überhaupt anzeigen, daß Jesus um diese Zeit noch in Jerusalem sich aufgehalten habe,

nämlich am Tage, da er lehrte und seinen übrigen Verrichtungen nachgieng.

V. 3. Die eigentliche Frage des Nikodemus mochte gewesen seyn: wie man es wol anfange, um Theil an dem Reiche des Messias zu nehmen? Hierüber erwartete er von Jesu, als einem unstreitig göttlichen Propheten, der von dem Volk (seiner Meinung nach vielleicht zu voreilig) selbst für den Messias gehalten wurde, näheren Unterricht.

V. 4. Auch die Juden nannten diejenigen, welche sich aus andern Völkern zu ihrer Religion wandten, **Neugeborne.** Daher gebraucht Jesus diesen Ausdruk; aber in einem höhern Sinn. Er verlangt eine **Neugeburt** von jedem ohne Unterschied, auch von den Juden, welches nach der jüdischen Denkungsart widersinnig war; daher Nikodemus Jesum nicht verstand, und meinte, Jesus rede von einer leiblichen Geburt.

V. 5. **Aus dem Wasser und Geist** — Das Erste war bei den Juden zum Theil auch. Denn jeder Heide war als Heide unrein, und mußte sich erst durch Wasser reinigen, ehe er übergehen konnte: aber vom Geist wußten sie freilich nichts — Die Verwandlung, wenn jemand aus einem Heiden ein Jude wurde, war nach den Begriffen der Pharisäer, sehr groß. Daher mußte es dem Nikodemus um so auffallender seyn, daß Jesus eine wenigstens eben so grosse (in der That aber grössere) Verwandlung von jedem Menschen, fodere, auch wenn jemand als Jude ein Theilnehmer am Reiche des Messias werden wolle. Der **Geist**, von dem Christus redet, begreift überhaupt alle göttliche **Wirkungen zur Besserung der Menschen.** Die **neue Geburt**, die er fodert, stehet mit dem Geist, durch den sie geschehen soll, in einem **natürlichen**

Verhältniß und ist von derselben Art. „Durch die leibliche Geburt wird man ein leiblicher Mensch: eben so wird jemand durch die Geburt aus dem Geist zum Geist geboren„ d. i. er erhält Eigenschaften, Kräfte und Gesinnungen desjenigen Geistes, der ihn allein des göttlichen Reichs fähig macht.

V. 7. Wundere dich also nicht — d. i. es mag dir noch so unbegreiflich seyn, was ich dir da eben sage, so gibt es ja doch selbst natürliche Wirkungen, die du nicht begreifst, und doch glaubst. Dahin gehört das Beispiel vom Winde, welches die Sache just nicht malen, sondern nur allgemein erläutern soll Man schrieb dem Winde Wege zu, die man aber nicht kenne. (Jerem. 10, 13. ꝛc. Ps. 135, 7. Pred. Sal. 11, 5.) So gewiß als du den Wind nicht leugnest, kannst du von der Wahrheit meiner Rede überzeugt seyn, ob dir gleich die eigentliche Beschaffenheit eben so unbegreiflich seyn muß, als man zu sagen pflegt: Niemand kennt die Wege des Windes.

V. 13. Geheimnisse des Himmels — Jesus versteht die grossen und geheimen Absichten Gottes, die er auf Erden ausführen sollte, und die bis jezt Niemand als er selbst wissen konnte. Darauf geht auch das folgende. Jesus sagte deutlich: **er sey bey Gott gewesen noch ehe er auf Erden gesehen worden.** Johannes sammelt dergleichen Aussprüche mehrere, und bei öftern Gelegenheiten, weil sie den Anfang seiner Geschichte mit erklären.

Im 14. **und** 15. **V.** beschreibt er nun näher den Weg zur Seligkeit. Durch die erhöhete Schlange lehrt er, daß er von Gott gesandt sey, die **Uebel der Welt zu heilen**; daß man so an ihn glauben müsse, wie man dort auf die Schlange sahe; dabei aber müsse er erst gekreuzigt werden. Christus

redete von dieser Sache immer deutlicher, je näher er seinem Ende kam, jezt aber noch dunkel, wie auch im vorigen Kapitel durch das: Brechet diesen Tempel ab ——

V. 18. **Vertrauen** — So wie dort jeder, der die Schlange ansahe, gesund wurde.

V. 26. **Jenseit des Jordans** — d. i. Bethabara. S. das vorhergeh. Kap.

V. 31. **Unmittelbar vom Himmel gekommener** — d. i. dessen Ursprung im ganz eigentlichen Verstande himmlisch oder göttlich ist, und der nicht blos auf Erden zu seyn angefangen hat, wie ich und andere Propheten —, der ist grösser als alle Menschen. S. zu **Vers** 13. Dergleichen Gedanken sind doch nicht gewöhnlich; es verfällt auch einer nicht leicht darauf: Johannes muß sich also bewußt gewesen seyn, warum er so sprechen konnte.

V. 34. **Die ganze Fülle seines göttlichen Geistes** — d. i. nicht eine Art, oder ein gewisses Maaß desselben, wie den übrigen Propheten, sondern alles ohne Maaß.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Aus dem Beispiel des Nikodemus siehet man, daß gewisse Menschen die reinere Wahrheit zum Beispiel wohl erkennen, und davon überzeugt seyn können, und es ist doch fast so gut, als wenn sie sie nicht erkennten und nicht davon überzeugt wären, weil sie lieber bei Nacht als bei Tage davon reden. Sie sind zu redlich, um sie zu hassen und zu verfolgen: aber auch zu furchtsam, um sich dafür zu erklären.

2)

2) Alle mögliche Himmelswege führen nicht so sicher, als die neue Geburt aus dem Geist zum Geist, deren unumgängliche Nothwendigkeit Christus lehrt. Ihr Name bleibt wol so lange räthselhaft, bis jemand zur Sache selbst gelangt. Sie enthält alles dasjenige mit, was sich durch einige andere Namen, wodurch man etwa eine gereinigte und veradelte Menschennatur bezeichnet, ausdrüken läßt: aber mehr als jeder einzelne Name, und alles auf einmal. V. 6. u. f.

3) So wie die leibliche Geburt in ihrer Art ein wahres Leben zur Folge hat, so auch die geistige. „Durch das Fleisch wird Fleisch, durch den Geist wird Geist.„

4) Es gibt viele Dinge auf Erden, welche der Mensch glaubt und doch nicht versteht: eben so liegen in der menschlichen Natur Veränderungen und Begebenheiten, die er noch weniger versteht, besonders wenn zu ihrer Hervorbringung eine höhere Triebkraft erfodert wird.

5) Es gibt gewisse Wahrheiten, die sich schlechterdings nicht erklären, sondern nur erfahren lassen. Man muß sie gerade zu annehmen und darnach denken: sie als neue Gesichtspunkte nuzen. Will man mit der Erklärung den Anfang machen, und nicht eher weiter gehen, bis man damit aufs reine gekommen ist, so verschwinden sie dem Auge ganz. —— ——

6) Christus hat himmlische Wahrheiten auf Erden gelehrt. Er hatte sie unmittelbar aus der ersten Hand. Wer den Grundsaz: Quae supra nos nihil ad nos, nie vergessen will, für den sind sie nicht, und er ist nicht für sie. V. 12. u. f.

7) Die alles Vorbildliche der ältesten göttlichen Haushaltung in Rüksicht auf die neue und vollkommnere ableugnen, müssen Christum ganz wider die Natur seines Charakters, willkürlich mit Bildern und Worten spielen lassen. Sollte Gott bei der alten Verfassung selbst nichts gedacht haben? Sahe er nicht voraus, was er in Zukunft thun wollte? That er dieses aber wirklich, so ist nichts natürlicher, als daß er bei der ersten bildlichen Anlage die zweite der Erfüllung schon vor Augen hatte —— nach einem perspektivischen Augenmaaß. Will man zwischen das A. und N. T. in dieser Rüksicht schlechterdings eine Scheidewand ziehen, so wird das ganze Zugerüst des Alten T. weniger als Kinderspiel — eine Sammlung von Frazen; ärger als eine Fabel ohne Sinn. —— In der ganzen Natur sind Vorbilder und Nachbilder — Warum nicht in den Handlungen Gottes? Wie sind Christus und die Apostel zu ihrer Wissenschaft von Vorbild und Erfüllung gekommen, wenn „eine gesunde Auslegung der Schrift,„ dazu keinen Grund hat, keinen Anlaß gibt?

8) Es ist schon viel, wenn ein Mensch zum andern sagen will, folge du mir und meinen Rathschlägen, — mit dem Vertrauen, daß ich unter allen Menschen dir am besten rathen könne, so wird es dir dein Lebelang wohl gehen. Ich glaube auch ein König fühlt sich zu schwach, so zu dem unbedeutendsten Menschen zu reden — Aber unendlich mehr ist es, wenn Christus alle Menschen ohne Unterschied des Geschlechts, des Alters, der Zeit und des Standes auffodert, ihm allein zu vertrauen und überzeugt zu seyn, daß er der Einzige sey, der sie eine ganze Ewigkeit hindurch glüklich machen könne.

könne. — Ein solches Versprechen ist über die maassen ausserordentlich. — Diese Sache muß also einen menschlichen oder göttlichen Grund, oder beides zugleich haben: Christus muß wissen, daß, und warum er sich so dem ganzen menschlichen Geschlecht verbürgen kann. Er den Niemand in seinem Leben einer Unwahrheit überweisen konnte, war gewiß am wenigsten geneigt, sich zu grosse Dinge anzumassen. Man erwege die Sache auf diese Art, und sie bekommt ein ausserordentliches Gewicht. „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben„ — der einzig sichere Führer zu allem Grossen, dessen die Menschheit fähig ist — die ganze Ewigkeit muß zeigen, ob Christus — der Demüthigste aller Menschen — so reden konnte. Welchem Urtheil würde er sich aussezen, wenn auch nur eine einzige Seele das nicht erlangen könnte, was er ihr versprochen hat. B. 16. 36.

9) Wenn ein vermögender Mensch, oder ein Vater des Volks, eine wohlthätige Anstalt macht, woraus Tausende Vortheil und Segen ziehen können, und sie wird nicht erkannt und nicht genuzt, so muß ihm dieses unstreitig den gerechtesten Kummer und Unwillen machen: was muß aber Gott denken, der seinen Sohn zum Besten einer verdorbenen Welt hingegeben hat, von der er bis diesen Tag nicht erkannt, gemishandelt und verspottet wird? und was kann er weiter thun? Christus hat diese Frage beantwortet in jener Parabel vom Weinberge. B. 17.

10) Die wenigsten Menschen lieben die reine **Wahrheit** und suchen sie aus reinen Absichten. Auch zur besten Sache bringen sie noch ihr Interesse und ihre Schooßideen. Es ist so

so leicht nicht, diese falschen Zusäze wieder abzusondern. Noch schlimmer aber ist, daß so viele, durch ein ganzes Labyrinth von Nebenabsichten geblendet, oft die kräftigste Wahrheit verstellen oder verfolgen, ohne es zu wissen und zu glauben. V. 19 und f.

11) Eine reine Demuth ohne Eifersucht nach dem Beispiel Johannes des Täufers, wie selten ist sie? „ Ich muß abnehmen und er muß wachsen! und wenn ich so weit bin, so ist mein Zwek erreicht.„

12) „ Blos irdische Lehrer sind und bleiben schwache Menschen —„ das sagt Johannes (der größte Prophet nach dem Urtheil Christi) von sich und allen Propheten. Kein Prophet ist seiner Person nach vom Himmel; aber seine Lehre ist vom Himmel. Christus aber ist selbst vom Himmel — sein Unterricht Gottes Unterricht im unmittelbarsten Verstande: seine Lehre kommt unmittelbar aus der Fülle des höchsten Geistes. Er redete was er sahe und hörte, noch ehe er auf Erden zu seyn angefangen hatte. Man unterhält sich gern mit Augenzeugen von fremden und unbekannten Dingen: wie vielmehr mit dem Eingebornen Gottes in dem was himmlisch ist V. 32-36.

Zum 4. Kap.

1. Berichtigung.

V. 1-3. Diese drei Verse konnten kürzer so gegeben werden. **Wie der Herr erfuhr, daß die Pharisäer davon gehört hätten, daß Jesus durch seine Taufe mehr Freunde und Anhänger bekäme, als Johannes: (und doch taufte Jesus nicht in eigner Person, sondern lies es durch seine Jünger thun —) so wich er aus**

der Gegend des Stammes Juda, und zog wieder nach Galiläa.

V. 6. Mittagszeit — besser schiket sich römische Stunde also Abends um 6 Uhr. Es war die Zeit, da die Mädgen Wasser holten, (Erste Buch Mos. 24.) und Jesus war schon müde von der Reise.

V. 7. bat Jesus u. s. f. besser: zu dieser sprach Jesus, gib mir zu trinken.

V. 9. Weibsperson u. s. besser: die samaritische Frau antwortete ihm, wie kannst du als Jude von mir, als einer Samariterin, zu Trinken verlangen?

V 10. zugeführt hat — hier sind die Worte ausgelassen: und wer derjenige sey, der die Worte spricht, gib mir zu trinken ——

V. 23. Geistes und Herzens — besser: des Geistes und der Wahrheit —— der Geist stehet dem Tempel, und die Wahrheit dem bildlichen Opfer- und Cärimoniendienst entgegen.

V. 24. nur durch Güte des Herzens —— besser: im Geist und nach der Wahrheit. S. vorhin.

V. 25. 26. Diese beiden Verse heissen so. Das Weib erwiederte, ich weiß, daß der Messias kommt (das heißt, der verheissene König): wenn dieser erst da ist, so wird er uns schon über alles zu recht weisen. Jesus antwortete ihr, kein anderer, als der mit dir redet, ich selbst bin der Messias ——

V. 34. Meine angenehmste Nahrung — Eigentlich: ich finde meine Nahrung darin, daß ich den Willen desjenigen ausrichte, der mich gesandt hat, und sein Vorhaben vollkommen ausführe.

V. 35. Dieser Vers heißt so: Sagt man nicht im Sprichwort: nach der Saat sind nur vier Monat bis zur Erndte? aber wenn ihr eure Augen gebrauchen und meine Felder betrachten wollt, so habe ich die Erndte fast schon vor Augen, meine Felder sind schon weiß. Hatte Christus sich nicht lange nach dem Osterfest im Stamm Juda aufgehalten, so konnten es keine vier Monat mehr zur Erndte seyn (τετραμηνος); und alsdenn gebraucht er das Gleichniß blos als ein allgemeines Sprichwort. Wäre er aber den ganzen Sommer da geblieben, so wäre es in der Saatzeit gewesen, und also vier Monat bis zur Erndte, welches aber nicht wahrscheinlich ist, weil man alsdann auch nicht siehet, wie Christus auf einmal zu dem Gleichniß kommt. Die Sache ist also wol diese: der Anblik der Saaten veranlaßte Jesum, seine Verrichtungen mit dem Säen und Erndten zu vergleichen. Man sagt gemeiniglich, von der Saat sind nur vier Monat, dann erndtet man: ich aber habe kaum gesäet und soll schon erndten. Meine Felder sind schon so weiß, als die ihr vor euch sehet. Also nur Arbeiter —— Seine Unterredung mit der Frau war die Saat und die guten Früchte, welche dieses Gespräch auf den ganzen Ort hatte, waren gleichsam eine plözliche Erndte gegen das was seine Bemühungen in Jerusalem fruchteten.

V. 53. Den christlichen Glauben. In der ersten Ausgabe der Uebers. heißt es besser: den Glauben an Christum. Denn es war weiter nichts, als daß er mit seinem Hause ihn für den Messias hielt.

2. Erläuterungen.

V. 1. Die Veranlassung zu dieser Reise war die Gefangensezung Johannes des Täufers, wobei sich Jesus noch weniger Sicherheit versprechen konnte. Vor den Pharisäern mußte er sich mehr, als vor dem Herodes, fürchten, denn er ging gerade in das Land, wo Herodes Vierfürst war, um jenen aus der Nähe zu kommen.

V. 4. Aus dem Stamme Juda nach Galiläa war der nächste Weg durch das Gebiet von Samarien.

V. 6. Diesen Brunnen zeigt man noch jezt bei Naplosa. Wenn er es ist, so hat das ehemalige Sichem eine etwas andere Lage gehabt.

V. 17. Keine Schöpfe — Sie hatte vermuthlich auch keine, die er sonst hätte gebrauchen können, aber es pflegte schon Wasser in grossen Gefässen bei den gewöhnlichen Brunnen zu stehen. Die Frau versteht frisch Wasser, das eben erst geschöpft wird.

V. 18. Es ist wahrscheinlich, daß sie mit der Person, welchen Jesus ihren Mann nennt, bisher in einem unerlaubten Umgange gestanden habe. Jesus nahm diese Gelegenheit, um sie dadurch zuerst auf seine Person aufmerksam zu machen. Verborgene Dinge zu offenbaren, machte den Charakter eines Propheten aus, auch nach dem mosaischen Gesez.

V. 22. Dies: **wir wissen was oder warum wir zu Jerusalem Gott anbeten, ihr aber nicht** — gehet nicht sowol auf den Vorzug der jüdischen Religionserkenntniß vor der samaritischen, wie es in der Uebersezung lautet; sondern darauf, daß die Juden nach Gründen handelten, wenn sie Gott zu Jerusalem verehrten, und aus ihren Schriften diese Grunde erweisen konnten, die

Sama=

Samariter aber nicht. Und die Worte: denn das Heil kommt von den Juden: welche in der Uebersezung nicht deutlich genug ausgedrukt sind, gehen eben darauf, daß der Messias, worauf ihre Art Gott zu verehren, sich eigentlich gründete, aus den Juden kommen sollte.

V. 25. Man erwartete nämlich, zufolge der prophetischen Schilderungen, vom Messias, daß er hauptsächlich auch die Religionskenntnisse erweitern und berichtigen werde. Es ist also falsch, die ganze Hofnung sey auf einen blossen Völkerbezwinger gegangen.

V. 44. D. i. er gieng deswegen nicht gleich nach Nazareth, weil er wußte, daß ein Prophet in seiner Vaterstadt nicht viel ausrichten kann.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Jesus gebrauchte alle Behutsamkeit, um kein voreiliger Märtyrer zu werden. V. 1-3.

2) Das Betragen Christi gegen die Samariterin und seine Unterredung mit derselben, lehrt nicht nur seine Abneigung gegen alle Sektirerei über Cärimonien und Kleinigkeiten; sondern auch seine ausserordentliche Klugheit, von den gemeinsten Dingen Gelegenheit zu den wichtigsten Unterredungen hervorzunehmen, und jeden Menschen da zu fassen, wo er am besten zu lenken war. Die Unterredung enthält die erhabensten Lehren einer himmlischen Seele, und sie sind aus dem Bilde des Wassers, bei dem er saß, genommen. Die Frau suchte ihm zu entschlüpfen; er aber faßte sie bald so bald so, um sie auf den Sinn seiner Rede zu lenken, bis sie endlich sehen mußte, daß sie einen Propheten vor sich hätte. V. 4. u. f. und V. 31.

3) Scheinbare Ungereimtheiten enthalten oft die verborgenste Wahrheit. V. 14.

4) Einen Quell von immerwährender Glükseligkeit, dem Wasser gleich, das von sich selbst nie verlassen wird, wer wünscht ihn nicht? Christus zeigt einem Weibe, daß er dazu gekommen sey, ihn zu geben. Eine neue Art, seine Bestimmung auszudrüken. V. 14.

5) Der Grundsaz Christi: Die Art der Verehrung muß sich nach der Natur dessen richten, der verehrt wird: sollte nie vergessen werden. Er paßt nicht nur auf Opfer und Händewaschen, sondern auch vieles andere. Gott ist ein Geist: und seine Verehrer müssen ihn im Geist nach der Wahrheit anbeten.

6) Das Heil kommt von den Juden —— nichts ist in unsern Tagen gewöhnlicher, als Verachtung alles Jüdischen. Sollte man Gott wirklich einen Dienst thun, wenn man mit den Juden zugleich alles gering schäzt, was zu den ausserordentlichen Anordnungen und Thatbeweisen Gottes gehört, welche bei diesem Volk verschwendet werden mußten, um es dahin zu bringen, daß das Heil der Welt von ihnen ausgehen konnte? V. 22.

7) Jesus lehrte durch sein Beispiel, daß man um seiner Pflicht willen, auch wol den nothwendigsten Bedürfnissen des Lebens entsagen müsse; und das nicht aus gesezlichem Zwang, sondern aus Vergnügen, aus freudiger Fülle der Seele. V. 33. u. f.

8) Jede Zeit giebt Gelegenheit zu einer grossen Erndte Gottes — aber wenige kennen die Arbeit, und noch weniger haben Lust zu arbeiten.

9)

9) Die Sichemiten wurden zuerst durch die Frau gewekt — Jesum näher kennen zu lernen: nachmals erkannten sie ihn für das, was er war, aus selbsterkannten Gründen. Diese Methode ist für jeden, der die wahre Natur der christlichen Religion noch nicht kennt. Zuerst muß er sich aufmerksam machen lassen, und dann seine Kräfte selbst gebrauchen. V. 42.

Zum 5. Kapitel.

1. Berichtigungen.

V. 2. Gesundheitsbrunnen, besser: Brunnen der Erbarmung oder des Mitleids (בית־חסדא).

V. 4. Dieser Vers ist mit anderer Schrift gedrukt, weil er in einigen beträchtlichen Handschriften und andern Quellen nicht steht, und deswegen zweifelhaft ist.

V. 24. Von demjenigen Tode der Seele u. s. Davon ist hier nicht die Rede, sondern vom eigentlichen Tode und eigentlichen Leben. Christus zielt auf seine Wunder der Todtenauferwekung, welche er als Beweise gebraucht, daß er auch der Urheber der Todtenauferwekung sey, wovon er bald nachher redet.

V. 30. Aber auch dann werde u. s. Diese Verbindung ist nicht nach dem Text, sondern Christus kommt hier wieder auf das, womit er die ganze Vertheidigung angefangen hatte, nämlich, daß er überall als Gesandter Gottes handle, und sein Wille von dem Willen seines Vaters gar nicht verschieden sey. Das folgende κρινω ist eben so wenig für die obige Verbindung; vielmehr gehet es auf

Christi Urtheil über die Rechtmäßigkeit dieser Handlung, worauf es hier ankam, und alles bisherige führte er nur zur Erklärung und zum Beweise an, daß sein Vater ihn zu den wichtigsten Dingen bevollmächtigt und in den Stand gesezt habe, daß er nicht anders, als nach dem vollkommensten Willen des Vaters handeln könne. „Ihr könnt also sicherlich glauben, daß ich nicht das geringste aus eigner Willkür thue; sondern mein Urtheil über diese Handlung ist kein anderes, als wie ich es von meinem Vater gehört habe.„

V. 36. Das Geschäft (ich meine die Vervollkommung des menschlichen Geschlechts) — Dies will Christus zunächst nicht sagen, sondern die göttlichen Werke, die er thue, sind seine Wunder. Diese waren für sie ein unmittelbarer und specifiker Beweis, wenn sie irgend hören wollten, aber nicht die allgemeine Vervollkommung des menschlichen Geschlechts, die sich erst in der Folge entwickeln mußte.

V. 39. Hier ist der Sinn verfehlt. Die ganze Stelle von V. 37 = 39. lautet so: „Selbst der Vater, von dem ich gesandt bin, hat schon für mich gezeugt. Freilich habt ihr, (wie ihr einwenden könnt) nie eine Stimme von ihm gehört, nie ein Bild von ihm gesehen: Aber ich sage noch dazu, daß ihr auch sein Wort (die Weissagungen) unter euch nicht beachtet, und es so gut ist, als wenn ihr es nicht mehr habt. Daher kommt es, daß ihr dem nicht glaubt, den er gesandt hat. Forschet nur in der Schrift, da ihr doch glaubt, sie zeige euch den Weg des ewigen Lebens — Eben sie ist es, die von mir zeugt.„ Dies ist offenbar der Sinn der Stelle nach dem ganzen Zusammenhange und Zweke der Rede Jesu. Zum 39. V. vergl. man nur den 46. und 47.

V. 43.

V. 43. Vielleicht daß ein anderer — Hier ist kein vielleicht, sondern eine bestimmte Rede: Wenn einmal ein anderer kommt in seinem eigenen Namen, so werdet ihr ihn wol annehmen. Christus sahe Zeiten zum voraus, da sich das Volk durch falsche Messien betrügen lassen würde. Auch war es dem Charakter des Volks schon in den ältern Zeiten gemäß, falschen Propheten Gehör zu geben, und die wahren zu verfolgen.

2. Erläuterungen.

V. 1. Daß das benannte Fest (ἑορτη) wirklich das Osterfest sey, wie es in der Uebers. ausgedrukt worden, lehrt die Vergleichung aller Umstände. Auch pflegte Christus auf die kleinern Feste selten nach Jerusalem zu gehen: und Johannes nennt es schlechthin das Fest, wobei seine Leser kein anderes denken konnten.

V. 2. Johannes beschreibt diese Badeanstalt für seine Leser, welche in jenen Gegenden nicht bekannt waren.

V. 3. Blinde (τυφλοι). Hierunter sind alle Augenschwache, wofür solche warme Bäder hauptsächlich sind, mit begriffen.

V. 4. Wenn dieser V. ächt ist, so braucht man unter αγγελος keinen eigentlichen Engel zu verstehen: sondern allerlei Wirkungen, wovon man die Ursach nicht wußte, wurden Engeln beigelegt. Jedes dienende Mittel in Gottes Hand ist ein Engel, auch eine Pest.

Zu gewissen Zeiten — besonders in den heissen Monaten. Das Kochen des Wassers war vorübergehend. Der 38jährige Kranke hatte nicht 38 Jahr an dieser Stelle gelegen, sondern er begab sich dahin, wenn der Brunnen anfing zu wirken, und weil er

er gelähmt war, so konnte er nicht so geschwind dazu kommen, als er wünschte, und kam gemeiniglich zu spät.

V. 11. Der Sinn ist: Der Prophet der mich gesund gemacht hat, kann mir dieses befehlen. Christus befahl ihm dieses mit Absicht, weil er dadurch zeigen wollte, die Gebote vom Sabbath sollten bald aufhören.

V. 17. Der Sinn ist: so wenig man Gott verbieten kann, am Sabbath Werke der Allmacht zu thun, so wenig auch mir.

V. 28. Daß Jesus Todte lebendig machen wolle, mußte ihnen seltsam vorkommen — Christus sagt daher: Wundert euch nicht, das ist noch nicht alles, was ich thun werde. Es soll eine Zeit kommen, wo ich alle Todten wieder lebendig mache.

V. 33. Dies gehet auf die Gesandschaft des hohen Raths an Johannes, von dem Christus jezt vermuthlich einige Glieder vor Augen hatte.

V. 35. Es war euch erwünscht, daß Johanes sagte, der Messias würde nächstens kommen: aber sobald er versicherte, ich sey es, so wolltet ihr sein Licht nicht weiter.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Zum allgemeinen Besten und zu einem gewissen Zwek sind gewisse formelle Geseze gut: aber wenn sie nicht nach Beschaffenheit der Umstände ausgedehnt oder eingeschränkt werden, und man mehr auf eine buchstäbliche Befolgung des Sinns, als auf die Ursache des Sinns siehet, so handelt man oft gerade gegen Wahrheit und Recht, indem man beides befolgen will. V. 10. u. f.

2) Jesus handelte oft mit Fleiß paradox und wider das allgemeine Urtheil, um die Menschen auf die grosse Veränderung, welche durch ihn bewirkt werden sollte, aufmerksam zu machen.

3) Aber die herrschenden Vorurtheile führen gemeiniglich eine solche Blindheit mit sich, daß sie sich gegen jeden bessern Unterricht empören. Und sollen sie Gründe der Vertheidigung hören, so werden sie noch mehr erbittert. V. 18.

4) Die Rede, welche Jesus zur Vertheidigung seiner wohlthätigen Handlung hält (V. 19-47.) lehrt a) daß er die Stelle des **Vaters** bei den **Menschen** vertrete, ihr Seligmacher und höchster Richter sey, und jeder sich so gut als von Gott lossage, der ihn nicht wie den Vater ehre. V. 19-23. b) Daß er die ewige Quelle des wahren Lebens für die Menschen sey. V. 25-27. c) Daß jeder von seiner Würde und ganzen Bestimmung sich überzeugen könne, der seine eigene Werke mit dem göttlichen Zeugnisse seines Vaters (in den prophetischen Schriften) vergleiche, und danach urtheilen wolle. V. 34-43. d) Daß man, um die Wahrheit rein zu erkennen und Nuzen daraus zu haben, nicht auf Beifall unter Menschen, sondern darauf sehen müsse, was vor Gott Ehre bringt. V. 44. e) Daß er der Haupt- und Grundinhalt des prophetischen Theils der heiligen Schrift sey. V. 46. 47.

Zum 6. Kap.

1. Berichtigungen u. 2. Erläuterungen.

V. 3. Um das Volk von der Anhöhe des Berges zu unterrichten —— Das steht nicht im Text und folgt auch nicht, sondern er wollte in der

Stille weggehen, und verfügte sich daher auf den Berg, aber die Menge Volks drang zu.

V. 4. Osterfeste —— Dies war das dritte Osterfest im Lehramte Christi.

V. 15. Jesus wich allen solchen Gelegenheiten aus, weil er den Charakter und die Gesinnungen des Volks kannte.

Zu V. 16=21. vergl. die Anm. zu Matth. 14, 23. u. f. Diese Begebenheit ist dort vollständiger erzählt.

Die vortrefliche Rede Jesu V. 22-71. hat Johannes allein, wie mehrere solcher ausführlichen Reden.

V. 27. beglaubiget, besser: beglaubiget hat.

V. 30. Sie meinen nämlich, seine Wunder seyn noch nicht groß genug, um ihn deswegen für den Messias zu halten. Moses habe weit grössere gethan, nicht 5000 sondern viele Tausende mehrere Jahre hindurch gespeist. Jesus antwortet: die wahre himmlische Speise sey nie vom Himmel gekommen, als blos durch ihn, dazu sey er selbst vom Himmel gekommen; seine Speise nähre zu einem unsterblichen Leben.

V. 34. Sie denken noch immer an leibliche Speise —— daher Jesus deutlicher erklärt, daß er selbst diese himmlische Speise zu einem unsterblichen Leben sey, und jeder könne dazu durch den Glauben an ihn gelangen.

V. 39. Hiedurch erklärt Christus, in wiefern er die wahre himmlische Speise sey, nämlich, der Urheber eines unsterblichen ewigen Lebens, wozu er von den Todten erweken werde.

V. 41. Es kam ihnen seltsam vor, daß er gesagt hatte, er sey vom Himmel, da sie doch wußten, daß er aus Nazareth sey. Jesus antwortet, sie hätten nicht Ursach, sich hierüber zu wundern oder allerlei darüber zu reden; es bleibe dabei, daß er allein derjenige sey, der den Menschen das ewige Leben geben könne: aber es gelange Niemand dazu, als wer ihm auf die Zeugnisse und Beweise, die er gebe, glaubet, und ihn als den von Gott dazu bestimmten geradezu annehme.

V. 50. 51. Jenes Manna schien Himmelsbrod, aber es war es doch nicht eigentlich, denn es folgte der Tod darauf. Ich hingegen bin eine Speise, die im eigentlichen Verstande, selbst ihrem natürlichen Ursprunge nach, vom Himmel gekommen ist, und worauf kein Tod, sondern ewiges Leben folgt. Ihre Wirkung ist wie die Ursach. Ich bin für die Seele, was die Speise für den Leib ist. Diese erhält das Leben: und ich gebe mich selbst und mein Leben hin zum Besten der Welt und verschaffe dadurch ein unsterbliches Leben.

V. 52. Sie zankten sich, weil sie es nicht verstunden, wie man gemeiniglich über Dinge zankt, die man nicht versteht. Einigen kam es seltsam und ungereimt vor, daß sie ihn selbst essen sollten, um unsterblich zu werden. An seinen Tod konnten sie freilich nicht denken. Daher Jesus dieselbe Sache von neuen einschärft, und auf mehrere Art, wodurch aber dasselbe gesagt wird. Das **Essen und Trinken**, V. 53. u. f. ist uneigentlich zu verstehen.

V. 55. D. i. mein Tod ist in Absicht des ewigen Lebens wirklich das, was leibliche Speise und Trank für dieses Leben ist.

V. 57. Ich bin unsterblich durch den Vater, und wer mich als Nahrung genießt, ist unsterblich durch mich.

V. 58. Darum wiederhole ich es noch einmal: an mir u f. besser: diese Bewandniß hat es mit dem Brode, das vom Himmel gekommen ist, wirklich ein ganz anderes, als das eure Väter genossen haben, welche bei alle dem doch sterben mußten. Wer hingegen diese Speise genießt, lebt in alle Ewigkeit.

V. 59. Es war vermuthlich Sabbath, als Jesus diese Rede in der Synagoge zu Kapernaum hielt. Was nun folgt, ist ausser der Synagoge vorgefallen.

V. 60. Seinen gewöhnlichen Zuhörern — die μαϑηται sind nicht die 12 auserlesenen Jünger; sondern alle diejenigen, die ihn gerne hörten, und hinkamen, wo er war —— Doch werden die eigentlichen Jünger nicht ganz ausgeschlossen. Besonders mochte, nach dem folgenden zu schliessen, Judas mit darunter seyn. Sie sagten, seine Gerede sey unerträglich, man könne es, ohne sich zu ärgern, nicht anhören. Sie redeten dies unter einander, ihm nicht ins Angesicht: Jesus aber wußte es wohl. Sie hatten sich daran geärgert, daß er ihnen seinen Leib, so wie er da wäre, wolle zu essen geben. Deswegen antwortet Christus: Es wird eine Zeit kommen, wo ihr ganz anders urtheilt über das, was ihr vorhin gehört habt. Wenn ich erst gen Himmel gefahren bin, dann werdet ihr erkennen, daß alle diese Reden nicht nach dem Buchstaben, sondern nach dem Geist verstanden werden müssen: mein Fleisch als Fleisch macht freilich nicht unsterblich, sondern der Geist der in mir ist, und durch den ich rede —— Die Bilder von Brod u. s. w. waren blos durch das Wunder der Speisung veranlaßt. So wie nun Christus überhaupt von äussern Umständen Anlaß zu den wichtigsten Reden hernahm, und die Gegenstände der sinnlichen Aufmerksamkeit in die Rede selbst hinein webte, so auch hier. Weil aber der Geist seiner höhern Analogie selten gefaßt

wurde,

wurde, so schien es seltsam und ungereimt, was er sagte. Und es geht bis jezt nicht anders. Noch jezt wird diese Rede Christi oft in einem Sinn genommen, woran Christus nicht gedacht hat, wobei Jesus selbst den Leuten, die sich daran ärgerten, Recht gab, daß sie Ursach hätten, sich an seinen Reden zu stossen, wenn er das wirklich meinte, was die aus zufälligen Gelegenheiten entstandene Bilder dem Buchstaben nach zu sagen schienen: aber der Geist seiner Reden sey das, der dieses unsterbliche Leben schenkte, und nicht sein Leib als Leib.

Was von V. 64-71. folgt, ist nach und nach vorgefallen, bei mehr als einer Gelegenheit. Einige mochten ihn von nun gar nicht mehr hören. Seine Jünger zur Standhaftigkeit zu ermuntern, fand Christus indessen für gut; vielleicht redete man just von solchen, die ihn verlassen hätten.

V. 68. **in deinem Unterricht den Weg zum dauerhaften Glük —— besser: deine Reden dienen wirklich zu einem ewigen Leben.** Petrus antwortet im Namen aller, daß sie überzeugt wären, es sey wirklich so, wie er gesprochen hätte, nämlich daß jemand durch ihn zum ewigen Leben kommen könne. Denn **Worte des ewigen Lebens** beziehet sich auf die vorige Rede.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Wenn Christus durch Wunder gewissen leiblichen Bedürfnissen abhalf, so that er es um höherer Absichten willen. So bald er merkte, daß man das Leibliche zur Hauptsache machte, und man seine Wunderkraft als ein Mittel der Bequemlichkeit misbrauchen wollte, kam es ihm nicht darauf an, eine ganze Menschenschaar abzuweisen. V. 26 u. f.

2) Da Christus versichert, daß es eine unvergängliche Nahrung gebe, wodurch der Geist des Menschen ewig lebe, wie der Leib durch vergängliche Speise —— wer will sich noch über Unsterblichkeit der Seele zanken? Jedes Leben braucht eine Nahrung, wodurch es erhalten wird, es sey sterblich oder unsterblich. V. 27 u. f.

3) Wer Christo folgt, bei dem wird der Zwek erreicht, den Gott mit jedem Menschen vor hat. V. 29 u. f.

4) Um sich hievon gewiß zu machen, braucht man nicht immer neue und immer grössere Wunder, sondern die Natur dieser Nahrung muß dieses selbst lehren, und thut es auch, so bald jemand ihrer Kraft theilhaftig wird. V. 35 u. f. Aber Neigung — Neigung, wenn Hunger und Durst für eine ganze Ewigkeit gestillt werden soll. V. 36.

5) Christus verzweifelte nie an Erreichung seines Zweks, wenn auch ein grosser Menschenhaufe wieder von ihm lief. „Was Gott bestimmt hat, muß doch werden:„ So kann ein jeder Mensch denken, wenn er das Gute ohne Eigennuz sucht, und sich seiner Sache vor Gott und seinem Gewissen nicht zu schämen hat. V. 38.

6) Nicht wir — oder die Natur unsers Wesens; sondern Christus ist der Urheber unserer Unsterblichkeit. Er führt und wekt zum ewigen Leben. V. 40.

7) Um äusserer Seltsamkeiten und scheinbarer Ungereimtheiten willen, muß man niemals eine Sache verwerfen oder aufgeben, wie jene Leute, welche Nazareth und den Himmel nicht zusammen reimen konnten. V. 41 u. f.

8) Es giebt einen gewissen Zug der Wahrheit, der sich verhält, wie die unsichtbaren Schönheiten einer Rede —— So lange einer ihn nicht hat, versteht er nichts davon, und zankt sich über das, was er nicht versteht. Wer ihn erfährt, ist Gottes Lehrling, ohne Gott mit Augen zu sehen. V. 44.

9) In Christo liegt die Nahrung zum ewigen Leben des Geistes —— ohne ihn ist kein Leben — ohne seinen Tod wäre unser Tod das Traurigste in der Natur des Menschen. V. 53.

10) Durch den Vater hat Christus das Leben wesentlich in sich — und durch ihn jeder Mensch seiner Gemeinschaft. V. 57.

11. Christi Reden waren von Anfang an Geist: ihr Sinn liegt im Geist, und ihr Leben nicht in den Bildern. Aber eben in den Bildern den Geist in seiner Wahrheit erkennen —— ist das Schwerste zu allen Zeiten. Es giebt einen tödtenden und benebelnden Bilderdienst in Worten, von dem keine Zeit frei ist. V. 63.

12) Petrus antwortet im Namen aller, die zu Jesu Auserlesenen gehörten, daß sie in seinen Reden das wirklich fänden, was er davon sagte. Es muß also etwas gewesen seyn, was sie zurük hielt, sich nicht auch an seiner Rede zu ärgern —— Etwas von jenem Zuge der Wahrheit, welchen Christus bei andern Gelegenheiten als das Gegentheil dessen betrachtet, was Fleisch und Blut lehrt. V. 67.

Zum 7. Kap.

1. u. 2. **Berichtigungen u. Erläuterungen.**

V. 6 und 7. Daß Jesus alle natürliche Mittel anwandte, seinen Feinden zu entgehen, ist aus sei-

ner übrigen Geschichte bekannt. Vermuthlich war er das lezte Osterfest nicht zu Jerusalem gewesen: wenigstens würde Johannes melden, was dabei vorgefallen. Jezt war es ein halb Jahr nachher. Die Verwandte Jesu waren gewillet, auf das Laubhüttenfest eine Reise nach Jerusalem zu machen. Da sie nun sahen, daß Jesus keine Anstalt machte, mit zu reisen, so forderten sie ihn auf, weil Galiläa nicht der Ort sey, sich als Messias zu beweisen, wenn er es wäre. Er thäte Wunder in einer Gegend, wo sie übel angebracht wären, und das gar nicht wirken könnten, warum er sie thun mußte; in der Hauptstadt sollte er sie thun. Jesus antwortet, ihr könnt hingehen nach Jerusalem, wenn ihr wollt, und habt nichts zu befürchten; ich muß aber wissen, wenn es für mich Zeit ist. Er reisete dem ohngeachtet bald ab, weil er in der Stille ankommen wollte. Von nun an wird Johannes ausführlicher, als alle übrige Evangelisten.

V. 13. —— sich öffentlich für oder wider ihn zu erklären —— Hier muß ergänzt werden: aus Furcht vor den Juden. Diese Furcht betrifft beide Partheien. Denn seine Freunde fürchteten sich vor dem jüdischen Rath und seinen Dienern; und seine Feinde vor dem größten Haufen des Volks, welches Jesum als Wunderthäter kannten.

V. 16. Der Sinn ist: ich habe freilich meine Lehre nicht aus der Schule der Schriftgelehrten: aber sie ist doch auch nicht meine eigne Erfindung, sondern die Lehre dessen, der mich gesandt hat. Will jemand ihr folgen, so wird er bald erfahren, ob sie göttlich sey, oder nicht; ob ich als Betrüger eine selbst erfundene Lehre für göttlich ausgebe, oder ob ich von einem Höhern gesand bin. Daß ich dieses sey, könnt ihr daraus sehen, daß ich nicht meine eigne Ehre und Vortheile suche, sondern vielmehr alles thue, wodurch ich verhaßt werde.

V. 18. Aeusserlich läßt sich nur so viel wahrnehmen —— Das will Christus nicht sagen. Der von ihm angegebene Charakter ist nichts weniger als blos äusserlich, sondern er gehört zu den innern Merkmalen. Die Worte des Textes lauten so. „Meine Lehre ist nicht von mir, sondern von dem, der mich gesandt hat. Will jemand seinen (meines Vaters) Willen thun, so wird er in Absicht meiner Lehre schon sehen, ob sie göttlich oder mein eigen sey. Wer seine Lehre aus sich selbst nimmt, der sucht auch seine Ehre: wer aber die Ehre dessen sucht der ihn gesandt hat, der redet auch wahrhaftig, und ist kein Betrüger. Habt ihr nicht schon ein Gesez Moses, wornach ihr in diesem Fall urtheilen könnet, und was keiner hält; warum wollt ihr mir ans Leben?„ Bei diesem lezten erinnert er sie an jene Nachstellung, da man ihm um des Wunders willen (Joh. 5.) nach dem Leben stellte.

V. 27. Von dem Messia, heißt es ja, werde sie nie bekannt werden —— Man erwartete den Messias zwar aus Bethlehem, aber ohne zu wissen, wer seine Eltern wären. Man verglich ihn in dieser Absicht mit dem Melchisedek. Die Antwort Jesu ist: sie könnten seine menschliche Abkunft wissen, und wüßten doch seine göttliche nicht: und wenn sie auch hierauf nicht sehen wollten, so hätten sie ja ohnedem die deutlichsten Beweise für sein Ansehen als Messias. Hierauf sagten viele, freilich wenn Wunder ein Beweis der göttlichen Sendung wären, so thäte er gnug, so daß man vom eigentlichen Messias wol schwerlich mehrere und grössere zu erwarten hätte.

V. 30. in ihnen d. i. in den Pharisäern —— Sie hörten seinen Beifall unter dem Volk, brachten es vor den Rath, der sich entschloß, ihn greifen zu lassen. Es wurde aber nichts ausgerichtet.

V. 33. Der Sinn ist: sie hätten nicht Ursach, sich so viel Mühe um sein Leben zu geben, er werde ohnehin nicht lange mehr bleiben —— und dann würden sie wünschen, ihn hören zu können.

V. 35. Hellenisten d. i. die in heidnischen Ländern zerstreuete Juden.

V. 37. An diesem Tage pflegte man unter öffentlichem Posaunenschall aus dem Brunnen Siloah Wasser zu holen, in den Tempel zu tragen, einen Theil davon zu trinken, und den andern auf den Altar zu giessen, und sich dabei einen günstigen Regen zu erbitten. Levit. 23. Jes. 12. Hievon nahm Jesus Gelegenheit, die angeführte Rede zu halten. Er trat unter das Volk und hub an: „Wen dürstet, der komme zu mir„ ——

V. 38. Ströme — hervorquellen — nicht wie man es da in Krügen und Gefässen hatte. Die Gaben des h. Geistes werden oft unter diesem Bilde vorgestellt. Jes. 44. Joel. 3.

V. 39. Zunächst wird auf die Geschichte am Pfingstfest gezielt. Man muß nicht fragen, gab es vor der Himmelfahrt noch keinen Geist der Religion (wie die Uebers. das πν. ἁγιον erklärt)? Den gab es wol, aber Christus siehet hier auf die Ertheilung der ausserordentlichen Gaben, die indessen das Uebrige, den eigentlichen Geist der Religion, im engern Verstande nicht ausschliessen. Jenes war nur das feierlichste und in die Augen fallendste, und alles Uebrige hub damit an, es bahnte zu Allem Uebrigen den Weg.

V. 44. sich an ihm zu vergreifen —— vermuthlich weil er gesagt hatte, er könne ihnen besseres Wasser geben, als der Brunnen Siloah hätte.

V. 45.

V. 45. Der hohe Rath schickte einige seiner Diener aus, Jesum zu greifen —— Diese kamen zurück und brachten ihn nicht; und sagten: er habe noch nie so geredet, wie dasmal. Darüber ergrimmten jene, weil sie sich sogar als Diener des hohen Raths hätten verführen lassen. Diese Stelle sollte so übersezt seyn: „Die Gerichtsdiener kamen also wieder zum hohen Rath und den Pharisäern. Da diese nun fragten: warum habt ihr ihn nicht mit gebracht? so antworteten die Gerichtsdiener: noch nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mann! Nun, erwiederten die Pharisäer aus dem Rath: so habt auch ihr euch betrügen lassen? Ist wol ein einziger im Rath oder nur ein einziger Pharisäer, der ihm beifiele? Aber der Pöbel da — der nichts weiß vom Gesez — verflucht ist er! (Vielleicht wurden die Gerichtsdiener hiedurch so bedonnert, daß sie noch einmal hingehen wollten, als Nikodemus dazwischen kam.) „Hierauf nahm Nikodemus, einer vom Rath, der sonst wol bei Nachtzeit Jesum besucht hatte, das Wort und fragte: Kann man aber nach unserm Gesez wol einen Menschen verurtheilen, bevor man nicht eine Vertheidigung hört, und weiß, wie es eigentlich mit ihm steht? Allein seine Mitgenossen erwiederten: „Du bist doch wol kein Galiläer? Siehe nur in die Schrift, so wirst du finden, daß noch kein Prophet aus Galiläa gekommen ist.„ Hiemit ging denn ein jeder nach Haus: d. i. es blieb für dasmal ruhig. Wenn sie aber behaupteten, aus Galiläa sey noch kein Prophet gekommen, so fielen ihnen die beiden Galiläer Jonas und Nahum nicht ein. Und doch war dies ihr stärkster Grund.

3. Praktische Bemerkungen.

1) „Ich werde überall gehaßt und verfolgt, weil ich die verderbten Grundsäze und Sitten der Welt angreife.„ V. 7. So gehet es zu allen Zeiten, im Kleinen und Grossen. Die Welt läßt sich nicht meistern. Jedes freie Bekenntniß der Wahrheit — besonders einer Wahrheit, die gegen die herrschenden Sitten und Lieblingsurtheile der Zeit, oder einer bedeutenden Parthei ist, findet ein ähnliches Schiksal.

2) Kaum wurde Jesus auf dem Fest zu Jerusalem vermißt, so fragte jeder nach ihm, jeder bekümmerte sich um ihn, Freunde und Feinde suchten ihn —— Er muß also doch beiden ein ausserordentlich merkwürdiger Mann gewesen gewesen seyn. Wenn man die Verhältnisse der Zeit in gehöriger Klarheit und Nähe sehen könnte, so würde die Geschichte Christi noch viel lehrreicher und wichtiger seyn. Es giebt keine Grösse und Erhabenheit, und keine Schändlichkeit und Verkehrtheit, die sich nicht in dem Betragen Christi und seiner Feinde auszeichnete. V. 11.

3) Da die Urtheile über Jesum so verschieden und entgegengesezt waren, obgleich die deutlichsten Merkmaale seines wahren Charakters sie hätten vereinigen können, so muß man sich um so weniger wundern, wenn bei einem weniger grossen Manne eben das zutrifft. Auch das ist merklich, daß die welche klug seyn wollen, in solchen Fällen mit ihrem Urtheil zurükhaltend sind. V. 13.

4) „Woher weiß dieser die Schrift?„ So gehet es häufig; man traut einem selten etwas zu, wenn er nicht die Schule nennen kann, woher er es hat. V. 15.

5) „Wer meine Lehre thun will, wird finden, ob sie —„ Das findet überall Statt, und doch wird in der Welt an nichts weniger, als hieran gedacht. Man will, die beste Sache soll sich erst nach den herrschenden Vorurtheilen, wonach man zu denken pflegt, reimen lassen, ehe man es der Mühe werth achtet, sich in praktische Versuche einzulassen. Und doch ist der Beweis aus der Erfahrung — nebst dem, der aus der reinsten Uneigennüzigkeit hergenommen ist, der sicherste und wirksamste und daurendste. V. 17. 18.

6) Es ist keine gemeine Kunst, daß Christus gerade das, was nach den Urtheilen seiner Feinde ausgemacht und göttlich war, so zu gebrauchen weiß, daß sie sich selbst danach verurtheilen mußten — In solchen Fällen geriethen sie in eine verzweifelte Wuth. V. 22.

7) Das Volk frägt in wichtigen Vorfällen gemeiniglich nach dem, was seine Obern und die Lichter der Nation thun — Was haben diese also für Verantwortung, wenn sie merklich oder unmerklich irre führen? Schuzwächter des Rechts, Priester der Wahrheit — Vormünder der Sitten — Lichter der Erkenntniß — Bilder des Geschmaks — wie viel Gutes, wie viel Böses können sie thun? V. 26.

8) „Doch wir wissen, daß aus Nazareth —„ Ueberall regieren Vorurtheile das Spiel — Man denkt danach, ohne vorher ihre Richtigkeit untersucht zu haben. Zu einer solchen Untersuchung hat man nicht Zeit, wenn man handeln soll; und vorher achtet man nicht darauf. V. 27.

9) Selten wird ein grosser Mann genuzt und geschäzt so lange er da ist — nachmals kritisirt

man ihn, streitet über ihn, und bedauert auch, daß man ihn nicht mehr hat. V. 35.

10) Es ist oft ein geringer Gegenstand, der zu den wichtigsten Gedanken und Bliken veranlaßt. Jesus sahe die unkräftige Cärimonie mit dem Wasser aus dem Brunnen Siloah, und fing darüber an: **Wen dürstet der komme zu mir, ich will ihn tränken** — machen, daß Ströme des unsterblichmachenden **Wassers aus ihm selbst quillen.** V. 38.

11) Rohe Gerichtsdiener gehen aus, Jesum in Verhaft zu nehmen, und fühlen sich wie gelähmt, da sie ihn reden hören — und doch redete Jesus nicht zu ihnen, und nicht über das, warum sie gekommen waren. V. 46.

12) „Kein Theologe des Volks — kein Pharisäer und Schuzwächter der Heiligkeit, hält etwas auf diesen Galiläer: aber der verfluchte Pöbel, der die Schrift nicht versteht„ — In diesem Fall hieß es: Vox populi vox Dei. V. 48.

13) Am Nikodemus spiegeln sich die Schiksale einer schüchternen Redlichkeit. Es kränkt ihn, daß so offenbar gegen alles Recht verfahren werden soll: aber seine Zurechtweisung wird damit abgefertigt: **„du bist wol ein Galiläer!„** V. 52.

Zum 8. Kapitel.

1. und 2. Berichtigung u. Erläuterungen.

V. 6. Sie dachten nämlich: er mag die Frage bejahen oder verneinen, so ist er gefangen. Sagt er: wir brauchten uns nicht nach Moses Gesez zu richten, welches die Steinigung (eigentlich nur

bei

bei Unverheirateten 3 B. Mos. 20. 5 B. Mos. 22.) nach unserer Erklärung befielt, so macht er sich dem Volke verhaßt, weil er Mosen herabsezt: sagt er aber, nehmt Steine und werft zu, so verklagen wir ihn bei dem römischen Statthalter. Denn die Juden waren unter den Römern, in Absicht der Lebensstrafen, eingeschränkt: sie durften selbst keine vollziehen. Die meisten Versuche der Pharisäer, Jesum zu fangen, gingen auf so etwas hinaus, daß sie glaubten, es gebe gar keinen Ausweg, er möge Ja oder Nein sagen, so sey er gefangen: sie könnten ihn entweder dem Volke verhaßt machen, oder bei den Römern zur Verantwortung ziehen.

V. 7. Die Juden glaubten, ihnen als Männern sey der Ehebruch erlaubt, aber gegen die Weiber waren sie unerbittlich strenge. Nun mußten sie sich ausserordentlich fürchten, daß Jesus ihre Schande dem ganzen Volk blos stellen würde, deswegen schwiegen sie alle stille, und einer schlich sich nach dem andern weg. Sie müssen also wirklich Ursach gehabt haben, sich vor Entblössungen ihrer Schande zu fürchten, ob wir sie gleich nicht näher kennen — Jesus aber kannte sie — sonst hatten sie immer neue Vertheidigungen und verfängliche Einwürfe in Bereitschaft; diesmal aber ging es nicht: es war am besten, daß sie gingen.

Die Uebersezung dieser Geschichte hat einige kleine Nachläßigkeiten, die aber doch den Hauptsinn nicht betreffen.

V. 8. sollte es z. B. statt, „und allmählig schlich sich die ganze Versammlung weg,„ heissen: „Sie aber schlichen sich, als sie dieses gehört hatten, hinaus, die Vornehmsten fingen an, und so einer nach dem andern„ u. f.

V. 11. statt: „hüte dich künftig für neuen Ausbrüchen deiner Leidenschaft„ —— ist die

Uebers. Luthers: **sündige hinfort nicht mehr,** simpler, nachdrüklicher und den Umständen einer solchen Frau angemessener. Der Grundtext redet eben so: πορευȣ, και μηκετι ἁμαρτανε „**Geh' in Gotts Namen, aber sündige nicht mehr!**„

Es hat zu verschiedenen Zeiten einige Zeloten gegeben, welche diese Geschichte im Johannes haben auslassen wollen, weil Christus den Ehebruch, wo nicht zu billigen, doch zu gelinde dagegen zu verfahren scheine. Jesus billigt darin nichts weniger, als den Ehebruch, aber sein Betragen ist ganz anders, als gewisse Eiferer der Heiligkeit es erwarten, oder als solche, die sich selbst nicht rein fühlen, in diesem Falle verfahren seyn würden.

V. 12. Es war frühmorgens, als Jesus in dem Tempel kam, und dieses anfing zu reden. Die Sonne hatte vermuthlich eben angefangen, ihr Licht über die Erde zu ergiessen. Das παλιν des Johannes sollte nicht durch **Jesus fuhr fort** übersezt seyn, sondern es bezieht sich auf eine Rede des vorigen Tages. Also: **abermals** (oder wiederum, ein andermal) **fing Jesus an zum Volk zu reden, nämlich: Ich bin das Licht der Welt** u. f.

Die Stelle von V. 13-16. könnte eigentlich und ohne Schwächung etwa so gegeben werden: „Bei dieser Gelegenheit fingen nun die Pharisäer gegen ihn an: Du zeugst für dich selbst — dein Zeugniß ist also nicht wahr! Hierauf erwiederte Jesus: gesezt auch, ich gebe mir selbst Zeugniß, so ist mein Zeugniß doch wahr: denn ich weiß, von wem ich komme, und wohin ich wieder gehe. Das aber, **von wem ich komme, und wohin ich wieder gehe,** wisset ihr nicht. Ihr urtheilt blos nach dem Schein: ich urtheile entweder gar nicht, oder wenn ich urtheile, so ist mein Urtheil wahr. Denn ich bin es nicht allein, der so urtheilt, sondern mit mir

„auch

„auch der Vater, der mich gesandt hat. Nun steht ja in eurem eigenen Gesez geschrieben, daß ein Zeugniß als wahr gelten solle, wenn es von zweien bestätigt wird„ u. f.

Das nach dem Schein beziehet sich auf die irdischen Begriffe vom Messias und seinem Reich, wozu Jesus nicht gemacht zu seyn schien. Das εγω ε κρινω εδενα kann heissen: ich urtheile nie ungerecht über jemand, wie ihr nach dem, was ihr an mir sehet, und was euren Erwartungen nicht gemäß ist, schließet: sondern wenn ich urtheile, so ist es nichts anders, als was mein Vater urtheilt, oder meine Urtheile bestätigt mein Vater durch Wunder. In der Uebereinstimmung des Zeugnisses von zweien lag der Beweis, und so hier in der Uebereinstimmung, daß Christus von sich nichts anders sage, als was der Vater durch Wunder bestätigte.

V. 19. d. i. Ihr erkennet weder Gott für meinen Vater, noch mich für einen Gesandten Gottes. —

V. 21. Zu unserer Zeit — besser: Jesus widerholte also dasselbe noch einmal, nämlich beim Weggehen. Eure an mir verübte Bosheit — besonders der Unglaube und was daraus folgte. S. V. 24.

V. 23. Ihr seyd Leute, die mit ihren Begriffen u. f. Eigentlich: Ihr seyd irdisch, ich bin himmlisch: ihr seyd von dieser Welt, ich bin nicht von dieset Welt.

V. 25. Auf die spöttische Frage: nun wer bist du denn? ist die Antwort Christi eigentlich diese: das was ich (ὅτι id quod von ὅςτις euch vorhin sagte. Nämlich, was mich selbst betrifft, so habe ich euch schon gesagt, wer ich bin: über euch aber hätte ich viel zu sagen und zu richten, (was ihr nämlich für Leute seyd.) Aber auch hierüber kann

ich nichts anders, als die Wahrheit reden, und was Gott untrüglich erfüllen wird.

V. 37. **Daß ihr mir aber nach dem Leben trachtet**, d. i. euch der Nachkommenschaft Abrahams unwürdig beweiset, deswegen euch Gott diese nehmen, und ganz andre an eure Stelle sezen wird.

V. 38. Ich lehre nichts anders, als was mich mein Vater gelehret hat, und doch wollt ihr mich tödten. Ihr handelt also nach dem Beispiel eines Vaters, der Gottes Feind ist, nämlich nach dem Beispiel Satans, der muß euer Vater seyn. Wie, sagten sie, haben wir etwa einen andern als Abraham zum Vater? J. Abraham bewies sich ganz anders: er hoffte sehr, und freute sich auf den Messias. —— Die Juden: Einmal für allemal, alle Juden haben Abraham zum Vater: und wenn Gott dein Vater ist, so ist er auch unser Vater. J. Von Abraham stammt ihr zwar ab: aber der Gott Abrahams ist nicht euer Vater; denn sonst würdet ihr mich erkennen. Folgt nun nicht, daß ihr Kinder des Teufels seyd, weil ihr seinen Willen thut? Dieser verführte gleich die ersten Menschen zu dem, was falsch ist: jeder, der ihm hierin nachfolgt, ist sein Sohn: so ihr —— Mich hingegen könnt ihr keines einzigen Betrugs überführen u. s.

V. 43. Diese Worte: **Wie könntet ihr also — bis unausstehlich ist?** lauten eigentlicher so: **Warum erkennt ihr mich also nicht an meiner Sprache** (die Wahrheit dessen, was ich sage?) **Weil ihr nicht fähig seyd, mich recht zu hören? Ihr habt also den Teufel zum Vater, und wollt nichts anders thun, als was dieser gern hat u. s.** διαβολος ist kein blosses Abstraktum von Geist der Lüge, sondern der Satan, als Gegner und Feind Gottes, als Geist der Verlästerung und

Falsch=

Falschheit. Die Sache selbst ist in der Uebersezung gut ausgedrukt.

V. 49. Eigentlich: du rasest! Jesus antwortete: ich bin nicht rasend! Aber ich rede zur Ehre meines Vaters, und ihr schimpst dagegen auf mich.

V. 56. „Abraham euer Vater ward froh, daß er meinen Ehrentag sehen sollte; und er sahe ihn und freuete sich.„ Hiebei wird in der ersten Ausgabe angemerkt: „Wie? wenn man annehme, daß ein feierlicher Tag in loco Beatorum (im Himmel) wäre ausersehen worden, wo der ὑιος ανθρωπȣ ὁ ων εν τῳ ȣρανῳ (der Sohn des Menschen der im Himmel ist) Kap. 3, 13. feierlich als der Erretter des Menschengeschlechts, wäre vorgestellt, und mit göttlichen Aufträgen wäre herab gesandt worden ——„ ohne auf dasjenige zu rathen, was der V. in seinem Commentar zur nähern Erklärung dieser Vermuthung verspricht, will ich nur anmerken, daß die Sache so ungereimt nicht wäre und sich wol denken liesse. Daß Christus schon längst im Himmel in der genauesten Vereinigung mit Gott war, ehe er auf Erden zu seyn anfing, ist eine Wahrheit die Johannes sehr oft und mit Fleiß einschärft; —— und daß das ganze Werk der Erlösung im Rathe Gottes nicht nur längst ausgemacht war, ehe es durch Christum ausgeführt wurde, sondern auch die Seligen des Himmels schon vor der Ausführung davon nähere Anzeige hatten und unterrichtet waren, ist theils gewiß, theils höchst wahrscheinlich. Ein Apostel ist es, welcher in einem seiner Briefe sagt: die Engel sahen mit Freuden und höchster Erwartung auf den Zeitpunkt, wo alle diese grossen Dinge zu Stande kommen sollten. Sie mußten also davon wissen; es mußte ihnen bekannt gemacht seyn, wer der Retter und Führer des menschlichen Geschlechts wäre, und

wie

wie er sich als solchen beweisen würde. Auch waren vor und bei der Geburt Christi Engel beschäftigt und nahmen an dieser Begebenheit Theil. Ferner gehet der Ausdruck ein Tag des Jehova, ein Tag Christi immer auf etwas Feierliches und Solennes. Ein solches himmlisches Fest zur Ehre des Menschensohnes und Menschenerlösers mußte also hier gemeint seyn, und nicht die Zeit, da Christus auf Erden lebte.

Nach einer andern Erklärung sollen die Worte heissen: „Abraham, den ihr euren Vater nennt, war sehr entzükt, meinen Tag (die Zeiten des Messias) zu erleben, und erlebt ihn jezt wirklich und freuet sich.„ Man nimt auf diese Art das ειδε und εχαρη in gegenwärtigen Zeit (in praes.) und erklärt es als eine Widerlegung des Einwurfs, daß Abraham ja schon längst todt sey —— und Jesus soll sagen, Abraham sey nicht todt, sondern lebe noch; und geniesse das Glük, das er seinen Jüngern verheisse, nämlich ein unsterbliches Leben durch ihn. Diese leztere Erklärung läßt sich auch hören, der übrigen welche weniger für sich haben, thue ich keine Erwähnung.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Christus wählte, um seine Bestimmung auszudruken, mannigfaltige, aber immer grosse und äusserst bedeutente Bilder und Verhältnisse. **Wahrer Hirt — Licht der Welt — Unsterblichkeit gebendes Wasser — Speise die ewig sättigt — einzige Thür zur Wahrheit und zum Leben — Arzt aller Kranken** — u. s. f. waren seine liebsten Ausdrüke, wodurch er den Menschen zu verstehen gab, wer er sey. Sein Vorläufer nann=

nannte ihn meistens das göttliche Schlachtopfer für die Welt mit ihren Schulden.

2) Es ist ein pharisäischer Kunstgrif (V. 13.), daß man, wenn ein Mann nothgedrungen — auch noch so wahr von sich selbst redet, seine Unbescheidenheit rügt und ihn selbst dadurch verdächtig macht. Und doch redete nie ein Mensch so wahr und mit Würde von sich, als Christus. Sollte er nicht von sich reden, so hätte ein anderer es thun müssen: Gott that es durch Handlungen und Merkmale, welche jede seiner Behauptungen bestätigten, aber es fand keinen Beifall: Johanes der T. that es: aber man hörte ihn nicht, so bald er von Christo zeugte. Es blieb also kein Mittel mehr übrig, Leute zu überzeugen, die jedes ächte Ueberzeugungsmittel verwarfen. Christus sagte ihnen also die Wahrheit, wie sie es verdienten, und ihre eigene Rechtfertigung bestand darin, daß sie nach Steinen griffen.

3) Ist ein Zeuge der Wahrheit einmal verhaßt, so dichtet man seinen Reden jeden falschen Sinn, der nur möglich ist, an; aber den einzig wahren trifft man nie und will ihn auch nicht treffen. V. 22. u. f. Man findet überall Ungereimtheiten, wo gegen Vorurtheile gesprochen wird; und die klärsten Beweise, wobei alles Fragen und alles Untersuchen anfangen sollte, bleiben unbeachtet, als wenn sie gar nicht zur Sache dienten.

4) „Wenn ihr an dem, was ich euch gesagt habe, fest haltet, — dann gehet erst das Licht in eurem Verstande auf —„ Freilich alsdann erst — die erste Rührung, wodurch sich die Seele auf die gute Seite zu neigen, etwa bewogen wird, macht noch wenig aus,

und

und ist von kurzer Dauer, wenn sie nicht durch eine ganze Kette ähnlicher Gesinnungen und Handlungen unterstüzt und im Wachsthum erhalten wird. Viele Zuhörer Christi waren von der Art, daß sie durch den göttlichen Nachdruk seiner Reden bewogen wurden, ihm Augenblike, Stunden —— Tage Beifall zu geben. Wenn aber wieder etwas kam, was sie selbst nicht reimen konnten, so galt alles vorige nichts. V. 31 u. f.

5) Von der wahren Natur der Freiheit und Knechtschaft kann Niemand besser reden, als Christus in dieser Rede. V. 32 u. f. Er allein macht die Seele so frei, daß es von Folgen — von ewigen Folgen ist.

6) Jedes Volk und jede Gesellschaft, die einem grossen Manne ihren Namen, und seiner Wirksamkeit eine wohlthätige Lehre nebst andern schäzbaren Gütern verdankt, sollte überall die deutlichste und redendste Denkmäler von dem, was der Stifter eigentlich war, für sich und ihre Nachkommenschaft haben, um darnach jedesmal urtheilen zu können, ob und wie weit man jenes Namens noch würdig sey, oder nicht. Oeffentliche Aufseher sollten darüber wachen, und es von Zeit zu Zeit förmlich untersuchen; sie müßten aber selbst ächt und auserlesen seyn. V. 59 u. f. Abstammung von einem grossen Manne und Führung seines Namens —— helfen nichts, wenn nicht sein Geist in uns lebt, und sein Blut in unsern Adern wallt. ——

7) Christus macht die Menschen auf einen Feind ihres Geschlechts aufmerksam, der seine Theilnehmer und Zöglinge unter den Menschen hat, ohne daß diese ihn dafür erkennen, und ihm lieber

lieber selbst alles Daseyn absprechen. V. 43. 44.

8) Christus sagt: Ich versichere euch, ich war schon, ehe an Abraham gedacht wurde. Hätten sie sich auf Adam berufen, er würde gesagt haben, ich war schon, ehe an Adam gedacht wurde.

Wir finden diesen Gedanken bei anderen Evangelisten so wenig, weil sie mehr Privatreden von ihn anführen; beim Johannes sehr oft, weil er Jesum hauptsächlich auf dem grossen Schauplaze der Häupter des Volks zeigt.

Zum 9. Kap.

1. Berichtigungen. 2. Erläuterungen.

V. 4. —— mein Tag —— Vielleicht besser: so lange ich noch als Licht der Welt scheine: wie aus dem folgenden Verse erhellet. Er vergleicht sich mit der Sonne (wobei er seine Reden auch den Morgen angefangen hatte): so lange diese leuchtet, ist es Tag. Es war gegend Abend. Daher nimt Christus Gelegenheit, sein baldiges Ende mit der auf der Neige stehenden Sonne zu vergleichen. Sein Tod war groß wie die untergehende Sonne, die bald eben so schön wiederkömmt.

V. 5. d. i. Ich muß wirken, so lange ich noch als Sonne scheine, ohne darauf zu sehen, ob es Sabbath ist oder nicht.

Die obige Frage, wer Schuld an dieser Blindheit sey, er oder seine Eltern, sagt zum voraus, theils daß solche Krankheiten bestimmte Strafen für bestimmte Verschuldungen seyn; theils daß eine solche Sünde vor der Geburt begangen werden könne, entweder im Mutterleibe von der Mutter, oder

auch

auch wol in einem ehemaligen Leibe nach der Meinung der Seelenwanderung, welche unter den Juden damals zum Theil angenommen wurde.

V. 16. Da sie in ihren Stimmen nicht einig werden und zu keinem Urtheil kommen konnten; so fragten sie den Verhörten selbst was er von ihn hielte? Da dieser nun antwortete, er hielte ihn für einen Propheten; so fingen sie wieder an, die ganze Begebenheit in Zweifel zu ziehen, und liessen seine Eltern vorfodern, um zu sehen, ob die Sache auch richtig sey.

V. 22. In Judäa (οἱ ἰουδαῖοι) d. i. der Hoherath. Johannes versteht unter den Juden das ganze Corpus der Feinde Christi.

V. 24. —— entehre Gott nicht. Der Ausdruk: gieb Gott die Ehre ist die gewöhnliche Beschwörungsformel. Und ἁμαρτωλος sollte nicht durch Betrüger sondern Verbrecher übersezt seyn. Denn sie zielten darauf, daß er den Sabbath gebrochen hätte.

V. 25. weiter —— besser: noch einmal, von neuen. Sie liessen sich die Sache noch einmal erzählen, weil sie glaubten, es möchte noch etwas zum Vorschein kommen, was sie aus der verzweifelten Verlegenheit hülfe.

V. 27. Das eingeschobene in seiner Einfalt sollte weggeblieben seyn. Es war nicht Einfalt, sondern er wunderte sich, daß sie die ganze Sache sich noch einmal erzählen lassen wollten: ob sie, fragte er, es etwa nicht recht gehöret hätten, oder ob sie es darum thäten, sich recht zu überzeugen, daß Jesus ein göttlicher Prophet sey? mit diesem Ton Sens zog er sie auf ohne seine Absicht. Daher wurden sie grimmig und schimpften auf ihn.

V. 28. Apostel —— Anhänger.

V. 32. Er giebt dadurch zu verstehen, daß Jesus grösser als alle andere Propheten seyn müßte, weil diese dergleichen nicht gethan hätten. Es sey also wunderlich, daß sie noch lange anstünden, was von einem solchen Wunderthäter zu halten sey.

V. 34. stiessen sie ihn aus — nämlich, sie thaten ihn in den Bann. Dieses hörte Jesus, und sezte ihn durch seinen Unterricht in den Stand, daß er nach jenem Bann wenig zu fragen Ursach hatte.

V. 38. Da versicherte ihn der Blindgewesene mit einer ehrerbietigen Verbeugung daß er ihn von nun an als denselben verehren werde. — besser: darauf antwortete dieser, o Herr! ich glaube, und fiel ihm zu Füssen.

V. 40. Der Sinn ist: wir glauben auch nicht, daß du der Messias seyst: hältst du uns also für blind?

3. Praktische Bemerkungen.

1) Ueberall, wo Jesus Noth und Elend sahe, es mogte bestehen worin es wollte, da glaubte er, es sey darum da, daß er ihm abhelfen sollte. V. 4. Und sein Wille war eben so groß, als sein Vermögen, — und eben so groß seine Weisheit, nach welcher er von diesem Allvermögen Gebrauch machte. Welch ein Zutrauen verdient er deswegen? Als Sonne der Welt zu leuchten vom Aufgange bis zum Untergange, war sein grosser Gedanke. Der Unglükliche empfand — nach einer so langen Nacht —— auf einmal das erquikende Licht des Lebens — Welche Freude und Dankbarkeit mußte nicht in allen seinen Adern wallen? Nicht weniger,

 sondern

sondern mehr, empfanden viele von den Erstlingen des christlichen Namens, nachdem sie aus der langen Nacht des Heidenthums zum Licht der einzigen Religion gelangten. Wir hingegen haben keine Erfahrung von einem solchen Gegensaz. Allein die Sache selbst verliert dadurch nichts von ihrem Werth, so wenig, als das wohlthätige Licht der Sonne, wenn man es gleich alle Tage genießt.

2) Die wundervolle Heilung des Blindgebornen nebst dem, was dadurch veranlaßt wurde, ist eins von den merkwürdigsten Stüken in dieser Art, und führt eine Menge der handgreiflichsten, dem gemeinen Menschenverstande einleuchtendsten und ungezwungensten Beweise für die Wahrheit der Sache selbst mit sich. Bonnet sagt davon (in seinen **philos. Untersuchungen über die Wahrheit des Christenthums,**) daß er diese Erzählung mit einem geheimen Vergnügen lese, und jeder aufrichtige Liebhaber der Wahrheit, wird dieses von sich sagen müssen. B. gehet die Hauptumstände dieser Begebenheit kurz durch, und schließt damit: „Welche Naivetät! welche Natürlichkeit! welche Bestimmtheit! welche Wärme! welche Ordnung! —— Wenn die Wahrheit, sage ich zu mir selbst, nicht also gestaltet ist, an welchen Merkmaalen werde ich sie dann jemals erkennen können?„ Wahrhaftig keine Geschichtserzählungen der Welt halten die Probe aus, als die historischen Stüke der Evangelisten, besonders was die Thatsachen der Reden und Handlungen Christi betrifft. Sie rechtfertigen sich nicht nur nach den vernünftigsten Gesezen der Kritik, die man schon kennt, sondern sie geben auch zu ganz neuen kritischen Beobachtungen Gelegenheit, wodurch die Lehre von der histori=

historischen Glaubwürdigkeit selbst bereichert werden kann, so wie die vollkommensten Werke des Geistes und Geschmaks die besten Regeln der Kritik hergeben.

Bei dieser Erzählung insbesondere sehe man auf die Art, wie Christus das Wunder verrichtet — auf die Person, an der es geschiehet, — auf das Erstaunen, was diese Begebenheit verursachte bei jedem, der den Unglüklichen von Jugend auf hatte betteln sehen —— auf die dadurch veranlaßten Urtheile für und wider, welche lez- tere aus dem Unerhörten der Begebenheit kamen; auf das gerichtliche Verhör —— den Charakter der Richter und ihre Verlegenheit — die Reden und ganz bis zum Erstaunen tref- fenden Urtheile des Verhörten —— auf die Aussage der Eltern —— das wiederholte Ver- hör —— den endlichen Ausgang —— kurz auf alles, was dabei nur irgend in Betracht gezogen werden muß: und frage sich, ob der Gegensaz zwischen Wahrheit und Erdichtung je so deutlich in die Augen falle, als in dieser und ähnlichen Erzählungen?

2) Die weisen Herrn des Raths glaubten, daß sie, so lange sie die Verordnungen des Mosai- schen Gesezes vom Sabbath vor Augen hätten, unmöglich falsch urtheilen könnten: alles Uebri- ge, dachten sie, kann diese ausgemachte Sache nicht schwächen oder sie aufheben. —— Hier lag das blindeste Vorurtheil. Der Blindge- wesene wußte das Gebot vom Sabbath auch, ließ sich aber doch nicht irre machen: er war als Bettler über das Vorurtheil jener Herren erhaben, weil er keiner von ihnen war.

Zum 10. Kap.

1. Berichtigungen.

V. 7. Zu anderer Zeit bediente sich u. s. besser: Christus redete also noch einmal zu ihnen über diese Sache. Das παλιν gehet auf keine andere Zeit, sondern auf die Wiederholung und nähere Erklärung derselben Sache, die sie vorhin nicht verstanden hatten. V. 6. Es stehet das Leztere mit dem Ersten in der genauesten Verbindung, und dieses wurde durch jenes veranlaßt.

V. 22. 23. welches im Winter gefeiert ward —— richtig: aber die Verbindung και χειμων ην heissen in der Verbindung eigentlich: und es war just in der Regenzeit; daher ging Jesus in den Salomonischen Hallen (verdekten Gängen) des Tempels hin und her spazieren.

V. 26. Denn ihr seyd einmal, wie es scheint, nicht von meiner Heerde. Die Worte: καθως ειπον υμιν sind ausgelassen. Also: Denn ihr seyd wol nicht von meiner Heerde, wie ich euch schon gesagt habe. Die Schaafe meiner Heerde erkennen mich an meiner Stimme, so wie auch ich sie kenne. Hieraus siehet man, daß er auf obige Rede Rüksicht nimmt, und also einige von solchen vor sich hat, die jene mit angehört hatten. Daher jene Rede noch im frischen Andenken seyn mußte. V. 22. heißt εγενετο δε τα εγκαινια auch eigentlich: Nun fiel eben das Kirchweihefest ein. Der Zusaz in der Uebers. nach einiger Zeit macht die genaue Verbindung zwischen diesem und dem vorhergehenden etwas undeutlich.

V. 35. — mit denen Gott geredet, und die er einer unmittelbaren Offenbarung gewürdigt hat.

hat. Das ist der Sinn nicht von προς ὃς ὁ λογος τȣ Θεȣ εγενετο sondern: **welche in diesen Worten** (des A. T. Ps. 82, 6.) **als Götter angeredet werden.** Von Richtern, die göttliche Offenbarungen erhalten, ist weder dort noch hier die Rede; sondern dort von ungerechten Königen, die Gott so anredet, weil sie sich selbst für Götter der Erde ausgaben, und sich deswegen alles herausnehmen zu können glaubten: und hier gebraucht Christus die Worte blos, um den Vorwurf einer Gotteslästerung von sich abzulehnen. Das Volk unter dem er stand, schüzte ihn: wäre nun der Vorwurf einer Gotteslästerung auf ihm geblieben, so würde dieses ihn selbst mit gesteinigt haben. Daher lehnt Christus hier blos den Vorwurf von sich ab, ohne das, was er gesagt hatte, eigentlich zu erklären, wozu jezt keine Zeit war. Christus will gar nicht sagen, daß seine Vereinigung mit dem Vater nach jener Sprachähnlichkeit des A. T. erklärt werden müsse, sondern nur, daß er so reden könne, ohne deswegen einer Gotteslästerung beschuldigt werden zu können. Daher kann er auch sagen: και ȣ δυνατα λυθηναι ἡ γραφη, d. i. ihr selbst könnt nicht leugnen, daß dort so geredet wird, und müßt es gelten lassen. Was wollt ihr also? findet ihr den Ausdruk des Sohnes Gottes verdächtig oder lächerlich, so sehet erst zu, ob ich Werke thue, die mich zu diesem Namen berechtigen. Thue ich dergleichen nicht, so verlange ich nicht, daß ihr mir glauben sollt: thue ich sie aber, so werden alle meine Aussagen dadurch mit bestätigt werden.

2. Erläuterungen.

V. 1. Der Anfang des 10. K. stehet mit dem vorigen in genauer Verbindung (V. 21.) und sollte nicht davon getrennt seyn in den gewöhnlichen Uebers.

Jesus fährt nämlich fort zu versichern, daß er der wahre Messias sey, und was für welche er für seine Jünger halte. Dies geschiehet unter dem Gleichniß vom Hirten und seiner Heerde, wodurch er nicht den Unterschied wahrer und falscher Lehrer, sondern den Unterschied zwischen sich als dem wahren Messias und einem gewinnsüchtigen Betrüger lehrt. Die Heerde wird in den Stall getrieben, und ein Knecht muß dabei wachen. Kommt ein Dieb, so sucht er unerlaubte Oeffnungen: der Hirt aber kommt des Morgens vor die ordentliche Thür, und führt die Schaafe zur Weide: sie kennen seine Stimme und folgen ihm. Aus dieser Erzählung nimmt Christus Gelegenheit zu einer doppelten Vergleichung mit sich her. Er nennt sich 1) die einzig wahre und erlaubte Thür, wodurch die Menschen zu einem ewigen Leben eingehen können: 2) Den einzig wahren Hirten, dessen Heerde das Volk Gottes ist, und wofür er alles thut, selbst das Leben aufopfert.

V. 8. Alle die sich bisher — das sind nicht ehemalige Propheten und göttliche Boten, wie noch kürzlich einer gesagt hat; sondern falsche **Messien**, dergleichen aus der Apostelgeschichte und dem Josephus bekannt genug sind; doch können auch ehemalige falsche Propheten darunter mit begriffen seyn.

V. 11. Die Benennung des **Hirten** wurde in den alten Zeiten auch den Königen gegeben, (Ezech. 37.) und ist mit der Benennung **Messias** einerlei.

V. 17. Er wollte sich aus allen Völkern durch seine Gesandten eine Heerde sammeln.

V. 22. Dieses Fest wurde zum Andenken der Aufrichtung des Tempels gestiftet. 1 Makkab. 4, 47-49. und es fiel in unsern November und December.

V. 26. d. i. Niemand kann mich für den Messias erkennen, als wer meiner Lehre folgt, und wer das nicht thun will, der gehört nicht zu den Meinigen.

V. 30. Diese Worte gehen eigentlich nur auf eine Einheit in den Gesinnungen und Absichten. Die Juden aber dachten noch mehr dabei, daher erklärten sie es für Gotteslästerung: indessen redete Christus weitläuftiger, als es hier angeführt stehet, und da könnte noch manches gesagt seyn, was den Grund dieser vollkommensten Vereinigung in den Gesinnungen des Vaters und des Sohnes näher angab, nämlich, daß er auch persönlich mit Gott, seinem Vater, vereinigt sey, wie Christus bei andern Gelegenheiten, wenigstens in den Reden, die Johannes zu diesem Zwek von ihm anführt, zu thun pflegte. Aus dem folgenden erhellt eben dies.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Wie mancherlei Religionen und Regierungssysteme sind nicht in ältern und neuern Zeiten, aus politischen und selbstsüchtigen Absichten erfunden, um ein unwissendes Volk dadurch wie an Seilen zu leiten? Wer ihre Geschichte kennt, und damit das System Christi — seine allerhöchste Uneigennüzigkeit — und alles aufopfernde Liebe vergleicht, der wird seine Schilderungen eines **wahren Hirten** und **Miethlings** mit desto grösserem Vergnügen lesen. Wie er sich eine Heerde aus allen Völkern sammelte, mußten selbst viele von den gröbsten Ausschweifungen einer selbstsüchtigen und abergläubischen Tyrannei verschwinden. V. 1-16.

2) Es kann jemand unter heiligen und weltlichen Namen zu wichtigen Geschäften bestellt

seyn, und er bleibt doch ein Miethling. Wegen der Menge von Beispielen dieser Art ist es so weit gekommen, daß man dergleichen überall erwartet, und es nicht mehr übel nimmt, da das Gegentheil für unmöglich gehalten wird. Ob jemand durch Eigennuz —— die Seele der Welt —— regiert werde; oder ob ihm sein Gegenstand wirklich am Herzen liege, äussert sich hauptsächlich alsdann, wenn er darüber in Gefahr kommt oder ein theures Opfer bringen soll. Das Merkmaal V. 13. ist untrüglich.

3) Die vernünftigsten, ja die erhabensten Reden, die nur eine göttliche Seele ohne Affectation sprechen kann, müssen denen, die ganz entgegengesezten Sinnes sind, schwärmend oder rasend scheinen. Oft sind die größten Thatbeweise vom Gegentheil nicht wirksam genug, den daraus entstandenen übeln Eindruk zu tilgen. V. 21.

4) Es ist unnüz, über gewisse Dinge mit gewissen Menschen sich vereinigen zu wollen, wenn der Grund der Disharmonie zu tief liegt. V. 26.

5) Wer Christum kennt und von ihm wieder erkannt wird, der ist über alles gesichert: die ganze Gewalt Gottes stehet für ihn, wenn es Noth thun sollte. V. 28. Nachdem die Jünger dieses recht erkannt hatten, war ihr Vertrauen zu ihm und dem Vater im Himmel unumschränkt. Aber die Ueberzeugung, daß der Sohn mit dem Vater Eins sey, war hiezu nothwendig. Dies sicherte sie, daß sie Gottes Willen thäten, wenn sie Christi Willen thaten; und daß Gott für sie sey, wenn Christus für sie wäre. V. 28.

6) Woher kommt es, daß eine ganze Kette der größten und wohlthätigsten Handlungen einem Manne nicht so viel Neigung erwekt, als ein

einziges Wort seine Gegner zur Wuth reizen kann? Dieses greift die Vorurtheile an, und jene machen das nicht wieder gut. V. 30. u. f.

7) Die Eifersucht der Juden, in Absicht auf den Namen Gottes, brach in Wuth aus, wenn sie glaubten, dieser Name würde gemisbraucht. Eine Folge von dem unüberwindlichen Abscheu gegen alle Abgötterei und Menschenvergötterung, den sie aus der Gefangenschaft mitgebracht hatten. Sie hielten daher die Heiden fast nicht für Menschen. Dieser Abscheu lag so tief in dem Charakter jedes gebornen Juden, daß die Apostel, lauter geborne Juden —— nie auf den Gedanken gekommen seyn würden, Christum Gott zu nennen, wenn sie von seiner göttlichen Würde nicht eben so tief wären überzeugt gewesen, als von dem Daseyn des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs. V. 33. u. f. Und doch mußte sich Christus als Sohn Gottes bezeugen. Man denke, wie schwer dieses unter einem solchen Volke war! Daher kam es, daß die Wunder Christi —— grösser und zahlreicher als die mosaischen —— so ganz wider allen Augenschein verworfen wurden, da doch die übertriebene Verehrung Moses allein auf seine Wunder gebauet war.

Zum 11. Kapitel.

1. u. 2. Berichtigungen u. Erläuterungen.

V. 3. Christus bekam diese Nachricht, da er zwar in Galiläa, aber doch schon auf der Reise nach Judäa begriffen war. Nachdem er es bereits gehört hatte, hielt er sich doch noch zwei Tage an dem Orte, wo er war, auf, aus besondern Absichten, die die Boten nicht wußten, und sich deswegen wunder-

ten, daß er nicht eile, dem Lazarus zu helfen, den er doch so lieb hätte. S. die Geschichte bei Markus und Lukas.

V. 7. 8. Eigentlich: **Nach Verlauf derselben** (der zween Tage) sagte er zu seinen Jüngern: **kommt, wir wollen nun wieder nach Judäa. Darauf antworteten ihm seine Jünger: o Meister, es ist ja noch nicht lange, daß dich die Juden steinigen wollten, und du willst wieder dahin?** Sie wollten ihn davon abhalten, theils weil sie selbst besorgt waren, theils weil sie glaubten, er hätte den Lazarus vergessen.

V. 9. D. i. so lange es Tag ist muß man geschäftig seyn. Man muß die 12 Stunden des Tages beachten, und keine Arbeit auf die Nacht verschieben. So lange ich lebe, muß ich wirken: meine Zeit wird bald aus seyn. S. Kap. 9, 4.

V. 31. Sie giengen ihr nach, als Tröster, weil sie von der ganzen Gesandschaft nichts wußten.

V. 42. Dieser Vers sollte so heissen: **Vater, ich danke dir, daß du mich immer erhört hast** (D. i. daß ich noch kein Wunder vergeblich versucht habe:) **und ich wußte schon längst, daß du mich nie unerhört läßt** (hätte also nicht nöthig, in diesem Fall dich erst darum zu bitten): **aber wegen des umstehenden Volkes thue ich dieses Gebet, damit sie sich überzeugen, daß du mich gesandt hast** —— Wenn er nämlich Gott bat, so war es einleuchtend, daß Gott selbst dieses Wunder verrichte, und ihn als seinen Gesandten beglaubige. Hierauf ging Christi Absicht. In andern Fällen, sagte er schlechthin, sey gesund! Jüngling stehe auf! Schon vor dem ersten Wunder war Christus seiner Sache gewiß.

V. 44. Mit diesen Banden und Hüllen ging er nicht aus dem Sarge; sondern εξηλθεν geht auf die Bewegungen des Lebens, mit denen er sich hervorthat: darauf lies Jesus die Banden und Hülle von ihm thun, damit er frei heraus gehen konnte.

V. 46. Das Wunder selbst hatte sie bis zum Erstaunen gerührt: weil sie sich aber zum Theil noch an seiner Lehre stiessen, so giengen sie zu den Pharisäern, und erzählten die ganze Sache, um sich deswegen belehren zu lassen.

V. 43. Der Sinn ist: Gehet das so fort, da seine Wunder immer häufiger und unleugbarer werden, so geht das ganze Volk zu ihm über, macht ihn zum König. Das werden die Römer nicht leiden; wir bekommen einen verderblichen Krieg, der Stadt und Volk aufreiben kann.

V. 49. 50. Kaiphas sprach dieses nach seiner hohenpriesterlichen Gewalt. Er will damit Christum nicht für einen Betrüger erklären, sondern nur zu verstehen geben, daß man auf seine Wunder nicht sehen müsse: es sey besser, wenn ein Mensch, auch der beste, verlohren ginge, als wenn ein ganzes Volk darüber zu Grunde gehen sollte. Er glaubt, kein ander Ausweg sey möglich.

V. 51. D. i. Gott lies ihn sprechen, was geschehen sollte. Es soll damit nicht gesagt werden, daß der jedesmalige Hohepriester die Gabe zu weissagen gehabt hätte. Jene Baalspfaffen weissagten ebenfalls auf diese Art 1 Sam. 10. 1 Chron. 26. προφητευειν heißt im Namen Gottes reden, oder Dinge die Gott geschehen lassen will. Der Sinn ist in der Uebersezung gut ausgedrukt.

V. 52. —— in der Welt zerstreuete gute Menschenseelen —— Kinder Gottes, τεκνα Θεȣ, sind

sind nach den Begriffen des N. T. nicht gerade zu alle gute **Menschenseelen** (d i. nach der Anm. der ersten Ausgabe **alle Menschen**, die ein gutes, biegsames, wahrheitliebendes Herz haben): sondern diese heissen σεβομενοι τον Θεον gottfürchtende, herzliche **Verehrer Gottes**, und haben den nächsten Schritt **Kinder Gottes** (τεκνα Θεϐ) zu werden, nämlich dadurch daß sie Christum anzunehmen geneigt sind, und sich unter seine Bekenner mit aufnehmen lassen. Von der Art war Cornelius mit vielen andern. Johannes hatte damals, als er dies schrieb, schon längst den reinsten Begriff vom Reiche des Messias: deswegen sagt er, daß der Tod Christi nicht blos das Volk der Juden (worauf Kaiphas sahe); sondern alle Völker zur Absicht gehabt habe, um die zerstreutesten Verehrer Christi alle zu einer Gemeinschaft, zu einem Reiche und Volke Gottes zu vereinigeu.

Der hohepriesterliche Vorschlag des Kaiphas hatte so viel bewirkt, daß man nun entschlossen war, Christum aus der Welt zu schaffen. Nur kam es auf die Mittel an, worauf man nun bedacht war.

V. 54. Die Stadt **Ephraim** lag in der Wüste, wo er sicherer war.

V. 57. **Mandat — Befehl**: zugleich hatten sie dem eine Belohnung versprochen, der von seinem Aufenthalt zuverlässige Nachricht geben könnte.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Sobald Christus von Lazarus hörte, äusserte er denselben Gedanken, wie Kap. 9. als ihn die Jünger wegen des Blindgebornen befragten. Er war ihm sehr gewöhnlich und eine herrschende Maxime bei seinen Wunderthaten. Er suchte durch seine Wunder nicht die Ehre seiner

Per=

Person, sondern die Ehre Gottes, und das nennet er **Gott durch sich unter den Menschen verherrlichen**, damit Gott auf Erden wie im Himmel verehrt würde. Daher ihm nichts lieber seyn konnte, als wenn er ausrufen hörte: „Hochgelobt sey Gott, der solche Dinge durch Menschen thut!„ Hievon war aber die unmittelbare Folge, daß der Sohn durch den Vater mit verherrlicht wurde, und jeder den Sohn wie den Vater ehrte V. 4. u. f.

2) So furchtsam die Jünger auch waren, wenn sie ihn der augenscheinlichsten Gefahr entgegen gehen sahen, so verliessen sie ihn doch nicht, wenn ihre Vorstellungen nichts helfen wollten. Er sagte, **wir wollen**, und sie folgten — bis in den Augenblik seiner Gefangennehmung, da er ihnen sagte, rettet euch! Freilich dachten sie wohl, die Sache würde noch eine andere Wendung bekommen: allein es stand doch so, daß sie ihn verlassen haben würden, wenn sich Jesus ihnen nicht werth gemacht hätte. V. 8. 16.

3) „Ich bin es, der allen Menschen Auferstehung und Leben geben kann. Wer an mich glaubt, wird leben, auch aus dem Tode wieder leben. Und wer durch den Glauben an mich zum Leben gelangt, der ist dem Tode auf ewig entgangen. Glaubst du das?„ Ja! sagte Martha. Und wer wollte daran zweifeln, da Christus so nicht reden konnte, ohne von dieser Wahrheit in sich selbst überzeugt zu seyn? Er bewies aber eben diese Wahrheit auch durch Handlungen, die dasselbe sagten. So ist die größte Hofnung gesichert; und alle Schreken des Todes fliehen. V. 25-27.

4) Ehe Christus den Verwesung duftenden Leichnam des Lazarus ins Leben rief, machte er eine

feier-

feierliche Vorbereitung — um der Zuschauer willen. Die Vorbereitung selbst aber war nicht zur Schau —— Wenn man bedenkt, wie Christo in solchen Situationen zu Muthe gewesen seyn muß —— so denkt man wol lange nach, und kommt doch nicht zum Ziel. Der Abstand ist zu groß. Es wäre sonderbar, wenn in der Seele eines Mannes, der nicht zur Schau, sondern aus tiefer Wahrheit groß denkt und groß handelt, etwas Niedriges und Possenhaftes aufkeimen sollte. Ein Jesaias unter lustigen Köpfen oder beim Kartenspiel — Ein König von grossem Geist unter Petitsmaiters —— es widersteht. Und doch sind dieses nur Menschen! Wie mußte die Seele dessen gestimmt seyn, der nur göttliche Handlungen that? der im ruhigsten Selbstbewustseyn sagen konnte, „ich bin die Auferstehung und das Leben —— Lazarus stehe auf!„

5) „Da Jesus ihre Thränen sahe —— brach ihm selbst das Herz vor innigster Wehmuth — er weinte!„ Thränen des erhabnen Mitleids — unter solchen Theilnehmungen —— sind der schönste Anblik der Menschlichkeit! und bei Jesu —— Jesus hat alles Rührende und Grosse, was der Menschheit zur Ehre gereicht, in reinster Vollkommenheit selbst erfahren; aber nicht das Niedrige und Leichtsinnige —— Nie wird von ihm gesagt, daß er im eigentlichen Verstande gelacht habe. Er lächelte aus Mitleid und Liebe, wenn ein junger Obrister kam, und einen leichten Weg zur Seligkeit wollte: oder wenn er Kinder segnete —— grosser Ernst und erhabene Heiterkeit —— dem schönsten Himmel gleich —— war die Stimmung seiner Seele. Dagegen giebt es Zeiten in unserer Welt, wo man ganz darum buhlt, in den Künsten des Leichtsinns eine glänzende Rolle zu spielen.

6) Das lezte Wunder Christi, die Auferwekung Lazari von den Todten, war für den Beifall Jesu so entscheidend, daß es den ganzen hohen Rath der Juden in die äusserste Verlegenheit sezte. Um dieser abzuhelfen, wollte Kaiphas das Leben des Besten der Menschen aufgeopfert wissen —— Man fand es weise, und kam endlich zur Ausführung. Aber selbst diese gewaltsame Aufopferung beschleunigte das Verderben des Volks, das dadurch abgewendet werden sollte. Johannes urtheilt, Kaiphas habe Gottes Rath gesprochen —— es sey so beschlossen gewesen. Es ist doch merkwürdig, daß die Apostel vom Tode Christi ganz anders reden, als von dem Tode jedes seiner Zeugen und Bekenner. Von jenem reden sie immer, als von einer vorher bestimmten Sache, die nach dem weisen Entschluß Gottes so habe kommen müssen, und weder früher noch später, als um diese Zeit und Stunde, habe erfolgen können. Von dem Märtyrertode der übrigen Zeugen Christi, die das Schlachtopfer ihres Bekenntnisses wurden — (Johannes — Stephanus — und andere) sagen sie nicht, daß ihre Zeit und Stunde da gewesen sey. Es muß also in dieser ganz besondern Art zu reden, doch eine **höhere Absicht** und ein höheres **Verhältniß** für die Welt zum Grunde liegen, sonst wäre sie unerklärlich. Auch muß dieses zum Geist des Evangelii gehören und wesentlich seyn, weil es sich sonst nicht bei allen Aposteln finden würde. Dabei bleibt es aber auch wahr, und merkwürdig, daß sie keine einzige von den spätern Terminologien gebrauchen, wodurch man die eigentliche Absicht der Todes Christi hat ausdrüken wollen. Diese sollen zwar bestimmter und deutlicher seyn: die Apostel haben aber bei ihrer Unbestimmtheit wol

etwas

etwas Reineres und Höheres gedacht. Und das kann nicht anders seyn: denn der Geist, welcher sie leitete, war nicht der Geist solcher Zeiten, worin nur solche Kunstwörter eines rohen, grauhaften und sklavischen Sinns erfunden werden konnten.

Zum 12. Kap.

1. u. 2. Berichtigungen u. Erläuterungen.

V. 2. Dies ist eben die Mahlzeit, wovon Matth. 21, 1. u. f. Mark. 11, 1. u. f. Luk. 19, 29. u. f. geredet wird. Dort wird das Haus Simons genannt, worin sie geschehen sey, welches aber vermuthlich dasselbe war, worin Martha wohnte, und vielleicht war Simon ihr Mann. Johannes thut des Simons keine Erwähnung, weil er die Begebenheit blos erzählt, insofern Martha und Maria dabei interessirt sind. Jene war die Wirthin des Hauses. Es war eine Christo zu Ehren angestellte Mahlzeit; die aber nicht an demselben Tage seiner Ankunft in Bethanien (6 Tage vor Ostern), sondern an einem der folgenden Tage gehalten wurde, wohin sie auch von den übrigen Evangelisten gesezt wird. Die übrigen erzählen, daß Christus alle Abend von Jerusalem nach Bethanien, und alle Morgen von Bethanien nach Jerusalem gegangen, und was dabei vorgefallen sei. Johannes aber berührt hauptsächlich nur diese merkwürdige Begebenheit, die während seines Aufenthalts zu Bethanien daselbst vorfiel.

V. 6. **aus der er sich zu bereichern pflegte** — so reich war die Casse wol nicht. Der Sinn ist vielmehr: **Er sagte dieses aber nicht deswegen, als wenn ihm die Armen am Herzen gelegen hätten, sondern weil er greifsüchtig war, und**

die gemeine Casse, nebst allem was dazu gethan wurde, bei sich führte.

V. 9. In Jerusalem hatte man ihn schon früher gesucht und vermißt. Ueberhaupt war die Erwartung seiner Person jezt allgemein.

V. 10. Den Lazarus wollte der hohe Rath ums Leben bringen lassen, weil dieser der lebendigste Beweis gegen sie war.

Ueber die Geschichte des feierlichen Einzuges Christi in Jerusalem und das vorhergehende S. was bei Matth. 21. Mark. 11. Luk. 19. angemerkt ist.

V. 20. ἑλληνες ist richtig durch griechische Juden übersezt worden. Apostelgesch. 2. und 6 Es sind solche, die in den heidnischen Ländern wohnten, und die auf das Osterfest nach Jerusalem reiseten. Andere verstehen darunter Proselyten; jenes ist wahrscheinlicher. Sie waren vermuthlich aus den galiläischen Grenzen, weil sie den Philippus kannten. Denn das Städtgen Bethsaida lag in dieser Gegend, und dieser angeführte Umstand beziehet sich auf diese Sache.

V. 27. Christus saß in Betrachtungen mit sich selbst und seinem nahen Ende, als ihm die Jünger die Nachricht wegen der Fremdlinge, die ihn sprechen wollten, brachten. Er wußte nun wohl, daß alle diese Neugier auf ein irdisches Reich ging. Deswegen geräth er um so mehr in traurige Empfindungen. „Wüßtet ihr, was ich jezt empfinde, ihr würdet eure Gedanken gern fahren lassen. Sterben muß ich, wie ein Waizenkorn, das Frucht tragen soll. Die Reihe wird auch einmal an euch kommen. Jezt ist mein Herz ganz betrübt, und im Kampf mit sich selbst. Und was soll ich sagen? O Vater! hilf mir aus dieser Stunde! Aber diese

Stunde ist es, wozu ich in der Welt bin. Nun, Vater, so verherrliche deinen Namen!,, Diese Seufzer wurden durch eine Stimme vom Himmel unterbrochen. Die Stimme war, wie ein Donner; allenthalben hörbar, aber nicht allenthalben vernehmlich: darauf gründet sich die verschiedene Meinung.

V. 31. **Der Tyrann**, ὁ ἀρχων τȣ κοσμȣ, der **Beherrscher der Welt** ist nicht blos der Geist des **Judenthums**, wie es in der Uebers. erklärt ist, sondern der **Satan** überhaupt, dessen Reich die Welt ist: Matth. 12, 25. und Joh. 16, 11. Er ist nicht nur der Beförderer der Abgötterei, sondern auch der jüdischen Verstokung und des Unglaubens. Durch dessen Besiegung sollte Christi Reich gegründet, jener und seine Anhänger in der Welt hingegen verurtheilt werden.

V. 34. Sie erklärten die Stellen des A. T. von dem ewigdaurenden Reiche des Messias auf diese Weise.

V. 35. 36. Weil sie es doch nicht glaubten, was er gesagt hatte, daß er als Messias sterben müsse, so antwortet er kurz: **es bleibt dabei, ich sterbe; ihr aber habt grosse Ursach, meinen Unterricht zu nuzen, es wird so nicht lange mehr währen.** Es war jezt Abend, die untergehende Sonne gab ihm wieder das Bild, sein Ende damit zu vergleichen. **Er hielt sich des Nachts im Verborgenen**, d. i. er ging aus Jerusalem wieder nach Bethanien.

V. 37-41. Die hier angeführten Stellen aus den Weissagungen des Jesaias gehen beim Propheten allerdings auf die Zeiten des Messias, wovon sie hier Johannes erklärt. Die **Thaten** des Jehova

hova (der Arm) sind Christi Wunder: weil die Juden diese nicht glaubten, so waren sie mit sehenden Augen blind. Jes. 51. Die andere Stelle ist aus Jes. 6. wo Jesaias (vermuthlich bei seiner Einweihung zum Propheten) die Herrlichkeit des Jehova im Gesicht sahe. Solche sinnliche Erscheinungen der göttlichen Herrlichkeit, werden, wie hier, auch sonst von der Herrlichkeit des Sohnes Gottes gebraucht.

V. 42. Vornehmen —— d. i. **selbst Beisizern des hohen Raths.** S. Kap. 9, 22. Diese waren noch nicht stark genug, die Ehre und das Ansehen vor der Welt für die Ehre bei Gott hinzugeben.

In diesem Zustande war Jerusalem, will Johannes sagen, als Christus zum leztenmal aus dem Tempel ging, und denselben auf immer verließ. Denn was nun folgt (v. 44-50) bis zu Ende dieses Kapitels ist die lezte Abschiedsrede Jesu, da er aus dem Tempel gehen und denselben auf immer verlassen wollte. Daher rief er noch zulezt mit starker Stimme aus, was folgt.

V. 49. d. i. Ich versichere es noch zum leztenmal, daß alles, was ich in diesem Tempel gelehrt und gethan habe, im Namen meines Vaters geschehen ist, der mich dazu gesandt hat, und ich verlasse ihn daher mit der Ueberzeugung, daß meine Lehre die Glükseligkeit der Welt seyn soll.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Wenn der Beifall eines Lehrers zu seinen Belohnungen gehört, so fand auch Christus jezt den seinigen. Ein lautes Jubelgeschrei be-

gleitete seinen Einzug in Jerusalem. Allein statt ihn zu geniessen, fing Jesus an zu weinen, wie er der Stadt nahe kam. „O wenn du noch heute bedächtest ——„ In wenig Tagen rief ein blinder und erkaufter Pöbel: „Kreuzige ihn!„ Jeder meynte, jezt sollte das Reich angehen. Kein glüklicherer Zeitpunkt war hiezu, als der jezige, wenn der „Zwek Jesu„ hierauf ging. Lazarus lebte —— und das Volk schrie: „Glük und Heil dem Könige, den uns Jehova gibt!„ V. 1-19.

2) Jesus achtete wenig auf kleine Bekanntschaften, wenn sie nicht zu seinem grossen Zweke dienten. Er ließ sich, um eine sinnliche Neugier zu befriedigen, nicht stören in seinen Betrachtungen über sein Schiksal. Dieses sollte die Welt beglüken, nicht der Anblik seiner Person. Wie viele sahen ihn, denen es nichts half? und wie viele sind durch ihn gerettet worden, die ihn nie gesehen haben? Wie viele haben an ihn geglaubt, ohne dadurch zu verlieren, daß sie ihn nicht sehen konnten?

3) Die wahre Kunst zu verlieren, um viel mehr zu gewinnen, gehört unter die Regeln der Klugheit. Jesus macht oft Gebrauch davon, wie hier, aber auf seine Art. V. 25. u. f.

4) Die stoische Apathie —— in den peinlichsten Schmerzen zu sagen: Schmerz du bist kein Uebel! galt für die Krone der Weisheit und Tugend. Auch hat man es wol für Stärke der Seele ausgegeben, wenn jemand lachend stirbt —— Das Betragen Christi zeigt, daß weder das Eine noch das Andere zur Würde der Menschlichkeit gehört. „Meine Seele ist betrübt bis zum Ersterben„ —— ist weder

Lachen,

Lachen, noch Trozbieten, noch Kleinmuth. Wahnwizige lachen in den traurigsten Auftritten: und Gefühllosigkeit gegen das, was der Natur Gewalt thut, ist Wahnwiz der Empfindung. Die wahre Würde liegt in der Stärke des Gefühls, der **Ausduldung** und **Fassung**. V. 27. 28.

5) Ich habe schon gesagt, die Grösse der Gedanken mißt sich nach der Grösse der Seele, worin sie geboren werden. Christus siehet sich unaufhörlich im Verhältniß gegen die ganze Welt, nicht gegen ein Volk —— Sein Tod entscheidet das Schiksal der Welt —— Welcher Weise oder König hat je so sprechen können? Der Tod ist sonst kein Mittel über seinen Feind zu siegen —— Aber Christi Tod ist der vollkommenste Sieg über den Tyrannen der verdorbenen Welt, weil ein **Leben ohne Ende** und eine **Herrschaft ohne Grenzen** davon die Frucht war.

6) Das römische Reich (Respubl. Romana) zu bezwingen, war das glänzendste, was die Juden von ihrem Messias hofften. Wie niedrig ein solcher Triumph gegen einen Sieg über den ungekannten Fürsten der Welt? Man nehme an, es gebe einen solchen, wie groß ist der Gedanke mit seiner Ausführung! Man leugne ihn —— und die Sache verliert nichts von ihrer Grösse. **Aberglaube, Verstokung** und **Laster**, in ihren erkannten und unerkannten Namen, merklichen und unmerklichen Aeusserungen und Einflüssen, sind die Kräfte jenes Tyrannen; und diese so zu tilgen, daß es für die Welt von unabsehlichen Folgen wäre, ist keine menschliche Gewalt hinreichend. Christus aber nimmt sie alle unter seinen Blik ——

Es ist sinnliche Schwachheit, wenn man die überschwengliche Grösse eines solchen Gedankens nicht faßt. V. 30-32.

7) „Braucht das Licht, so lange ihr es habt, ehe die Finsterniß euch überwältiget. Ihr wißt, daß man im Finstern keinen sichern Tritt hat —„ Dieses paßt auf jede Zeit und auf jeden Menschen. V. 36.

8) Wer die Offenbarung Christi nicht nuzt, wenn er kann, der verliert nicht nur die ausschliessenden **Vortheile** derselben; sondern ihre **Wahrheit** wird ihn auch einst richten. Eine schwere Sache für den Verächter — Zwei Punkte, die am wenigsten von solchen überdacht werden, für die sie eigentlich sind. V. 48. 49.

Zum 13. Kap.

1. Berichtigungen u. 2. Erläuterungen.

V. 1. Vor dem Passah — muß heissen: **vor dem Passahfest.** Denn das προ (**vor**) geht hier nicht auf das **Osterlamm**, bei welchem das hier und in den folgenden Kapiteln Erzählte wirklich vorfiel, sondern auch auf das ganze Osterfest, welches das **Passahfest** genennt wird, obgleich das Osterlamm den Abend vor dem eigentlichen Osterfest gegessen wurde; und das war jezt. Johannes will nun noch die lezten Denkreden Jesu an seine Jünger anführen, und diese leitet er durch Erzählung dieser feierlichen Handlung ein. Dies alles geschahe den lezten Abend vor seinem grossen Leiden. Johannes nennt die Ostermahlzeit δειπνον

schlechthin, weil die damaligen Christen unter der Mahlzeit des Herrn an keine andere, als an die lezte Ostermahlzeit, dachten. Auch zeigt der genaue Zusammenhang der Reden Christi, welche Johannes von Kap. 13-17. hat, nebst andern Spuren aus den übrigen Evangelisten, daß alles dieses am lezten Abend vorgefallen. Joh. 16, 32. Luk. 22, 26. Jos. 13, 38. Mark. 13, 35.

V. 2. **Nach vollbrachter Mahlzeit** — Das Fußwaschen geschahe wol nicht nach der Mahlzeit, sondern, nachdem sie sich niedergesezt hatten. δειπνυ γενομενυ heißt: **nachdem die Mahlzeit völlig zugerichtet war**, Matth. 8, 16. 26, 16. Der Zusammenhang ist der: kurz vor der Mahlzeit nahm Christus den Danksagungsbecher, und sprach das Gebet zur Einsegnung. Darauf entstand ein Streit, wer Christo zur rechten, und wer zur linken sizen sollte. Hierauf that Christus, wie sie alle sassen, die Handlung; er ging um den Tisch, und wusch jedem die Füsse, um sie durch diese Handlung auf eine liebreiche Art zu belehren.

V. 6. **Da er aber bei Simon Petro den Anfang machen wollte** — muß heissen: **wie er nun auch zu Simon Petrus kam.** Daß Petrus der erste habe seyn sollen, liegt nicht in den Worten, und ist auch sonst nicht wahrscheinlich. Jesus ging wol nach dem Alter ihres Berufs. Andere liessen es geschehen; er aber weigerte sich, deswegen sagt Johannes: er kam nun auch zu Simon Petrus, dieser aber erklärte, daß er dieses nicht geschehen lassen könnte.

V. 14. — **ein gleiches thun** — d. i. einander zu dienen, nicht über einander zu herrschen.

Sie sollten den Sinn und Zwek der Handlung befolgen, nicht die Handlung selbst nachahmen.

V. 21. Die Gelegenheit zu dieser Entdekung seines Verräthers war der obige Ausspruch: **ihr seyd rein, aber nicht alle**; ferner, daß sie als seine Gesandten sich nicht besser dünken dürften, als er selbst; doch könne und wolle er nicht von allen sagen, daß sie seine Apostel seyn würden. „**Einer muß gegen mich ausschlagen, der mein eigen Brod isset** —„ Dies machte ihn so betrübt, daß er frei heraus sagte: unter euch ist mein Verräther. Dies geschahe alles während der Mahlzeit —

Zu der Ueberschrift: 7. **Die lezten Gespräche unsers Jesu beim Ostermahle.** Dies Ostermahl ist vom vorigen nicht getrennt, sondern, nachdem Judas in der verzweifelten Wuth weggegangen war, schloß Jesus die Mahlzeit des Osterlamms, und sezte darauf gleich das heil. **Abendmahl** ein, unterdessen Judas zu den Juden ging. Als dieses vorbei war, hielt Jesus zum Abschiede von seinen Jüngern die Reden v. 31. — bis Kap. 17.

V. 34. Dieser Vers heißt eigentlich so: **Nun will ich euch noch ein neues Gebot geben, nämlich, ihr sollt euch unter einander so lieben, wie ich euch geliebt habe.** d. i. Sie sollten geneigt seyn, einer wie der andere, für ihn und seine Lehre zu sterben, wie er für sie gestorben sey. Kap. 15, 12. 2c. und 17, 19. So hatte er ihnen dieses Gebot noch nicht gegeben, und deswegen nennt er es neu. In der Uebers. ist der Sinn verstellt. Die Lehre war zunächst für die Jünger; daß sie für die **Welt unbekannt geworden**, kann

kann wol seyn, (ich glaube, sie hatte sie noch nie gehabt:) aber davon ist hier nicht die Rede.

Kap. 14.

V. 1. 2. Der Sinn: ich muß nun von euch: aber ihr sollt mir alle nachfolgen, wenn ihr standhaft im Glauben seyd. Wo ich hingehe, sind auch für euch Wohnungen; und wenn das nicht schon wäre, so wollte ich dafür sorgen.

V. 12. — noch weit grössere —— Das heißt nicht, daß die Apostel grössere Wunder, als Christus, thun sollten, sondern sie sollten das fortsezen, was er angefangen hätte, und es noch weiter treiben, eine noch viel grössere Anzahl zum Erkenntniß führen, als Jesus während seines kurzen Aufenthalts auf Erden hatte bilden können.

V. 27. Hier ist der Sinn wol nicht genau ausgedrukt. Christus stehet im Begriff wegzugehen, und da spricht er diese Worte, welche ein Abschiedssegen sind. ειρηνη שלום ist der Abschiedsausdruk. Zu guter lezt lasse ich euch noch meinen Segen; nicht ein Kompliment, wie die Welt braucht nach Gewohnheit, sondern einen Segenswunsch, der mir sehr am Herzen liegt, habt guten Muth und Herz. Die Seele Christi war so gerührt und voll, daß er bei diesem Abschiednehmen noch immer zu redete. Der 28. V. bezieht sich auf diesen Segen. „Ich sehe euch so traurig, indem ich sage, ich muß gehen —— Wenn ihr mich wirklich liebt, so freuet euch vielmehr —— „

Kap. 15.

Mit den lezten Worten des vorigen Kapitels. **Nun kommt, wir wollen gehen** — verließ Christus das Haus. Was nun in den beiden nächsten Kapiteln stehet, redete Christus noch auf dem Wege von Jerusalem bis an den Oelberg. Vermuthlich ausser dem Thore in einer Gegend von Weinstöken fing er an: **ich bin der Weinstok, ihr seyd die Reben** u. f. Ein nochmaliger Versuch, sie zur Standhaftigkeit zu ermuntern. Sie bedurften es jezt mehr, als je. Es war nicht weit mehr bis an den Ort, wo Judas ihn fand.

V. 1. Der edlere Weinstok — besser: **der wahre Weinstok**, d. i. mit mir hat es in der That die Bewandniß, wie mit einem Weinstok. Christus will nicht bessere und schlechtere Weinstöke entgegen sezen, und sich mit jenem vergleichen, denn das, was er lehren will, paßt so gut auf den einen als andern; sondern der genaue Zusammenhang zwischen einem Weinstok und seinen Reben dient ihm zum Bilde des genauen Verhältnisses zwischen ihm und seinen Jüngern: was sich dort findet, trifft auch hier wahrhaftig zu.

V. 12. Hierin besteht das neue Gebot Kap. 13, 34.

V. 22. 23. Hier liegt der wahre Begriff des verdammlichen Unglaubens.

V. 25. In euren heiligen Schriften. Im Griech. steht νομος Gesez, welches aber eine Benennung des A. T. überhaupt ist. Die Stelle steht Ps. 35.

V. 26.

V. 26. Der vom Vater ausgeht d. i. den der Vater zu euch sendet, oder euch als seinen Gesandten ertheilet. Vom dogmatischen Ausgange des heil. Geistes ist hier nicht die Rede.

Kap. 16.

V. 2. Denn sie werden —— Hier ist die Steigerung nicht ausgedrukt. —— sie werden euch in den Bann thun. Ja es werden Zeiten kommen, da so gar jeder der euch das Leben nimmt, meinen wird, er thue Gott den besten Dienst.

V. 5. Nur daß leider mein Hingang euch wenig am Herzen zu liegen scheint. Das sollen die Worte: και ουδεις εξ ὑμων ερωτᾳ με, πȣ ὑπαγεις; αλλ' ὁτι ταυτα λελαληκα ὑμιν, ἡ λυπη κ. τ. λ. wohl nicht sagen, sondern: Ihr seyd so betrůbt darůber, daß ich euch gesagt habe, ich gehe von euch, daß ihr nicht einmal daran denken oder mich fragen mǒgt, wo ich wohl hingehe. ——

V. 14. Dieser V. lautet eigentlich so: Er (dieser Geist) wird mich auf Erden verherrlichen (d. i. ich werde meine Hoheit durch ihn beweisen), weil er mein Gesandter ist, und ich ihm alles geben werde, was er euch wieder mittheilen wird. Das ληψεται παρ' εμȣ heißt nicht, er wird mich zum Gegenstand seiner Belehrung machen, sondern er wird sein Geschǎft eben so von mir nehmen, wie ich es von meinem Vater erhalten habe. Hiernach muß auch der 15. V. verstanden werden.

V. 16. wieder sehen — nämlich nach meiner Auferstehung, die deswegen geschiehet, damit ich in den Himmel zurükkehre.

V. 24. D. i. bisher habt ihr mich noch selbst gehabt, und seyd also noch nicht in den Umständen gewesen, in meinem Namen d. i. als meine Apostel vom Vater selbst Wunder und Kräfte zu erbitten.

Kap. 17.

V. 1. Aller Wahrscheinlichkeit nach verrichtete Jesus dieses Gebet am Oelberge, dem Orte, der durch seine Gebete schon so oft geheiligt war. Unter den vorigen Unterredungen waren sie bis an den Oelberg gekommen, wo sie noch fortgesezt waren. Nun ließ er sich nieder, richtete sein Angesicht zu Gott, und nahm den lezten Abschied von seinen Jüngern. Das Gebet ist ganz nach den damaligen Umständen und zum Trost der Jünger eingerichtet.

V. 7. — Daß die Macht und Hoheit, die du mir gegeben hast, keine irdische Hoheit sey, sondern die du selbst hast. Die Worte: ὁτι παντα ὁσα δεδωκας μοι, παρα σȣ εςιν heissen vielmehr: daß alles was du mir aufgetragen hast, wirklich von dir kommt d. i. daß meine Reden deine Rede, meine Werke deine Werke sind. Von der Natur seines Reichs ist hier nicht die Rede, sondern von der Ueberzeugung der Jünger, daß er wirklich der verheissene göttliche Gesandte sey. Der folgende Vers beweist diesen Sinn vollkommen. Er hätte in der Uebersezung durch keinen Absaz getrennt seyn sollen.

V. 11. Vater πατερ ἁγιε d. i. göttlicher oder anbetungswürdiger Vater. —

V. 12.

V. 12. Er überliefert seine ihm anvertrauten Jünger im Gebet wieder seinem Vater. Er sey so damit umgegangen, daß kein einziger davon verlohren worden sey, nur ein einziger ausgenommen, dessen Untergang aber schon im A. T. geweissaget sey, und also seiner Schuld nicht anheim falle.

Bis auf einen Unglükseligen — ὁ υἱος της απωλειας **Kind des Verderbens.** D. i. der in sein eigen Unglük läuft.

V. 13. **Die von jeher mein Eigenthum war** — die Worte ἱνα εχωσι την χαραν την εμην πεπληρωμενην εν αυτοις heissen eigentlich nur: **damit sie vollkommene Freude über mich haben,** ἡ χαρα ἡ εμη ist so viel als ἡ χαρα μȣ h. e. περι εμȣ.

V. 15. εκ τȣ πονηρȣ ist nicht **von dem Geiste der Bosheit** sondern: **bewahrest vor dem Abfall von meiner Lehre, wie erlöse uns von Uebel im Vater Unser.**

V. 17. **Dein Unterricht** — ἡ αληθεια ist die **Lehre Christi.**

V. 21. **meine Feinde** — diese werden unter ὁ κοσμος nicht eigentlich verstanden; sondern die Worte ἱνα ὁ κοσμος πιςευσῃ ὁτι συ με απεςειλας heissen: **damit die ganze Welt sich überzeuge, daß du mich gesandt habst.** S. V. 23.

V. 22. Ich gehe jezt in meine Herrlichkeit, und auch sie sollen mir darin nachfolgen, und das soll der Grund ihrer Einigkeit und gemeinschaftlichen Liebe seyn.

Ich habe den genauen Zusammenhang der Reden von Kap. 13-17 durch keine praktische Anmerkungen unterbrechen mögen. Nun aber will ich noch einiges, obgleich weniges, nachholen.

1) Wer sich in die damalige Lage Christi und der Jünger nur einiger maassen versezen kann, dem müssen diese Reden über alles in der Welt wichtig, herzrührend und geisterhebend seyn. Man denke sich Christum jezt mit seinen Jüngern —— Er sahe seine Schmach und Mishandlung vor Augen; sein Verräther war schon abgegangen; er hatte seine Jünger bisher wie ein Adler seine Jungen getragen; er sollte nun von ihnen, in die Hände der Mörder —— er konnte ihnen die Augen noch dazu so wenig öffnen; wie mußte sein Herz nicht beklommen werden? was konnte aus ihnen werden, wenn sie nicht durch eine unsichtbare Hand gehalten wurden? Und dennoch spricht Christus in dieser lezten Stunde des schmerzlichsten Abschieds die erhabensten Dinge aus der heitersten Seele, die in den offenen Himmel siehet. Wenn schon ein blosser Mensch unter gewissen Umständen unvergeßlich reden kann: was mußten Christi Reden unter diesen Umständen auf die Herzen seiner Freunde für unbeschreiblich tiefe Eindrüke machen? Christus wußte, was ihm bevorstand —— und wie sprach er von sich und seinem Verhängniß? Er nannte seinen Tod dem Heimgang zu seinem Vater —— des Vaters und seine eigene Verherrlichung —— sprach davon als einer Sache, über die die Jünger sich zu freuen, die größte Ursache hätten, weil sie von unendlich wichtigen und grossen Folgen seyn würde —— So wurde die Schmach des Kreuzes jezt vergessen —— Diese himmlische Heiterkeit seines Geistes; diese

Aus-

Aussicht in eine Unendlichkeit von Segen und Glük für eine ganze Welt war es, was ihn über alles erhob. Wem scheint sie nicht eben so anbetenswürdig, als unbegreiflich erhaben! Welche Fülle vom Vertrauen und Zuversicht für jedem Menschen liegt darin? Einen solchen Vorgänger und Führer unserer Seelen mußten wir haben, in allen Situationen gleich groß, den Starken und Schwachen gleich groß.

2) So wie das Fußwaschen noch als Cärimonie in der römischen Kirche üblich ist, obgleich der Sinn dieser Handlung von Niemand weniger, als solchen die sie nachmachen, befolgt wird; eben so geht es in vielen andern Punkten der Lehre und des Lebens Christ. Kap. 13, 1-10. 12-17. Demuth führt zur Erhabenheit, Dienen zur Herrschaft —— wer glaubt dieses von ganzen Herzen; welche Welt erträgt es —— ärgert sich nicht, wenn sie es hört oder siehet?

3) Wer aus Liebe zu Christo Gutes thut, thut es ihm selbst, thut es Gott —— wer ihn annimmt und seine Lehre, nimmt Gott und Gottes Wahrheit an. 13, 20.

4) Christus kannte seinen Verräther, noch ehe dieser sich selbst kannte, und wußte, wozu er einst fähig seyn würde, und doch trug er ihn so lange —— ließ sich nichts eher merken, bis die Stunde kam, und jener den Schritt bereits gethan hatte. „Was du im Sinn hast, das thue bald.„

5) Der ganze Theil des Johannes, von 14-17. Kap. sollte ohne alle Versuche von Erklärungen, die wenn sie auch die besten sind, so wenig an seinen Sinn reichen als die Erde an den Himmel,

mel, —— er sollte nur von Ferne nach empfunden, Gedanke für Gedanke, Zug für Zug erwogen, und tief in der Seele nachgesprochen werden. Wenn ja etwas geschrieben wurde, wovon im vollkommensten Verstande gesagt werden kann, es gehört in eine andere Welt, so gilt es von diesen Kapiteln des Johannes.

Gott selbst wird verherrlicht durch die Knechtsgestalt seines Sohnes —— ja selbst durch die äusserliche Schmach dieses Sohnes in seiner Knechtsgestalt! Wer fasset diesen Gegensaz — diese widrigstscheinende Harmonie zwischen Zwek und Mittel? Und doch war es so erwählt, und ist zum Erstaunen der Welt —— und zur Anbetung theilnehmender Liebhaber und Verehrer dieser Sache erfüllt worden. Kap. 14, 1. u, f.

6) Jede Kunst, Wissenschaft, Sekte, Stiftung und Gesellschaft —— hat ihre Zeichen, Merkmale, Unterscheidungspunkte: so auch die Gesellschaft der Christen; ihr Zeichen ist **Liebe gegen den Urheber ihres Namens —— gegen einander bis in den Tod** —— nach dem Maaßstabe derjenigen, die Christus selbst bewiesen. Welche Innigkeit und Stärke liegt in einem solchen Bande der Gesellschaft? Was wird vorausgesezt, und was sind die Folgen davon? Die Wirkungen stärker und unüberwindlicher als der Tod.

7) So wahrhaftig Christus auf Erden war, was über alle blos menschliche Bestimmung geht, Vorgänger und Führer, Erretter und Oberhaupt aller —— so gewiß können wir unserer künftigen Fortdauer, —— unsers künftigen Bleibens —— und unserer guten Aufnahme

in

in bessern Wohnungen wegen, in welche er voraus gegangen, gewiß seyn. „ Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? „ gewiß nicht Verwesung. Auf Christi Tod, Auferstehung, Himmelfarth und Verheissungen hin — kann jeder, der des Glaubens an eine bessere Welt empfänglich ist, seiner Unsterblichkeit gewiß seyn. Dieser Glaube hat just so viel sinnliche Anschauung, als nöthig ist, aber auch nicht mehr —— Wehe dem, der diesen scheinbaren Mangel durch selbst erfundene Hypothesen ersezen, oder das prophetische Wort selbst dadurch herabwürdigen will! Welches Spinngewebe dient zum Segel im Sturm der menschlichen Natur? K. 14, 1 u. f.

8) „ In meiner Lehre und Wandel findet ihr den Weg, der dahin führt, wohin ich gehe —— Sie zeigt euch die ächten Güter —— führt zur wahren Glükseligkeit. Nur auf diesem Wege kommt man zu Gott —„ Wenn einer dieses blos nachspricht oder gutwillig nachglaubt, und übrigens die Sache dabei läßt, dem hilft es wenig —— aber die Erfahrung lehrt den Sinn in wiefern; —— und zugleich die Ursache, warum Christus so sprach: Es würde mehr reelle Ueberzeugung von der Wahrheit der Lehre Christi in der Welt seyn, wenn man sich eben sowol mit ganzer Seele darauf applicirte, als man unbedeutende Punkte der Speculation aufs reine zu bringen sucht. K. 14, 4. ——

9) Im menschlichen Herzen liegt ein gewisser Trieb, die Gottheit gleichsam zu schauen —— diesen zu befriedigen ist Christus Mensch geworden. Daher sagt Christus: in mir erblikt man den Vater; aus mir spricht er, durch mich

mich wirkt er: meine Werke sind seine Werke, meine Reden seine Reden. K. 14, 8. u. f.

10) „Ihr sollt einen Geist, statt meiner Gegenwart, empfangen, den die Welt nicht kennt, weil sie ihn nicht bemerkt —— „ Man sahe wohl, daß die Apostel ganz andere Leute waren, als die übrigen Menschen, aber man kannte nicht den Geist des höhern Lebens, der sie trieb —— Die Feinde sahen ihre Wunder als Beweise einer höhern Kraft, aber den Geist selbst kannte Niemand, als wer ihn hatte. Kap. 14, 17.

11) Nach einer blos menschlichen Klugheit hätte Christus vieles von dem zurükhalten müssen, was er seinen Jüngern in dieser Unterredung in Absicht auf ihre Zukunft zum voraus sagt, z. B. daß sie in der Welt nichts anders erwarten könnten, als was sie nun bald an ihn sehen würden: aber er war seiner Sache gewiß, und trauete seinem Vater, daß der sie vor Abfall bewahren würde. „Sie sind dein! Du hast sie mir anvertraut; ich gebe sie dir wieder.„ Es sind gewisse Sachen, die müssen sich selbst schüzen und erhalten, wenn auch von aussen alles dawider ist. Von der Art war die Sache Christi mehr als irgend etwas. Doch wird ein solcher Glaube, ein solches Vertrauen auf die innere Güte der Sache immer seltener. K. 15, 18 u. f. 16, 1 u. f.

12) Das härteste Urtheil wird über den ergehen, der sehen kann und nicht sehen will; der sich wider die klärste Wahrheit abhärtet. V. 22. 23=25.

13) Es lag Christi natürlich sehr am Herzen, daß seine Sache vor der ganzen Welt gerechtfertigt wurde. Da er sich nun nach seiner Auferstehung hauptsächlich seinen Freunden zeigte, so mußte ein anderer Sachwalter kommen, der dieses Geschäft übernähme. Das war der Geist. V. 26. 27.

14) Alle die Trostsprüche und Verheissungen Kap. 16. mußten die äusserst niedergeschlagenen Jünger so sehr aufrichten, als bei Leuten von ihrer Art und unter solchen Umständen nur irgend möglich war. Wenigstens konnten die hohen aber dunkeln Erwartungen, die ihnen dadurch eingeflößt wurden, nicht ganz aus ihrer Seele schwinden, und das geschahe auch nicht. Johannes unter dem Kreuz dachte gewiß, auch ohne Rüksicht auf das, was beim Tode Christi erfolgte, daß die Sache einen guten Ausgang nehmen werde.

15) In dem Gebet des 17. Kap. liegt das ganze Verhältniß Christi zu seinem Vater, und zu dem Menschen als ihres Erlösers. Die Jünger sind die näheſten; und durch sie blikt er auf alle, die durch sie zur Erkenntniß seiner Lehre gelangen würden. Verherrlichung des Vaters durch den Sohn, und des Sohns durch den Vater; unsterbliche Glükseligkeit für die Menschen vermittelst des erkannten wahren Gottes und seines Gesandten: herzliche Empfehlung seiner Jünger in die Hände seines Vaters, der sie ihm anvertraut hatte, damit das grosse Werk durch sie zum Segen der spätesten Nachwelt ausgeführt werden möge —— und alles endlich zu einem Geist und Sinn vereinigt werde —— —— das sind die Hauptgedanken dieses Gebets.

Zum 18. Kapitel.

1. Berichtigungen.

V. 5. Den sehet ihr hier in meiner Person —— Warum nicht, Ich bin es (Εγω ειμι)!

Und indem er das sagte —— Nach dem Text: Und indem er sagte: Ich bin es! bebte der ganze Haufe zurük ——

V. 8. Vollziehet also an mir euren Befehl und lasset diese gehen. Besser: Sucht ihr also mich, so vergreift euch nicht an diesen (seinen Jüngern).

V. 10. 11. Diese beiden V. werden besser so übersezt: „Simon Petrus aber, der ein Schwerdt bei sich hatte, zog es, und hieb einem Diener des Hohenpriesters das rechte Ohr ab. (Dieser Diener hieß Malchus.) Jesus sagte daher zu Petrus: mit deinem Schwerdt in die Scheide! Sollt' ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gibt?

V. 12. statt Officier, steht besser: Hauptmann, und statt Juden — Gerichtsdiener

und schlepten ihn —— besser: führten oder brachten ihn.

V. 15. ein anderer von seinen Freunden — besser: und ein anderer Jünger —— Denn vielleicht war Judas es selbst. Dieser allein durfte es wagen, überall mit hinzugehen, und hatte wegen seines Verraths einen freien Zutritt im Hause des Hohenpriesters; hatte auch um so mehr Ursache zuzusehen, was man mit Jesu anfangen, und ob Jesus sich etwa durch ein Wunder retten würde. Denn ihm mogte schon izt nicht wohl zu Muthe seyn.

V. 19. statt Sekte die er errichtet hatte, besser: Schüler oder Anhänger.

V. 20-22. Kann schiklicher so gegeben werden: Der Hohepriester that daher allerlei Fragen an Jesum, theils wegen seiner Schüler, theils wegen seiner Lehre selbst, worauf Jesus zur Antwort gab: „Ich habe frei vor aller Welt geredet; ich habe allezeit an Orten gelehrt, wo das Volk aus allen Ständen zusammenkommt, in den Synagogen und im Tempel, und verstohlner Weise habe ich nie geredet — Wozu also diese Fragen? Frage jeden, der mich gehört hat, was ich geredet habe. Selbst die Umstehenden hier wissen, was aus meinem Munde gekommen ist.„ Kaum hatte er diese Worte gesprochen, als einer von den Gerichtsdienern, der Jesu zur Seite stund, ihm aufs Angesicht schlug, mit den Worten: „So antwortest du dem Hohenpriester?„ Jesus erwiederte: „wenn ich übel geredet habe, so zeig' es mir; wenn aber wahr, warum schlägst du mich?

V. 34. — oder ob er in der Religionssprache der Juden mit ihm rede. Die Worte: η αλλοι σοι ειπον περι εμȣ heissen: oder kommt diese Sage von den Juden? haben diese mich deswegen bei dir verklagt?

V. 36. Und es würde ihnen nicht an Muth fehlen u. f. Die Worte: ει εκ τȣ κοσμȣ —— τοις ιȣδαιοις heissen: Wenn ich ein irdisches Reich suchte, so würde ich Unterthanen haben müssen, die für mich kämpfen könnten, damit ich nicht in die Gewalt der Juden gekommen wäre, und also hier stehen müßte.

V. 38. Dieser V. lautet besser so: **Was soll Wahrheit?** (d. i. Wenns weiter nichts ist, ein König der Wahrheit magst du immerhin seyn.) **Er ging also gleich wieder hinaus zu den Juden** mit dem Bescheide: Ich finde nicht das geringste an diesem Manne u. f. Pilatus hatte nämlich die Anklage blos um des Kaisers willen annehmen müssen. Da dieser nun, nach Jesu Erklärung, nichts von ihm zu befürchten hatte, so ging er gleich wieder zu den Juden, um der Sache los zu werden.

2. Erläuterungen.

V. 1. S. bei Matth. 26, 30. Dieser Bach floß auf der Morgenseite von Jerusalem, zwischen der Stadt und dem Oelberge. Der **Garten** gehörte zu dem Hofe Gethsemane. Matth. 26. Vermuthlich hatte er auf diesem Hofe bisher die Nächte zugebracht, daher Judas es so genau wußte. Johannes erzählt die Leidensgeschichte etwas kürzer, als Matthäus und Lukas: hier übergeht er z. B. die grosse Angst, die Christus in diesem Garten erfuhr. S. bei Matth. 26. Luk 22.

V. 19-24. ist eine blosse Unterredung des Hanna mit Christo, kein eigentliches Verhör, welches Kaiphas, der eigentliche Hohepriester, halten mußte, und auch nachher hielt. Die Unterredung geschahe noch denselben Abend, so daß der Hahn zum erstenmal rief.

V. 28. Von dem Verhör Christi vor Kaiphas und darauf vor dem hohen Rath im Tempel, reden Matthäus und Lukas umständlicher, und müssen verglichen werden. Matth. 26, 59-75. Luk. 22, 56-71. Mark. 14, 55-72. Lukas redet aber in der Zeitordnung. Bei Matth. und Marko ist eine Versezung.

V. 29. Mit dieser Ablieferung Christi an den Pilatus erzählen die übrigen Evangelisten die Reue und das endliche Schiksal des Verräthers. Matth. 27, 1 ꝛc. Mark. 15, 1. u. f. Luk. 23, 1. ꝛc.

Johannes erzählt V. 28=38. das erste Verhör Christi vor dem Pilatus. Es ist von der Art und Weise schon bei Matth 27, 11. Seite 176. geredet, und kann hier verglichen werden. Nach diesem ersten Verhör, da Pilatus Jesum nach erkannter Unschuld frei zu machen suchte, sezte der hohe Rath seine Anklage fort, und bei dieser Gelegenheit lieferte Pilatus Jesum an den Herodes ab, weil er gern von der Sache los seyn wollte. Nachdem das Erste nicht fruchtete, gab der hohe Rath ihn für einen Rebellen aus, der schon ganz Galiläa aufgewiegelt hätte, und nun auch in Judäa es thun wollte. Sagte Pilatus: er thue seinem eigenen Geständnisse nach weiter nichts, als daß er lehre, so antworteten sie: ja eben seine Lehre ist rebellisch. Ueber Christi gänzliches Stillschweigen bei diesen Beschuldigungen, wunderte sich Pilatus, und foderte ihn deshalb auf —— Endlich fiel ihm ein, daß sie Galiläa genannt hatten. Weil hier nun Herodes Kleinkönig war; so mußte Jesus auch zu diesem, der wegen des Festes jezt in Jerusalem war. Allein auch Herodes mußte ihn, wegen der lezten Beschuldigung, er sey ein Rebell, frei sprechen; und so kam Jesus wieder zu Pilatus, der endlich den Juden vorstellte, daß sie ja nicht das Geringste vorbringen könnten, was ihn des Todes würdig machte, und selbst Herodes habe nichts an ihm gefunden. Einige vom Volk fingen an, auf ihr Recht zu dringen, daß ihnen ein zum Tode Verurtheilter losgegeben werden sollte, weil sie bei dieser Gelegenheit Jesum los zu machen glaubten —— Auch Pilatus freuete sich, und that den Vorschlag, ob sie Jesum los haben wollten, oder einen andern, und

gieng darauf zurük. Während dessen bekam er eine Botschaft von seiner Gemalin, die sich für Jesum interessirte: und hierauf ließ er es sich noch ernstlicher angelegen seyn, Jesum frei zu machen. Das wiederholte Geschrei: zum Kreuz! brachte ihn dahin, daß er Jesum geisseln ließ, um die Juden, wo möglich, dadurch zum Mitleiden zu bewegen; er fragte hierauf nochmals an, bis er endlich keinen Ausweg mehr fand.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Die rohesten Diener der Ungerechtigkeit mußten zur Erde nieder beben, als Jesus sagte: **Ich bins!** Jesus selbst mußte ihnen ihr Geschäft erleichtern, und sie durch eine wiederholte Frage zu dem Geständniß bringen, daß sie ihn suchten. V. 5-7.

2) Wenn ja die reinste Unschuld und die gewaltthätigste Ungerechtigkeit von der unverschämtesten Art sich selbst in unverkennbaren Zügen malt, so ist es in der Leidens- und Sterbens-Geschichte Jesu Christi. Und doch erzählen die Evangelisten alle diese Begebenheiten in einer solchen Einfalt, und in einer Sprache, die nicht den geringsten Ausdruk von Partheilichkeit hat, so daß man es bei jedem Worte fühlt, man lese die Wahrheit.

3) Bei allen Formalitäten, in die auch jede Ungerechtigkeit besonders eine öffentliche, sich kleiden muß, wenn sie ihren Zwek erreichen will, verhielt Christus sich ganz leidend —— Und wie konnte er nach seinem Bewußtseyn anders handeln? So wie sein ganzes Leben reine Unschuld und laut redende Wahrheit gewesen war, so bewies er jezt leidende Unschuld. Jedes Wort,

Wort, das er sprach, war nothgedrungen: keins entfiel ihn, das ihm mit Recht als Vergehen hätte ausgelegt werden können; aber auch keins zu seiner Vertheidigung. Doch erklärte er sich frei über das, was sein Gesuch und Geschäft bisher gewesen war. Er trank schon am Kelche des Leidens: und doch spricht die stärkste Ruhe der Seele. —— Entfernt von aller Heftigkeit einer traurigen oder bittern Leidenschaft —— aus jedem seiner Worte. Das sind Beweise für die Wahrheit der Lehre Jesu und für die Grösse seines Charakters.

Zum 19. Kap.

1. Berichtigungen.

V. 4. Endlich kam Pilatus wieder heraus —— genauer: **Pilatus ging also noch einmal hinaus.** Durch das παλιν wird angezeigt, daß er sich noch einmal, obgleich vergeblich, bemühet, die Juden zur Losgebung Jesu zu bewegen.

V. 9. Allein Jesus würdigte ihn keiner Erklärung —— Dies könnte einer Verachtung ähnlich scheinen, welches aber doch nicht in den Worten liegt. **Er gab ihm keine Antwort,** weil sie ihm nichts helfen konnte. Da er alle Umstände wußte, so mußte ihm unter solchen Mishandlungen nichts verdrießlicher seyn, als sich noch in unnüze Erklärungen und Antworten einzulassen.

V. 23. statt Execution, besser: Kreuzigung.

V. 26. Sehet diesen als euren Sohn an, besser: siehe Mutter, dieser ist nun dein Sohn!

V. 28 rufte er: besser: rief er, damit noch alles erfüllt würde.

V. 36. 37. Diese beiden VV. lauten eigentlich so: Aber auch dieses geschahe, damit dasjenige einträfe, was dort geschrieben stehet: „Kein Bein soll ihm zerbrochen werden!„ Und in der andern Stelle heißt es: „Sie werden es sehen, in welchen sie gestochen haben!„

2. Erläuterungen.

V. 1. Pilatus versuchte diese Strafe, in der Hofnung, die Juden würden sich damit begnügen lassen.

V. 7. Nachdem der hohe Rath sahe, daß es mit der Beschuldigung, Jesus sey ein Verbrecher gegen die Majestät des römischen Kaisers, nicht durchkommen konnte; so änderte er von neuem seine Klage. Was jenes Verbrechen betreffe, sagen sie, so möge Pilatus sehen, wie er damit zurecht komme; aber als Gotteslästerer habe Jesus dennoch das Leben verbrochen. S. Joh. 5, 18. 10, 31. u. f.

V. 8. bange —— Pilatus war sehr furchtsam, und fühlte sich jezt um so mehr verlegen. Es war ihm bedenklich, einen vom göttlichen Ursprung zum Tode zu verurtheilen; und doch besorgte er, daß Jesus noch wol einmal ein weltliches Reich errichten könnte, wo er denn als Statthalter des Kaisers alles zu verantworten hätte. Er befragte ihn also noch einmal wegen seines Ursprungs.

V. 11. Dabei sey aber auch Pilatus nicht ganz unschuldig.

V. 12. Eben dieses machte ihn wegen dessen, was Christus künftig noch einmal thun könnte, besorgt. Er bestieg also den Richtstuhl, von welchem die Urtheilssprüche kommen mußten. Der Ort

war

war unter freiem Himmel, mit bunten Steinen ausgelegt, (λιϑοςρωτον) auf welchem ein erhabener Siz (βημα) war.

V. 14. Nach Markus erfolgte die wirkliche Kreuzigung um neun Uhr. Johannes sagt, daß es jezt um die sechste Stunde gewesen. Er zählt nach römischen Stunden, und also war es jezt erst um sechs Uhr. Nachher erfolgte noch mancherlei bis um 9 Uhr, da die Kreuzigung wirklich ihren Anfang nahm.

V. 17. **Da er sein Kreuz** —— bis man den Simon antraf, der vermuthlich als ein Freund Christi bekannt war.

V. 20. Die Ueberschrift in drei Sprachen gründet sich auf eine damalige Gewohnheit, indem einige blos lateinisch, andere blos griechisch, und die meisten blos die hierosolymitanische Mundart verstanden.

V. 23. **Das Oberkleid Jesu** —— Hier ist ein Fehler in der Uebers., der unter den Berichtigungen nicht angezeigt ist. Nicht das Oberkleid, sondern das **Unterkleid** (d. i. alle übrige Kleidungsstüke, ausser dem Oberrok) war es, was die vier Soldaten unter sich theilten, und um den **Oberrok** (χιτων) looßten sie, weil er durch die Zerschneidung unbrauchbar wurde. Die Zertheilung der Kleider, die sonst gewöhnlich war, wird hier nur um des **Loosens** willen angeführt, weil dadurch ein merkwürdiger Ausspruch des A. T. (Ps. 22.) in Erfüllung ging. Es gab damals eine Kunst, ganze Oberkleider aus einem Stük zu weben, ohne daß eine Nadel dabei gebraucht wurde. S. **Braun** de Vestitu sacerdot. I, 19. nebst den daselbst befindlichen Kupfern Seite 360.

Die Stelle aus Ps. 22, 19. ist in der Uebers. auch falsch, indem die Ausdrüke **Oberkleid** und **Unterkleid** gerade umgekehrt stehen müssen. „Sie theilen unter sich meine Kleider: und um mein Gewand (Obberrok) loosen sie.

Zu V. 27. 28. gehören die Begebenheiten bis zur grossen Finsterniß, welche Mittags um 12., als die Sonne am höchsten stand, ihren Anfang nahm. Matth. 27, 39-44. Mark 13, 29-32. und Luk. 23, 29-32. Eben so fielen noch einige Begebenheiten, sowol vor als nach dem Tode Christi vor, die Johannes übergeht, und aus den angeführten Evangelisten verglichen werden müssen.

V. 36. 37. Die beiden angeführten Schriftstellen sind eigentlich nur **Sinnanwendungen**, und stehen 2 B. Mos. 12, 46. wo vom Osterlamm die Rede ist, dem kein Bein zerbrochen werden durfte; und Zach. 12, 10.

V 41. Die Absicht bei diesem Begräbniß, war eigentlich, ihn so beizusezen, daß nicht jedermann es wüßte, um ihn nicht Preis zu geben. Da es aber gegen Abend ging, mußte man das erste das beste nehmen.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Gewiß ist kein Richter je in einer grössern Verlegenheit gewesen, als Pilatus. Er würde sich vielleicht mit mehr Ehre heraus geholfen haben, wenn er mehr entschlossenes **Nachdenken** und weniger **Furchtsamkeit** gehabt hätte.

2) Obgleich ein vorgegebener **Judenkönig** einem römischen Statthalter an sich etwas Unbedeutendes seyn mußte, und noch unbedeutender, sobald ein solcher sich für nichts mehr und nichts weniger als einen **König der Wahrheit** ausgab, so war dem Pilatus doch bei der ganzen

Sache nicht recht zu Muthe —— und ein besserer, als Pilatus, würde der Sache eine andere Wendung gegeben haben. Denn die elenden Nothbehelfe, zu denen er seine Zuflucht nahm, hiessen nichts, so wenig, als sein Händewaschen.

3) „Siehe da, o **Weib**, dein Sohn!„ Er gab ihr den liebsten seiner Jünger, weil er es nicht mehr seyn konnte, und nicht mehr seyn sollte. Mit seiner Auferstehung ging eine andere Zeit an —— Er wurde ihr Herr und Gott! Sie selbst durfte ihn sich nun nicht mehr anders denken; aber an Johannes, Christi Bild, konnte sie sich halten. Daß der Aberglaube sie einst zur Dame des Himmels machen würde, ließ sie sich wol nie einfallen.

4) Christus starb nicht eher, als bis auch der geringste Umstand, der von ihm geweissagt war, erfüllt war. Sobald er dieses aber sagen konnte, gab er seinen Geist auf, noch vor der Zeit, damit kein Soldat seine Gebeine mishandeln durfte. Er bewies auch zugleich, daß er aus freiem Willen sein Leben hingäbe, um es wieder zu nehmen.

5) Johannes betheuert zu wiederholten malen, daß er den wirklichen Tod Christi mit eigenen Augen gesehen habe, um jeder Misdeutung, als sey er vielleicht nicht völlig tod gewesen, vorzubeugen. Es gab zu seiner Zeit schon Leute, die den Irthum hegten, Christus sey blos zum Schein gestorben. V. 34. 35.

6) Obgleich Joseph von Arimathia und Nikodemus jezt vielleicht nicht wußten, was sie sagen sollten, und wol nichts weniger, als an seine Auferstehung dachten; so zeigt doch die Art ihres Betragens, daß sie von der Unschuld

seines

seines Lebens, und von der Göttlichkeit seiner Lehre und Wunder überzeugt gewesen sind. V. 38=41.

Zum 20. Kap.

1. Berichtigungen und 2. Erläuterungen.

V. 1. 2. Hiebei kann nachgelesen werden, was zu Matth. 28, 1 u. f. Seit. 179 gesagt ist, wo der Zusammenhang dieses Besuchs und auch das, was hier übergangen wird, angezeigt ist.

Statt **kam in aller Frühe** besser: **besuchte in aller Frühe** —— Denn sie ging zwar mit den übrigen aus, um Jesum zu salben, kam aber nicht zum Grabmal, sondern wie sie in einiger Ferne sahe, daß das Grab offen wäre, ging sie ganz erstaunt sogleich zum Petrus und Johannes um diese herbei zu holen.

V. 5. **Die zerstreut herum lagen** —— das heißt κειμενα nicht, sondern **die da lagen**, jedes nämlich an seinem Ort, S. V. 6. zerstöhrt sah' es eben nicht aus, sondern wo sie den Leichnam suchten, da lagen die Tücher.

V. 11. **blieb da** —— genauer: **Maria aber blieb draussen vor dem Grabe stehen, und Thränen flossen ihr.** Sie war nämlich mit dem Petrus und Johannes wieder ausgegangen, oder bald darauf. Diese begegneten ihr unterwegens, weil sie früher zum Grabe gekommen waren, und sagten, daß es sich wirklich so verhalte, das Grab sey offen, und der Leichnam weg. Darauf besuchte sie selbst das Grab, ging aber nicht hinein, sondern blieb draussen stehen und fing an zu weinen. Bei der Erscheinung des Engels, der mit den übrigen Weibern gesprochen hatte, war sie nicht zugegen gewesen.

V. 14. Drehete sie sich um. εςραφη εις τα οπισω heißt: kaum hatte sie dieses gesagt, so machte sie sich wieder auf den Rükweg, und sahe Jesum (noch ehe sie aus dem Garten war) da stehen, wußte aber nicht, daß Jesus es sey. Ihre Traurigkeit, die Erscheinung der Engel, und die veränderte Kleidung Christi hinderte, daß sie ihn nicht gleich erkannte.

V. 17. Laß mich, meine Liebe. Du kannst mich nicht behalten. genauer: Laß mich! Denn ich bin ja noch nicht aufgefahren zu meinem Vater (sollst mich also noch sehen): gehe aber jezt hin zu meinem Brüdern u. f.

V. 19. und bewillkommte sie. ειρηνη ὑμιν d. i. Gottes Friede sey über euch, oder Gott helfe euch. Es ist der ordentliche Gruß.

Bei V. 19=23. muß Mark. 16, 14. Luk. 24, 36=45. verglichen werden, wo die Sache umständlicher erzählt wird.

V. 23. in meinem Namen zu strafen u. f. d. i. vermöge dieser göttlichen Geisteskraft gebe ich euch Vollmacht, in mein Reich aufzunehmen, die es verdienen, und die Unwürdigen auszuschliessen. Jenen sind eben dadurch, daß sie aufgenommen werden, die Sünden vergeben, diesen aber nicht, welches aber nicht auf unser Proselytenmachen anzuwenden ist, ausser wenn es mit eben der Wahrheit geschiehet, wie die Apostel es thaten. Die Apostel hatten nämlich den Geist Christi in sich, und alles was sie thaten, that Christus selbst durch diesen Geist, der sein Daseyn bewies und seine Stelle vertrat. Hierauf gründet sich diese ganze Vollmacht, und allein hierauf: ausserdem ist sie eine blosse Formel, und zwar eine gefähr=

gefährliche Formel, die mit dem Ablaß schlechterdings hätte verbannt werden müssen.

3. Praktische Bemerkungen.

1) Sollten sich die Gegner des Evangelii die Jünger und Angehörigen Christi etwa zu leichtgläubig vorstellen, so finden sie in ihren ersten Zweifeln an der Auferstehung Christi und gänzlichen Nichterwarten derselben Gründe fürs Gegentheil. Christus hatte seine Auferstehung bis in die lezte Stunde seiner Gefangennehmung versichert und betheuert. Nun pflegt man sonst gerne zu glauben, was man wünscht. Wie natürlich hätte also bei dem Anblik seines leeren Grabes, das so bewacht war, seine Auferstehung ihr erster Gedanke seyn sollen, die sie doch an sich gewiß wünschten: — allein sie dachten und glaubten sie nicht; die Sache war zu groß, zu sehr über ihre Erwartung, sie mußten also erst auf die sinlichste und unwidersprechlichste Art davon überzeugt werden. Keiner glaubte hierin dem andern; jeder wollte erst selbst sehen, und sahe selbst.

2) Wie rührend ist der Anblik der Maria beim Grabe? Ihre Thränen —— die Erscheinung himmlischer Boten in lichtem Glanz —— das Schweben Christi vor ihren Augen —— ihre betrübte Sorgsamkeit, und ihre Entzükung über den Erkannten! Römische Soldaten mit ihren Lanzen waren geflohen; dafür wachten jezt himmlische Boten an der Stäte des Auferstandenen, und heiligten diesen Garten. Welch ein Ort der Andacht, des stillen Nachdenkens war dieser von nun an für den Joseph von Arimathia, wenn er ihn nach diesem besuchte! V. 11-18.

3) Was Jesus nach seiner Auferstehung mit den Jüngern sprach, bezog sich alles auf ihren künftigen Beruf und Zwek — — sonst melden die Apostel wenig oder nichts von dem, was Christus in diesen vierzig Tagen, die er noch auf Erden war, sonst gethan, und wo er sich aufgehalten, wenn er nicht bei ihnen war. Denn sie hatten ihn nur Augenblike bei sich, hier oder dort, jezt oder zu anderer Zeit; und sogleich verschwand er wieder — — Es läßt sich hierüber auch nichts sagen, ob er gleich jezt gewiß ein anderes Leben, als vorher führte. Er zog nicht mehr mit seinen Jüngern umher, wohnte nicht bei ihnen, sondern überraschte sie jedesmal unverhoft, wenn er ihnen wichtige Dinge zu sagen, und sie für die Zukunft anzuweisen hatte. Sein Betragen gegen sie war zwar noch eben so herablassend, als vorher, indessen hatte es doch mehr von göttlicher Art und stiller Majestät, die sie auch jedesmal mit Ehrfurcht erfüllte.

Zum 21. Kap.

1. Berichtigungen 2. Erläuterungen.

Dieses Kapitel ist zwar nur eine Beilage zu der ganzen Geschichte, aber ohne Zweifel eben so ächt, als alle vorhergehenden, und hätte daher in der Uebersezung nicht mit anderer Schrift gedrukt werden sollen. Es ist nicht nur ganz in der Schreibart des Johannes, und hat das älteste Ansehen für sich, sondern Johannes hatte auch besondere Absicht, es der Geschichte mit anzuschliessen. Er erzählt nämlich darin noch vier Geschichten, die ihm begegnet waren, und die zu dem Misverstande Anlaß gege-

ben hatten, als wenn er nicht sterben würde. Blos in dieser Rüksicht erzählt er diese Erscheinung Christi, und am Ende derselben macht er den Schluß seines ganzen Buchs.

V. 1. in Galiläa —— Hier ist ausgelassen, am See Tiberias.

V. 4. rufte ihnen zu: Hier ist ausgelassen: Doch erkannten die Jünger Jesum nicht.

V. 5. Leute, könnet ihr u. s. sollte heissen: Kinder, könnet ihr mir nicht etwas Fisch geben, das ich zum Frühstük esse? (προσφαγιον ist was man zum Brode ißt.) Es war Frühmorgens, und er nahm den Schein eines Reisenden an, und deswegen aß er, wie jene Boten Gottes, welche Abraham besuchten.

V. 9. Dies hatte Jesus durch ein Wunder herbei geschaft. Er zeigte nämlich, daß sein Wort ihnen nicht nur eine Menge Fische geben könnte, sondern daß er auch nicht einmal nöthig hätte, von den ihrigen zu nehmen. Wie sie ankamen, war schon alles fertig.

V. 12. 13. Genauer: „Jesus sagte daher zu ihnen, kommt herzu und esset! Keiner aber von den Jüngern mogte ihn näher fragen, wer er sey, da sie ohnehin schon glaubten, daß der Herr es wäre. Jesus ging also zu, nahm das Brod mit den Fischen und theilte es unter sie aus u. s.„ Hiebei gab er sich völlig zu erkennen, so daß sie nun ohne Rükhalt nach ihrer Art mit ihm reden konnten.

V. 15. Jesus gebraucht hier mit Fleiß nicht den **Namen Petrus**, sondern **Simon**, seinen Geburtsnamen. Es zielt auf die Verleugnung, da er den Namen **Petrus** (der Standhafte) gleichsam verlohren hatte. Jezt antwortet Petrus bescheidener, wie ehemals. Auch die dreimalige Wiederholung derselben Frage, wodurch Petrus so gerührt wurde, hatte ihre Bedeutung. Jesus sahe theils auf jene Verleugnung zurük, theils sollte sich die Standhaftigkeit für die Zukunft der Seele Petri um so tiefer eindrüken.

EIGENTHUM DER STADT AUGSBURG

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bahrdt, Carl Friedrich, 1740-1792 / Bahrdt, Carl Friedrich, / Kleuker, Johann Friedrich,

Die lezten Offenbarungen Gottes, das ist: die Schriften des Neuen Testaments

Bd.: 2

Frankfurt [u.a.] (1780)

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- H 236B -2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11250840-0
VD18 80409342-001